Winther-Parnaß/

oder

Abhandlung

Von vierzig galant-gelehrten Curiositäten/ meist nach jetziger Zeit neuesten Begebenheiten.

Als:

Vier Novellen oder neue und rare Begebenheiten aus den vier Theilen der Welt/ mit vergnüglichen Reflexionen.

Acht galante und kurtze Memoiren oder Lebens-Gedächtnüsse/ als: 2. vornehme Printzen und Princessinnen. 2. Staats-Leute. 2. Kriegs-Helden und 2. gelehrte Leute/ aus Europens und andern ausländischen Reichen/ nach dem Alphabet/ theils dieses/ theils anderer Seculorum.

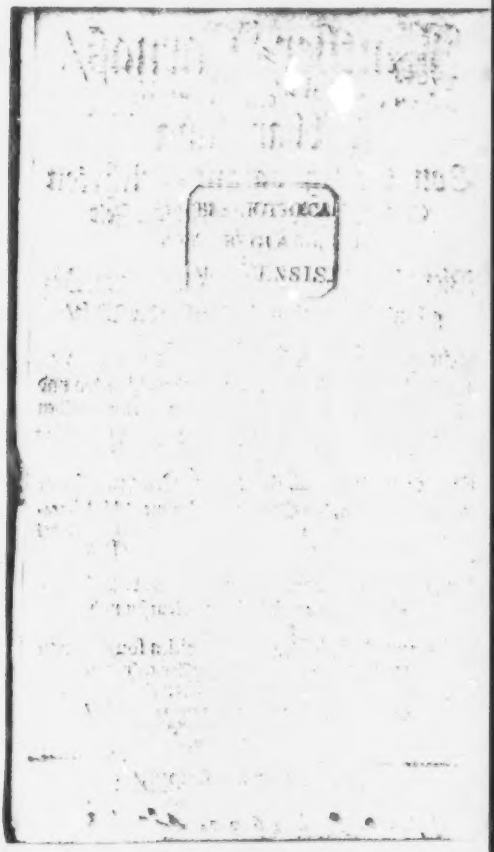
Sechs neue Particularitäten/ den Krieg und Frieden/ die Religion, den Staat oder Regiment/ die Literatur, und endlich den privat Stand/ die Commercien und Handlung/ oder Inventirung fürtrefflicher Künste betreffend/ mit guten Observationen.

Acht sonderbare Themata oder Sätze aus vielen Disciplinen/ mit ausführlichen Discursen und Explicationen.

Zehen neue Curiositäten/ aus so vielen souverainen Reichen Europens/ mit nöthigen Anmerckungen.

Vier neue Bücher verschiedener Arten/ dabey Anlaß von vielen andern zu discurriren genommen wird/ mit aller Orts nützlicher Anweisung der Autoren Schrifften.

Franckfurt und Leipzig/
Verlegts AUGUSTUS BOETIUS.
1692.



Vier Novellen, oder neue und rare Begebenheiten/aus denen vier Theilen der Welt/ mit vergnüglichen Reflexionen.

I.

Aus Europa.

Coblentz/vom 4. Jan. 1693.

DEmnach sich der Succurs gegen Rheinfels zu mit Gewalt genähert/als hat sich der Feind zwischen dem ersten dieses in der Nacht/ und zugleich den andern Tag frühe darauf gantz in der Stille fortgemachet/und Rheinfels mit grossem Verlust verlassen müssen.

* * *

Nachdem die Frantzosen eine geraume Zeithero an der Mosel und auf in Hundsrück zu einem gewissen Dessein grosse Præparatoria gemacht haben/und man nicht wol penetriren können/wohin eigentlich ihr Absehen gerichtet

gewesen/ hat sich solches endlich geäussert/ indem sie den 8. Decem. St. Goar und die Festung Rheinfels zu blocquiren/ den 16. aber darauf beydes Stadt und Schloß würcklich zu belagern/ auch allbereit besagten dato mit 5. halben Carthaunen zu beschiessen angefangen. Die Belägerung hat Anfangs Comte de Tallard commandiret/ und 18000. Mann dafür gebracht/ wie sie denn auch etliche tausend Bauren aufgeboten haben/ so approchiren und Batterien aufbauen müssen/ darüber aber ihrer viel crepiret. Inzwischen ist die Stadt und Festung mit aller Nothdurfft wol versehen gewesen/ auch noch vor der Attaque ein guter Succurs einkommen. In der Festung hat der Heßische General von Görtz das Ober-Commando geführet/ und der Obriste Dumont unter ihm in der Stadt commandiret; wie denn hierüber auch der General Gerstenbruch nebst andern tapfferen Officiern noch bey guter Zeit hinein kommen sind/ und hat die Garnison von der disseit Rheins bey der Katz stehenden Heßischen Armee täglich mit 1000. Mann können abgelöset werden: wie denn auch das Land-Volck aufgeboten worden/ davon ein 3. biß 400. Mann sich in die Stadt und Festung retiriret / Handreichung daselbst zu thun. Der Feind hat so

gleich

gleich bey seiner Ankunfft die Stadt mit Furie angerannt/ ist aber von der Heßischen Guarnison aus der Contrescarpe dergestalt empfangen worden/ daß er mit Verlust eines vornehmen Officirers und vieler Gemeinen die Rückkehr nehmen müssen. Inzwischen hat er Ober-Wesel und Bacherach am Rhein starck besetzet. Der General Fallard weil er gleich anfangs im recognosciren mit einer Kugel in der Seite blessiret worden/ hat zu Biebernheim sich aufgehalten/ und an seine Statt der Mr. de Saxis commandiret. Wegen der bösen Wege hat die schwere Artillerie so bald nicht ankommen können/ wie denn vor dem 15. Dec. der Feind keine Bomben einwerffen können. Der Herr Landgraf hingegen hat alle Sorge dahin gerichtet/ wie er den Entsatz zeitlich bewerckstelligen möge/ dahero er mit aller seiner Macht/ und was von Alliirten Trouppen zu bekommen gewesen/ gegen Coblentz anmarschiret/ von daraus den Entsatz zu tentiren. Inzwischen hat der Feind ein Renfort von 8. biß 10000. Mann/ ingleichen 10. grobe Stücke/ und 4. Mörsel erhalten; darauf sie von 2. Batterien die Stadt und Schloß zu beschiessen angefangen: darinn die Hessen ihnen aber nichts schuld gblieben/ wie denn gleichfals der Commandant in der Stadt/ Du-

mour, an 2. Thoren tieffe Gräben auswerffen/ und noch andere viele Abschnitte machen lassen. Hierauf hat der Feind in der Mitternacht auf die Schantze gegen dem Schloß 3. Stürme / und einen zugleich auf die Stadt gethan/ist aber allemal mit grossem Verlust repoussiret worden/und hat der Feind den andern Tag darauf so wol am Tag als in der Nacht auf den festen Thurm / von welchem man ihme grossen Schaden zugefüget/zu canoniren angefangen / wiewol solches dem Thurm / weilen er von überaus dickem Gemäuer ist/nicht geschadet / ausser dem Krantze/ der zum theil abgeschossen worden. Den 24. hat der Feind den gantzen Tag durch mit 7. halben Carthaunen immer canoniret / und endlich einen Thurm/den Mäuse-Thurm genannt/in der Mitten abgeschossen/wohin der Feind aus denen Approchen mit grossem Lermen und Geschrey gelauffen/in Meynung die Belägerten würden ihm etwa nachsetzen/deßhalber sich einige feindliche Reuterey zusammen gezogen/welche aber durch der Belägerten ihr canoniren heßlich gebutzet worden. Inzwischen ist der Festung noch nichts weder an Munition und Proviant / noch auch an Mannschafft abgangen / sondern man hat continualich Mannschafft / Kraut und Loth

und

und alle Nothdurfft ſicher einbringen können. Den 27. ejusd. haben die Frantzoſen die Contreſcarpe vor Rheinfels etliche Stunden lang beſtürmet/und um 2. Uhr Nachmittage angefangen/nachdem ſie zuvor von Morgens bey anbrechendem Tage die Schantze/ nicht aber die Stadt noch Schloß/ biß zu Anfang des Sturms bombardiret. Mit dem Sturm aber iſt es alſo hergangen: Monſ. de Choiſy, Gouverneur von Saar Louis welcher damals die Belägerung commandirete/ hat die Contreſcarpe von einer Seite durch den Marquis de Charte, und von einer andern durch den Marquis de Hautefort, ingeſammt mit 10. biß 12. Compagnien Granadirern von den beſten Leuten durch einen General-Sturm angreiffen laſſen/und haben die Frantzoſen ſolche Contreſcarpe auch nach einem tapffern Widerſtand erobert/welcher biß 4. Uhr Nachmittage gewähret: denn als ein Fändrich etwas zu weichen begunte/hat der Feind ſich ſolches Vortheils bedienet/und mit Gewalt ſich in die Contreſcarpe logiret. Er iſt aber kaum darinnen geweſen/da er wieder mit einer ſolchen force heraus geſchlagen worden / daß von denen zwölff Compagnien kaum zwey Officirer unbeſchädiget davon kommen/ und über hundert Wägen mit Bleßirten auf

Mont-Royal abgeführet worden. Auf Heßischer Seiten seynd ihrer auf hundert geblieben/ und auf neunzig blessiret worden. Auf feindlicher Seiten aber rechnet man die Todten auf tausend / dabey laut Briefen von Pariß sechs Capitaine seyn sollen. Wiewol nun der Feind hierauf Mine gemachet wieder tapffer anzusetzen/ auch die Lauff-Gräben linck und rechts erweitert / auch den 1. Januarii 1693. grausam geschossen/ als wann sie abermal einen Sturm wagen wolten / so sind sie doch gleich darauf noch selbige Nacht frühe um zwey Uhr mit Geschütz und allem fortmarchiret/ weilen der Landgräfliche Succurs sich gantz in der Nähe befunden. Gestalten der General-Major Spiegel die Vorwacht des Feindes von zweyhundert Dragonern angegriffen / selbige geschlagen / zwey Colonels / zwey Rittmeister und fünff und dreyßig Gemeine davon gefangen bekommen; von denen übrigen aber haben sie/ ob sie gleich dem Feind scharff nachgesetzet/ nichts erlangen können. Doch hat er zuvor alles Schantz-Gezeug auf einen Hauffen legen und verbrennen lassen/ und soll ihn die gantze Belägerung etlich funffzig Capitaine/ hundert Lieutenant und Fändriche / ingleichen

chen zweyhundert Gemeine gekoſtet haben.

* * *

Es liegt St. Goar/corrupt St. Gwer/ am jenſeitigen Rhein-Ufer / iſt die Haupt-Stadt in der niedern Grafſchafft Catzen-Ellbogen / zwiſchen Ober-Weſel und Poppart/ welches unterwärts lieget/ein luſtiges Städtlein/allwo das Haus Heſſen einen ſtattlichen Zoll hat von denen Waaren / ſo allda auf dem Rheine vorüber geführet werden. Dabey auf einem hohen Felſen liegt das Schloß Rheinfels / die bißherige Reſidenz ſelbiger Landgrafen von Heſſen / darauf/ durch Anordnung Landgraf Erneſten / der zu denen Päpſtlern ſich wendete/ein Colloquium zwiſchen denen Lutheriſchen und Catholiſchen gehalten wurde. Es gehöret zwar ſolches denen Landgrafen / ſo davon die Rheinfelſiſche Linie genennet werden / und die von der Caſſeliſchen abſtammet/ und unter Landgraf Ernſten ihren Anfang genommen hat / eigenthümlich zu ; jedoch hat der Herr Landgraf von Heſſen-Caſſel als Caput familiæ das Jus præſidii allda/ und will ſolches nunmehr / wie verlautet / biß zum Abtrag derer auf die Defenſion gewandten Koſten ſequeſtriren. Notabel iſt der daſelbſt eingeführte

Gebrauch die Frembden zu tauffen/ welchen wir mit des curiösen Englischen Medici Eduard Browns Worten beschreiben wollen. Den 18. Octobr. 1668. saget er in seiner Reise-Beschreibung p. 51. hielten wir unsere Mittags-Mahlzeit zu St. Gever/ einem lustigen Städtlein/ welches dem Landgrafen von Hessen/ der auch allhier ein Castel hat/ zugehöret. Und als wir an das Ufer kamen/ sahen wir eine seltzame Abentheuer: denn an der Seiten des Walles ist dar ein Messinges Halsband (welches doch in vorigen Zeiten von Bley war/ und vom Carolo dem Fünfften dahin gegeben wurde) fest angemachet: in solches müssen die ankommenden Frembdlinge den Hals stecken; alsdann werden sie gefraget/ ob sie wollen mit Wasser oder Wein getauffet seyn? und wenn sie dann das letztere erwehlen/ so geben sie vor die Gesellschafft eine Zeche Wein zum besten; diejenigen aber/ welche sich dißfalls saumseelig stellen/ Unkosten wegen des Tractaments oder der Zeche fürchtend/ die erwehlen dann lieber mit Wasser getaufft zu werden; da hält sich gemeiniglich einer aus der Gesellschafft mit einem Eymer Wasser bereit/ und/ wann er höret/ daß er will mit Wasser getaufft seyn/

so

ſo ſtürzet er ihm plötzlich den gantzen Eymer Waſſer über das Haupt. Und dieſe berühmte Tauffe geſchiehet allezeit. Die Königin von Schweden verehrete anher / als ſie dieſen Ort vorbey reiſete / einen groſſen Silbernen Becher / aus welchem man bey ſolchem Gebrauch der Zeit zu trincken pfleget. Gegen über am Rheinſtrohm liegt das Städtlein Gevershauſen oder Goarshauſen/auch am Ufer des Rheins/ und über ſolchem auf einem hohen Felſen das Schloß NeuKatzenEllbogen/ insgemein die Catz genannt / ſo auch Heßiſch / und über ſolchem Städtlein den Rhein aufwärts iſt der berufene zähe löcherichte Fels/da ein Wiederſchall oder Echo, der Lurley genannt/ſo ſeines Gleichen nirgends haben ſoll. Zeiler in den 10. Kreiſen ex Freheri orig. Palat.

2.

Aus Aſia.

Pariß/vom 7. Decembr. 1602.

Wir haben Briefe von Siem bekommen/ mit Zeitung/daß ſelbiger König den Biſchoff von Metellopolis und alle die andern gefangenen Frantzoſen wieder in Freyheit und Beſitzung aller ihrer Güter geſtellet habe.

Nach

* * *

Nachdem die zwiſchen dem König in Franckreich und dem König in Siam in Oſt-Indien eine geraume Zeit fürgegangene Affairen / und zu zweyen malen gegen einander gewechſelten prächtigen Geſandtſchafften Welt-kundig / und nicht einen geringen Theil der Curioſitäten dieſer Zeit in ſich begriffen / achten wir es vor bequem von ſolchen hier etwas zu diſcurriren : Es hatte der jüngſt verſtorbene König in Siam einen Miniſter, Conſtantin Phaulcon genannt / der von Geburt ein Grieche. Dieſer hatte ſich durch ſeine ſonderbare Qualitäten bey ſelbigem Könige alſo inſinuiret / daß er ihn zu denen fürnehmſten Reichs-Geſchäfften brauchte / und ihn vor andern ſeinen Dienern liebete. Er hatte ſich zur Römiſch-Catholiſchen Religion begeben / und von denen in Siam ſich aufhaltenden Franzöſiſchen Miſſionarien / worunter der Biſchoff von Metellopolis / welcher allbereit vor zwantzig Jahren nebſt dem Biſchoff von Beryte in ſolches Reich gezogen / die Herrlichkeit des Königs in Franckreich ſich alſo einprägen laſſen / daß er dem Könige in Siam / welcher der Verſtändigſte und Fürtrefflichſte

ſte unter allen ſeinen Vorfahren von dem Jeſuiten Tachardo genennet wird / ſolche alſo zu recommendiren gewuſt / daß dieſer im Jahr 1684. eine Geſandtſchafft in Franckreich abſchickete / und Freundſchafft mit ſolchem Könige aufzurichten trachtete / welche auch vom Könige in Franckreich wohl aufgenommen worden / daß er das folgende 1685. Jahr eine dergleichen Ambaſſade in zwey Schiffen unter dem Ritter Chaumont abgehen laſſen / der auch in Siam mit ſonderbaren Ehren und Reſpect angenommen / und im December ſelbiges 1685ſten Jahrs von dar wieder abgefahren iſt / mit ſich führend überaus herrliche Geſchencke des Königs in Siam an den König in Franckreich / Dauphin, Dauphineſſe, Hertzoge von Burgund / Orleans / und andere vornehme Miniſters der Cron Franckreich / die der Geſandte Chaumont in ſeiner Reiſe-Beſchreibung / ingleichen der Abt de Choyſi in ſeinem Journal, nach der Länge ſpecificiren: geſtalten ſolche Reiſe / wie gemeldet / nicht allein von dem Geſandten ſelbſten / ſondern auch vom Abt de Choiſi, ingleichen dem Jeſuiten Tachard umſtändlich beſchrieben iſt. Mit dieſer Geſandtſchafft nun ſchickte der König in

Siam

Siám wieder drey Geſandten an den König zuruck / die obige Geſchencke præſentiren / und eine nähere Allianz zwiſchen dieſen Cronen ſtifften ſolten. Dieſe wurden nun gleichfalls in Franckreich / woſelbſt ſie im Junio 1686. ankommen / mit überaus groſſer Pracht angenommen. Wie dann ihre Reiſe / und was ſie / ſo lange ſie in Franckreich geweſen / geſehen / geredet und verrichtet / in einer eigenen Beſchreibung / welche in drey Theilen beſtehet / und aus dem Frantzöſiſchen ins Teutſche überſetzet worden / zu Franckfurt 1687. in 12. gedrucket iſt. Hierauf ſchickte der König in Franckreich im Martio des 1687ſten Jahres eine fernerweitige Geſchandtſchafft in 5. Schiffen nach Siam / welche gleichfalls von dem Jeſuiten Tachard, der ſolche Reiſe wieder mit antrat / unter dem Titul Second Voyage de Siam beſchrieben iſt. Dieſe führete die Siammiſche Geſandten wieder hinein / hatte auch etliche hundert Frantzöſiſche Soldaten bey ſich / welche des Königs in Siam Leib-Wache ſeyn / und ſeine fürnehmſte Feſtungen beſetzen ſolten; Derer General war Monſ. des Farges, die Frantzöſiſchen Geſandten hieſſen Monſ. de Lubere und Monſ. Ceberet: ſie führeten auch viel Künſtler und Handwercks-Leute / fürnemlich

lich aber 14. Jeſuiten mit ſich / davon einer am Cap. B. Spei ſtarbe. Im Septembr. bemelten Jahres 1687. kamen ſie in Siam / und wurden nicht weniger / als die vorigen / herꝛlich empfangen. Im Decembri 1687. nahmen ſie ihre Rückreiſe von Siam / und 1688. menſ. Novembr. langeten ſie wieder in Franckreich an: von dar die Siammiſchen Mandarinen / die auch dißmal wieder mit kamen / nach Rom nebſt dem Pater Tachard reiſeten / und im Decembr. 1688. dem Papſt wegen ihres Königes aufwarteten / und Præſente lieferten. Da nun dieſe auf dem Rückwege begriffen / und in der Meynung waren / es wäre alles zum beſten in Siam beſtellet / auch der Frantzoſen Sachen in gutem Stande / hat ſich inzwiſchen groſſe Veränderung begeben / und das Glück ſelbiger Orten ſich bald gewendet / auch der Frantzoſen Hoffnung auf einmahl zu Boden gefallen. Der Frantzöſiſche General Fargelius beſchreibet ſolche revolutiones, deme als einem Augen-Zeugen deſto mehr zu glauben iſt. Es iſt aber der Inhalt dieſer: Im Martio 1688. iſt der alte König kranck worden im Caſtel Louvou. und da hat ſich bald das Geſchrey ausgebreitet / daß er gar todt wäre. Dahero ſich verſchiedene

Par-

Parteyen wegen der Succession herfür gethan. Der König hatte vor sich selbst keine Kinder männlichs Geschlechts / sondern nur eine Tochter / ingleichen zwey Brüder / die er doch nichts achtete / und wenig um sich litte / hatte aber an Sohnes Statt einen Stammenser / Nahmens Prapicus angenommen / und zwar auf des Constantii Vermittelung / welcher bey dem Könige in grossen Gnaden / und wenn es ihm hätte nachgehen sollen / ohnfehlbar die Succession würde erhalten haben / war aber hingegen bey denen Mandarinen in schlechtem Æstim, weil er von geringen Herkommen / daher er sich auch keine Parthey und Anhang machen können. Es war aber am Hofe einer in sonderbarem Ansehen Pitrachas genannt / welcher aus altem Königlichen Stamm / und bey dem Könige in mehrerm Ansehen als der Constantius selbst war / wiewol dieser die Frantzosen das Gegentheil zu bereden / und die andern gering zu machen / jener aber seine Sachen heimlich zu halten / und listig zu führen pflegete. Der Prapicus fieng nun an sich um Hülffe umzuthun / der Pitrachas aber / welcher seine Anschläge schon eine Zeitlang geführet hatte / brachte durch Hülffe etliger Mandarinen / so Land-Vögte seyn / und

und die das Volck unter sich haben / eine ziemliche Armee bey der Vestung Louvou zusammen/ und gab vor/er thäte solches der zweyen Prinzen halber / solche wieder den Prapieum und dessen Favoriten den Constantium, welche er wuste daß sie ihnen höchst zuwieder waren / in ihrem Erb-Rechte zuschützen. Constantius aber/der dieses leicht merckete/ damit er sich wieder des Pitrachas Nachstellung befestigen möchte / ruffet den General Des-Farges mit denen meisten seiner Troupen nach Louvou / welcher sich auch mit 70. Mann aus der Festung Bankok dahin auf den Weg machet / als er aber unterweegs die Thore der Stadt Odia vor ihm verschlossen / auch alles daselbst im Aufstand / ingleichen den Weg zwischen Odia und Louvou voller bewehrter Mannschaft findet/ auch daß die Rede gehet / es sey der König todt / kehret er wieder zurück nach Bankok und dieses ist im mitte des Aprilis fürgangen. Es hatte zwar Des-Farges an den Constantium dieses geschrieben / und ihn ermahnet/ er solle zu ihm ins Läger komen / indem er etwas bey der Hauptstadt Odia oder Siam wolle stehen bleiben / und solle sich denen rechtmäßigen Erben des Reichs (des Königs Brüdern / welche damahls in solcher Hauptstadt sich aufhielten /) unterwerffen und zugesellen / also würde er den Verdacht/ darinn er steckte / von sich abwelzen. Aber er ist nicht kommen/ weiln er ent-

weder die Nähe seines Unterganges nicht beherziget / oder nicht weg kommen können / oder des Prapici seiner Parthey zu sehr angehanget hatte. Als der Pitrachas der Frantzosen Rückmarch vernommen / hat er mit allem Fleiß getrachtet / die Königlichen Brüder und die Printzeßin aus der Stadt Siam oder Odia zu sich zuziehen / damit er / als welcher auf 2000. Mann bey sich und also den krancken König und die Vestung Louvou in seiner Gewalt hatte / mit ihnen zuhandeln freye Macht hätte / und sich nicht irgendt mit denen Frantzosen vereinigen möchten. Wiewohl sie nun lieber in der Stadt Siam blieben wären / in dem sie sich vor den Prapico und Constantio sehr fürchteten / dennoch aber haben sie des Pitrachæ anhalten / den sie vor ihren treuen Diener hielten / und von seiner Herrschsucht nichts wusten / statt finden lassen / und sind dahin aufgebrochen / woselbst sie auch von dem listigen Pitracha mit Königlichen Ehren empfangen wurden. Als dieses so fürgelauffen / lässet Pitrachas Prapieum, welcher dem krancken Könige fleißig aufwartete / aus dessen Gemach / wie sehr auch der krancke König darwieder protestirete / mit Gewalt reissen / und also bald hinrichten / Constantius ward auch nach Hoffe zum Schein beruffen / unterweges aber angehalten / und von dem Pitracha einer Conspiration mit dem Prapico, auch daß er den Königlichen Schatz beraubet / beschul-

di-

diget / und deshalber auf die Tortur bracht. Darnach als er die Beſchuldigung geſtanden / in Stücken zerhauen. Hierauf hat er wieder des Conſtantii Familia, Anverwandte und Freunde grauſam gewütet / in dem ſein Weib und Angehörige grauſam gemartert / und alles ihnen geraubet worden. Nach dieſem hat es ſollen wieder die im Reich befindlichen Franzoſen hergehen / denn der Pitracha denen Prinzen / und Reichs-Vornehmſten beygebracht hatte / daß ſo lange dieſe ſich da befänden / würde keine Ruhe im Reiche ſeyn; Und damit ſolcher Pitracha denen Fürſten allen Verdacht wieder ſich benähme / hat er denſelben in Beyſein des jüngern Prinzen / und vieler Mandarinnen den Eyd der Treue in ihren Pagott einen öffentlich geſchwohren / hierauf hat man ſeine einige Sorge dahin gerichtet / wie die Franzoſen mit Liſt in die Netze gelocket / und ſie alſo ohne Schaden und Blutvergieſſen möchten ausgerottet werden / deshalber wird Des-Farges nach Louvou unter dem Schein eines Königlichen Befehls beruffen / welcher auch dahin aufbricht / in Meinung es wäre beſſer / daß er in aufrichtiger Erſcheinung Ungück litte / als wann er ſolches in ungehorſamer Ausbleibung erwartete. Er zehet daher nach Louvou und befiehlet die Feſtung dem Verdelal, als er dahin kommen / iſt er freundlich empfangen / und von ihm begehret worden / er ſolle ſeine Beſatzung aus Bankeck

rausziehen/ und dem Brûan so in dem Caſtel Mergui commendirete/ einen Befehl ſchicken/ daß er ſeine Trouppen mit des Fargeſii Mannſchaft conjungiren ſolte/in dem ſie der König wieder einen nachbarlichen Feind brauchen wolte. Daher wurde dem Farges ein Concept eines Schreibens in Stammiſcher Sprache gegeben/ welches Des-Farges überſetzen/und alſo dem Brûan zuſchicken ſolte. Dieſer thut ſolches/ und ſetzet es von Wort zu Wort ins Frantzöſiſche über/ welches/ weil es alber und unförmlich gelautet/ hat es dem Bruän leicht zuverſtehen gegeben/ wie es damit hergegangen/ was aber die Guarniſon in Bankok anlangete/ ſagte er/ ſo habe er nach Krieges Manier keine Gewalt vor itzo über ſie/ weiln er das Commando einen andern übergeben/ welcher nun völlig über ſie zu gebieten hätte/ deshalber iſt er wieder hinab geſchicket und befehlichet worden/ mit ſeinen Volck bald ſich wieder einzuſtellen/ inzwiſchen ſeine zwey Söhne als Geiſſeln da zulaſſen/ wieder die man verfahren würde/ wann er dem Befehle nicht nachkäme. Es waren aber die im Reich wohnenden Frantzoſen/ darunter auch des Fargeſii Söhne ſämtlich von denen Siammern übel tractiret/und gefangen genommen worden. Dahero als Farges was ihm begegnet/ und von ihm begehret würde denẽ Officierern in der Feſtung Bankock eröfnet hatte/reſolvireten ſie ſämtlich ehe das euſſerſte abzuwar-

warten/ als ſich der Barbarn Diſcretion zuüber laſſen. Sie ſtelleten ſich dahero ſo viel müglich in Poſitur/ſetzten paliſaden/und führeten die Canonen auf die Wälle/ und ſchleifften eine gegen über am Fluſſe Menan liegende Schantze/ die ſie nicht zu defendiren getraueten/ welche aber die Siammer geſchwind bezogen/ und reparirten/ auch die Feſtung Bankok ſtarck belägerten/ wogegen ſich aber die Franzoſen mit heftigen Schieſſen und Ausfällen wehreten. Dahmahlen ſchickte der Commendant 10. Mann in einem Both den Fluß hinab/diejenigen 70. Franzoſen/ die wieder die Räuber mit 2. Schiffen auswaren/aufzuſuchen/ und heranzuruffen/aber als dieſe kaum aus dem Geſicht der Feſtung ſeyn/ werden ſie von vielen Siammiſchen Schiffen überfallen und beſtürmet/ deshalber die Franzoſen Feuer ins Bulver ſtecken/ und ſich mit vielen Siammern in die Luft ſprengen. Inzwiſchen hatte Farges an den Pitracha geſchrieben/ es wolte ſeine Guarniſon nicht hinauf ziehen/ weilen die Rede gienge/ daß er ſolche ümbringen laſſen wolte/wie ihnen deñ das Exempel der erwieſenen Untreu der ihrigen noch vor Augen ſchwebete/ wolten aber ihr Leben theuer genung verkauffen/ wenn iemand ſie darum bringen wolte/ im übrigen aber wären ſie bereit in Frieden davon zuziehen/wenn ihnen ein aufrichtiger Accord abzuziehen/ und Schiffe in ihr Land zuſchiffen gegeben würden. Wiewohl nun der Pitracha mit Be-

trohungen die Franzosen von dieser Meinung abzubringen meinete / in dem er alle Chysten in Siam/ sonderlich des Des-Farges Söhne jämmerlich hinzur chten trohete / dennoch aber dadurch sie nicht zur Ubergabe bewegen kunte/ hat er sich gegen die Franzosen gelinder anzustellen angefangen / hingegen aber wieder die Königlichen Prinzen seinen Grim ausgelassen. Bißhero hat er sich als ihren treuen Diener ausgegeben/ auch den Eyd abgeleget/ nun zoge er die Löwenhaut herauß / in dem er sie bey den vornehmsten des Reichs/ die er zu dem Ende zusammen verschriebe / zum Schein und fälschlich beschuldigte/ daß sie ihm heimlich nachstelleten/ und zur Danckbarkeit vor seine Gutthaten und Treue ihm das Leben nehmen wolten. Bringet dahero bey denen ihm anhangenden Mandarinen es leicht dahin/ daß beschlossen wird die Prinzen umzubringen. Darauf sind sie in rothe Säcke gesteckt/ und nach der Landes Art mit Sandelholz-Prügeln zu tode geschlagen worden/ den andern Tag darauf ist der alte König an seiner Kranckheit auch gestorben. Worauf sich der Pitracha des Königreichs öffentlich anmassete / und sich die Mandarinen oder Fürnehmsten des Reichs auf vielerley Art verpflichtet machete / das gemeine Volck besänftigte er theils mit Geschencken, theils indem er ihnen viel bißherige Dienste erließ; des Königs hinterlassene Tochter nahm

er

er auch zum Gemahl / und als er die Sachen seines Reichs also angeordnet / dachte er wie er die Franzosen in guten aus dem Reiche schaffen möchte / fienge also von des Farges seinen Söhnen an / welche er zu sich kommen ließ / und ihnen freundlich zuredete / und sie den Vater nach Bankock schickete / es langeten auch die 2. Französischen Schiffe / die wider die Seeräuber ausgewesen waren / an / und letzten ihre Mannschaft an der Vestung Bankock aus / so kamen gleichfals die zu Louvou gewesene Hauptleute und gemeine Franzosen nach und nach an / die sich listig ihrer Verhaft entbrochen hatten / so hatte sich auch der Commendant Bruan zu Merqui / als er grossen Wasser-Mangel litte / durch die Feinde die ihn belägerten / männlich durchgeschlagen / und sich in ein Schiff retiriret / damit er auch glücklich in Bankock an gelanget ist. Wiewohl nun der Franzosen ihre Sachen ziemlich gut sich anliessen / und sie Hofnung hatten / bald zu entkommen / so unterbrach doch solche gute Hofnung des Constantii Weibe / die aus ihrer Gefangenschaft heimlich entkommen und nach Bankock zu denen Franzosen geflüchtet war. Pitracha der neue angemaste König nahm dieses sehr übel auf / und begehrte von den Franzosen solches Weib / oder es solten alle Tractaten wegen ihrer Entlassung aus dem Reiche abgerissen und aufgehoben seyn / indem er den Schatz /

denn ihr Mann mit ihrem Wiſſen aus dem Reich geführet hatte / durch ſie gerne entdecket hätte / anfänglich wolten die Franzoſen ſolche nicht ausliefern / daher alles wieder zum Kriege ſich anſehen ließ / als aber der General Farges des Conſtantii Wittibe aushändigte / indem ihn der neue König Parol gegeben hatte / daß ihr nichts geſchehen / ſondern ſie nebſt ihren Angehörigen die Freyheit genieſſen ſolte / iſt dieſe Gefahr auch verſchwunden. Endlich aber ſind ſie mit den Stammern einig worden / daß ſie in 3. Schiffen / welche die Stammer hergeben ſolten / aus der Veſtung / die ſie nicht ruiniren dörften / mit Sack und Pack frey abziehen / und von denen Stammern biß an die Grenzen des Reichs convoiret werden ſolten / worzu ihnen zwey Mann darinen zur Geiſſel gegeben worden. Alſo ſind die Franzoſen im Auguſto des Jahrs darauf / als ſie in ſolch Reich kommen / nehmlich 1688. wieder abgezogen. Die aber albereit in denen Städten gefangen genommen waren / darunter auch viel Geiſtliche / und ſonderlich der Franzöſiſche Biſchoff von Metellopolis, ſind damals gefangen behalten worden / biß ſie laut obiger Relation im Jahr 1692. ſämtlich wieder auf freyen Fuß geſtellet worden. Es iſt auch von dieſer revolution eine Teutſche Relation 1689. zu Leipzig heraus kommen / unter dem Titul: Wahrhaftiger und kurzer Bericht wie die Franzoſen

zosen sich des Königreichs Siam verrätherischer Weise bemächtigen wollen/ ꝛc. Darinnen eintges mit des Des Farges seinem Bericht überein kömt/ vieles auch differiret. Der elende Todt des grossen Ministers Constantin Phalcons/ von welchen Farges mit wenigen Worten nur gedencket/ ist in derselben ausführlich also beschrieben.

ꝛc. ꝛc. Inzwischen wurde der geschmiedete Verrath des Königs angenommenen Sohnes Myopi und Phalcons entdecket. Denn als dieselben nebst unterschiedlichen anderen Mandarins von ihrem Anhange einsmals in einer Kammer im Pallaste/ sehr spät in der Nacht versamlet waren/ wurden sie durch eine von des Königs Weibern/ und des Piterat [Farges nennet ihn Pitracha] Sohn/ welche plat auf der Erden mit ihren Köpffen gegen die Thür lagen/ belauschet/ ohne daß sie durch die finstere Nacht/ entdecket wurden/ daselbst kunten sie allgemählig und von Wort zu Wort hören und verstehen/ was sie berathschlageten und beschloßen/ welches vornemlich darinnen bestunde/ daß so bald der König würd verschieden seyn/ sie desselben jüngsten Bruder/ den der vornehmste des Reichs schon fortgeschicket hatte/ zur Cron verhelffen/ denn den Kriegs Obristen Piterat nebenst dessen Sohne und viel anderen um das Leben bringen/ und zu dem Ende alle Mohren/ so ihnen etwa im Wege seyn

möchten/ auf die Seite reumen und vertilgen. Hierzu kam auch dieſes/ daß Phalcon, da er ſahe/ daß ſein Deſſein zu ſchanden worden/ ſich eine geraume Zeit von Hof enthielte/ und ſich nicht/ wie ſonſt/ ſehen lieſſe/ wodurch ſeine Feinde mehr und mehr böſes von ihm muthmaſſeten/ ſelbige hielten auch dafür/ daß nunmehr das Werck angehen würde/ und lieſſen ihn fordern/ worauf er ſich den 19. Maji nach Hofe begab/ er kehrete aber bald wieder nach Hauſe/ hielte des Mittags Mahl und machte in ein und andern ferner Anſtalt/ und ließ gegen ſeine Europäiſche Leibwache vermercken/ daß gegen die Nacht etwas groſſes vorgehen ſolte/ und nahm Abſchied/ und gieng nach Hofe. Es ſtunde aber nicht lang an/ da ſahe man deſſen mit Silber beſchlagenen Trag-Stuhl ledig zurück kommen/ welches ſeine Leute vor eine böſe Deutung hielten/ wie ſie denn auch kurz darauf erfuhren/ daß ihr Herr Phalcon nebſt des Königs angenommenen Sohn Myopi, wie auch der Capitain von der Leibwache im Pallaſt angehalten und gefangen geſetzet worden/ſie die Bediente wurden auch noch ſelbigen Tages nach dem Pallaſt gehohlet/ und in Ketten geſchloſſen/folgends plünderten die Stammer das Hauß gänzlich und lieſſen ſeiner Frau nicht das geringſte/ deſſen Buchhalter/ſo ein Engelsmann war/ muſte Rechnung von ſeines Herrns Zuſtand und Mitteln ablegen. Als nun dieſes

Werck

Werck ſolcher Geſtalt in Schwang gebracht war / lies der Obriſte Piterat auch noch einen Nahmens Opha Senipat beym Kopf nehmen / in deſſen Taſche eine gewiſſe Schrift / wodurch die gantze Conjuration des Königs angenommenen Sohnes und Phalcons entdecket / und von den Intereſſenten eigenhändig unterſchrieben war. Weil nun alles dadurch Sonnenklar war / daß man weitern Beweiſes nicht nöthig hatte / ſo kunte auch der König den angenommenen Sohn Myopi [Farges nennet ihr Prapieum] nicht länger ſchützen / ſondern muſte ihn dem Richter überlaſſen / worauf ihm ſeine Wiederſacher nach drey Tagen den Kopf herunter ſchlagen / und denſelben von ſeines Anführers Phalcons Füſſen / welcher noch mit ſchweren Ketten an Händen und Füſſen auch um den Leib geſchloſſen faſt / werffen lieſſe / und ſchimpflich darbey redeten: Siehe da deinen König. Hierbey bliebe es vors erſte / der König aber / deſſen Schwachheit täglich zunahm / und der über die Hinrichtung ſeines Sohnes hertzlich betrübet war / begehrte / daß deſſen Cörper keine weitere Schmach angethan / ſondern begraben werden ſolte / welches geſchahe. Unter deſſen war Monſ. des Farges Franzöſiſcher General nach Louvo beruffen / er erſchiene aber erſt nach der Citation / bey ſeiner Ankunft wurde er freundlich empfangen / und im Nahmen des Königs mit einer güldenen Bouſette oder Pyramy Schach-

Schachtel beſchencket/ nachgehends ihm aber vorgeſtellet/ daß er das auf Bankok von denen Franzoſen aufgebauete Caſtel denen Siammern übergeben ſolte/und damit er ſolchem nachkäme/ ſolte er ſeine beyden Söhne/ nebſt dem Franzöſiſchen Biſchof von Metellopolis als Geiſſel zu Louvou hinterlaſſen/er aber mit allen ſeinem Volcke/ hinaufwarts kommen/ und zu gelegener Zeit mit einigen Schiffen/ welche die Siammer darzu verſchaffen wolten/ aus Siam weggeführet werden. Damit er aber dieſen Vorſchlag acceptiren möchte/ lies ihm der gefangen ſitzende Phalcon, durch die hin und wieder gehende Bothen/ (dann ſelbſt dürfte er mit ihm nicht reden) darzu ernſtlich anrathen/ dann er meinete/ dadurch der Siammer wieder ihn gefaſten Zorn in etwas zu mildern/ welches aber/ wie der Erfolg weiſete/ ihn wenig geholffen. Denn weiln die Siammer beſorgeten/er möchte durch ſeine hartnäckigte eigenwillige Enthaltung der Speiſen/ und andere ihm angethane Tortur/ wodurch er ganz abfiel/ und von Kräften kam/ ſeinen Tod befördern/ und alſo ihrer Rachgier vorbeugen/ und ſie dahero ſeine Ubelthat aus eigener Bekäntnüß nicht hören/ noch deſſen Helffers Helffer erfahren/ lieſſen ſie ihm den 4. Junii nach der Sonnen Untergang in einem ſchlechten Stuhl/ weiln er nicht wohl gehen kunte/nach ſeinem Hauſe tragen. Daſelbſt rücketen ſie erſtlich ihm den koſtba-

baren Bau deſſelben ſpöttlich für/darnach trugen ſie ihn auf einem Stuhl in den Stall / worinnen ſeine Frau elendiglich geſchloſſen gefangen lag/ dieſe/wie ſie ſahe/ daß es mit ihrem Manne ſchon dahin kommen war / gabe ſie nichts aus ihrem Munde / als allen Schmach und Dampf: Ja ſie fluchte/ und verfluchte des Mannes Vornehmen/ ſie ſpie ihm ins Angeſicht / und wolte nicht zulaſſen/ daß er ſeinen einigen vierjährigen Sohn zu guter letzt embraſſiren oder küſſen möchte. Worüber die Stammer ſich höchlich verwundert/ und wiederum mit ihm fort geeilet/ ihn auſſer der Stadt zu bringen: Wie Phalcon ſahe/daß er nicht wieder zum Gefängnüß gebracht wurde/ kunte er leicht gedencken wo es hinaus wolte/ fragte demnach wo er hin käme? An ſtatt einer richtigen Antwort aber bekam er Schmach und Scheltworte/ und daß er hinaus vor die Stadt ſolte/ nach Befehl des Königs ihm ſein Recht zu thun/ worüber er heftig beſtürzt und etliche mahl an ſeine Bruſt ſchlug/ weshalber er aber von denen wütenden Stammern belachet/und alſo mit vielen Schmach und Scheltworten biß an den Ort gebracht wurde/ da er ſein Leben beſchlieſſen ſolte. Als er nun ſahe/daß es nicht anders ſeyn kunte / nahm er den Ritter-Orden St. Michael, nebſt einer ſonderbaren ſehr ſchönen und rar in Goldgefaſſten reliquien von ſeinem Halſe/gab ſolche einem dabey ſtehenden Mandarin,und bat ihn/

er

er möchte solches seinem Sohne geben. Hierauf befahlen ihm die Hencker/ daß er nieder knien solte/ wolte er aber solches ungern thun wolte/ begunten sie zusammen zu ringen/ unter welchem Handel sie ihm den Kopf vor die Füsse legten/ den Cörper theileten sie in drey Theil/ und bescharreten solchen mit ein wenig Erde/ dahero die Hunde selbige des Nachts wieder heraus gekratzet und solcher Gestalt zerzerret haben/ daß man des Morgens nichts als hier und dar einige abgenagte Beine gefunden/ welches einige Europäer/ so des Morgens aus Curiosität dahin gangen/ und den Richtplatz beschauet/ mit Augen gesehen und solches berichtet haben. Einige erzehlen auch daß seine letzte Worte gewesen wären: HErr JEsu gedencke meiner.

Dieses ist also der Ausgang derer hochprächtigen/ und gleichsam von einem Ende der Welt zu dem andern zwischen dem König in Franckreich und Siam ergangenen Gesandschaften/ und das kümmerliche Ende des grossen Staats-Ministers Constantin Phalcon, der ein Grieche war von Geburt/ und von der geringen Charge eines Schif-Quartier-Meisters wegen seiner guten Vernunft/ Sprachen/ Wissenschaften und Klugheit in weniger denn 9. Jahren Zeit zu der höchsten Würde eines Staats-Ministers beym Könige in Siam gestiegen. Vom Pabste wurde er mit 2. silbernen Creutzen in sein Wapen/ von dem Kö-

nig

ria in Franckreich mit denen Ritter-Orden S. Michael und des Heiligen Geistes begnadet/ und von iedermann wegen seiner grossen Gewalt/ Macht/ und Ansehens geehrt und respectiret.

3.

Aus Africa.

Paris von 7. December.

Der Herr du Sault ist von der Bastion von Franckreich in Africa mit denen übrigen Sclaven zurück kommen.

† † †

Bastion du France ist ein fortificirter Felsen an der Barbarischen Küste in Africa/ zwischen denen Barbarischen Städten Biserta und Bona gelegen und denen Franzosen zuständig/ dienet aber bloß und alleine darzu/ daß die erhandelten Waaren/ Pferde/ Getreyde/ Leder und Corallen desto bequemer eingeschiffet werden mögen. Die Franzosen/ ob ihnen zwar ihre delleinen und Voi haben in Europa meistentheils reüssiren/ und ihr Reich in solchem Welt Theile ohne Zweifel das mächtigste ist/ so hat es ihnen doch in andern Theilen der Welt festen Fuß zu setzen/ niemahlen recht glücken wollen. In America/ welches in die Europäischen Nationes ausgetheilet zu sein scheinet/ haben sie den wenigsten Part und zumahl den schlechte-

testen und der am eusserſten gegen Norden
ſtösset/ nehmlich Novam Franciam und Cana-
dam, wiewohl es geſchehen dürften / daß ſie
wehrenden dieſen Krieg von den Engländer
auch daſelbſt fort geſchaffet würden / gleich-
wie ſie von einigen denen Antillen-Inſulen
ſchon vertrieben ſeyn. In Africa und dieſen
Welt Theile zu gehörigen Inſuln haben ſie
nun auch zu zweyen malen ſich ſtabiliren wol-
len / aber auch mit ſchlechten Succeſs. 1664.
ſchickte dieſer König unter dem Herzog von
Banfort und andern tapfferen Capitainen
eine ſtarcke und wohlgerüſtete Flotte in
Africam / welche daſelbſt die Stadt Gigeri
zwiſchen Algier und Tunis gelegen/ mit Ge-
walt einnahme / es wehrete aber nicht lange
ſo wurden die Franzoſen von denen Türcken
und Mohren dermaſſen beängſtiget / daß ſie
ſolchen Ort mit Verluſt vieler Mannſchaft
und Hinterlaſſung nicht wenig Stücke und
Munition verlaſſen / und mit Noth ihre
retirade auf die Schiffe nehmen kunten/ nach-
dem ſie nur wenig Wochen Meiſter davon
geweſen. Hierauf vermeinten ſie 1666. in
der an der Oſtſeite Africens gelegenen groſ-
ſen Inſul Madagaſcar ſich zu ſtabiliren/ und
von daraus den Handel in Oſt-Indien deſto
leichter zu treiben / deshalber ſie auch eine
Feſtung Fort Dauphin genandt/ und noch-

mehr

mehr Schantzen daselbst aufbaueten / und ohne Zweifel hätte sie solche mit ihrem grossen Nutz behaupten können wenn sie die Sachen klüglicher getractiret / und die Einwohner nicht muthwillig wider sich gereitzet hätten / so aber ist es geschehen / daß sie von denen Wilden sehr beängstiget und endlich 1676. gäntzlich mit Zerstörung ihres Castels davon sind vertrieben worden / welches umständlich der Franzos Souchu de Rennefort in der so genanten Description d' Indie Orientale beschreibet und sind diese zwey Concepte der Frantzosen auf Africa von D. Joh. Joach. Bechern unter die kluge Narrheit billig gerechnet worden / als solche Dinge die klug und nützlich sind angefangen / aber närrisch und unweise ausgeführet worden. Daß sie also in und an diesem Welt-Theile / ausser der kleinen Insul Bourbon neben Madagascar gelegen / woselbst sie sich schon 1559. fest gesetzet / und der Bastion de France an der Barbarey nichts besitzen. In Asia wolten sie 1673. durch occasion des damahligen Frantzösischen Kriegs in Europa wider Holland auf der Insul Ceylon und der Küste Cormandel sich einnisten / indem sie eine schöne Flotte von 12. Capital-Kriegs-Schiffen unter dem Admiral de la Hage und dem Vice-Admiral Francisco Caron von der Insul Madagascar

abſchickten/ſie lendeten Nordwerts der Inſul Ceylon und warffen in der ſo genandten Schlaffers Bay eine Schantze auf / ſchickten auch eine Geſandſchaft an den König von Candy / welcher mit denen Holländern damahls in Unfriedē ſtunde/ und boten ihme eine Allianz wieder ſolchen an/aber die Holländer waren bald auf und jagten nicht allein die Franzoſen von der Inſul Ceylon/ſondern auch von der Küſt Cormandel / woſelbſt ſie die Stadt St. Thomæ mit Liſt eingenommen hatten/ mit Hinterlaßung ihrer ſämtlichen Schiffe welche biß auf zwey ruiniret und von den Holländern gefangen wurden/ingleichen der meiſten Mannſchaft/ davon der Reſt gefangen / und von denen Holländern hernach aus Barmherzigkeit wieder in Europam iſt genommen worden. Wie denn auch der Geſandte mit ſeinen Leuten von dem Könige der Inſul Ceylon nach ſeiner Gewohnheit iſt gefangen behalten worden. Kurz verwichenen Jahren gabe ſich noch eine gute Gelegenheit vor die Franzoſen an/ dadurch ſie groſſe Hofnung hatten/in Aſiam/ und zwar deſſen beſten Theile Oſt-Indien ſich zu ſtabiliren/ indem der König von Siam meiſt auf Uberredung ſeines Staats-Miniſters Conſtantin Phalcons erſtlich den König in Franckreich mit 2. prächtigen Geſandſchaf-

ſchaften beſuchen / und zugleich viel von der Franzöſiſchen Nation in ſein Reich kommen lies / auch denen ſelben ſeine beyden berühmteſten Feſtungen Bankok und Mergui einreumete / welche ſolche mit etlichen hunderten ihrer Miliz beſetzten / ſo ward auch ſeine Leibwacht aus Franzoſen angeordnet / und gab in Summa ein ſolch Anſehen / als würde dieſe Nation ein beſtändig Verbleiben alda haben / und dieſe beyde Nationen ſich mit einander feſt vereinigen / aber es daurete nicht ein Jahr / da wurde der König mit einer tödlichen Kranckheit befallen / wehrender ſolcher Zeit ſich einer von denen grandibus Talymens Pitracha herfür that / welcher die beyden Königlichen Brüder umbrachte / nach dem Tode des Königs ſich auf den Thron ſchwung / und den Staats-Miniſter und Franzöſiſchen favoriten Conſtantin Phalcon jämmerlich umbringen / die bewehrten Franzoſen mit Accord abziehen / die in denen Städten aber gefundene Geiſtlich und Weltliche gefangen nehmen ließ / daß ſie alſo noch nicht ein Jahr ruhig in ſolchen Landen geweſen / indem ſie 1687. im November hinein kommen / im Auguſto aber 1688. wieder auszogen.

4.

Aus America.

Aus der Franzöſiſchen Feſtung Louis de Plaiſance in der Inſul Terra Neuf in West-Indien/ vom 1. Octobr. St. n.

Wir ſind allhier von 5. Engliſchen Schiffen/ iedes mit 60. Stücken Geſchütz montiret/ attaquiret worden/ dieſelbe haben mehr den 1000. Schüſſe aus ihrem ſchwehren Geſchütz auf uns gethan/ doch keinen andern Schaden/ als die Ruinirung der Häuſer uns zugefüget/ wir haben ſie mit unſern Stücken auch ſehr incommodiret/ alſo daß ſie gezwungen worden/ ſich zu retiriren/ ohne etwas anders zuverrichten/ als 2. bis 3. Häuſer/ ſo auf Pfälen ſtunden/ und worinn ſich die Fiſcher des Sommers bisweilen aufhielten/ zu verbrennen.

Bilbon vom 13. Nov.

Die Franzöſiſche Caper von St. Jan. de Lüz haben vier herwärts gewirmete Terra-Neuf Fahrer/ ſo mit 15000. Centner Fiſchen und andern Waaren hinweg genommen/

* * *

Terra Nova oder Terre Neuf eine in Nord-America Oſtwerts an Canada gelegene und vom 46. Grad u biß den 52. ſich erſtreckende Inſul iſt mehrentheils denen Franzoſen unterwürffig/ die ſol-

solche schon 1505. zuerst entdecket/ sie hat eine grosse Anzahl Meer Häfen/ unterweichen allein der port de Plaisance, so die Franzosen besitzen/ von denen besten geachtet wird. Wie sie denn auch unterschiedliche Stätte und Festungen darauf haben als Louis de Plaisance, la baye du petit Niort, Pemtagnet S. Jean und Port Royal; so haben sich auch die Engländer aldar ziemlich wohl eingerichtet/ und gleichwie die Franzosen aus vielen der Antillen Insulen albereit vertrieben/ so ist kein Zweifel/ daß sie sich ihrer Nachbarschaft auch in diesen Nord Quartieren gerne entschlagen möchten. Es ist diese Insul California die gröste unter denen Americanischen/ hat auf die hundert Meilen in der Breite von Süden gegen Norden oder Geographischer Messung und auf die 70. in der Länge wo sie am grösten ist von Osten gegen Westen gerechnet. Der Grund und Boden dieser Insul ist überal Hügelicht und Bergicht/ und mit fichten Bäumen überschattet. An etlichen Orten wachsen vielerley Erdgewächse und unterschiedliche wohlschmeckende Baum-Früchte. Man findet alhier nicht allein Bären und Wölffe/ sondern auch vielerhand andere vierfüßige Thiere/ welche grossen Nutzen geben. Denn von den Eichhörnlein/ Füchsen und Bibern bekömt man köstliche Fellwercke. Der natürlichen Einwohner Hütten sind von Stecken gemachet/ die man unten in die Erde ge-

schlagen/ und oben zusammen gebogen/da sie mit Häuten bedecket stehen. Ihre Spüten aus Baum-Rinden sind in Gestalt eines halben Mondes gebauet/ 20. Füsse lang/ und vier und einen halben breit. Sie selbsten mit Acher-Farbe bestrichen/ haben platte Nasen und grosse Augen. Die Franzosen haben in voriger Zeit ein groß Theil Gehölzes im Lande durch Feuer ausgetottet/ um die Gegend desto ehender in Wohnbaren Stand zu bringen; Allein das Pech und Harz so von den verbrannten Bäumen durch die Bäche in Menge ins Meer abgespület werden/ hat verursachet/ daß die Fische entwichen/ und der dieser Gegend sonst reiche Fischfang bey sieben Jahren unfruchtbar blieben ist. Eben dergleichen ist auch um die Gegend der Insul S. Christophel ergangen/ als einsten etliche mit Toback beladene Schiffe an selcher gestrandet/ indem die Kraft und bitterkeit dieses Krauts das Wasser dergestalt corrumpiret/ daß die Fische gleichsam vergiftet weggeschwummen seyn. Ubrigens fahren jährlich eine ziemliche Anzahl Schiffe aus Franckreich nach dieser Insul/die man dahero die Terra-Neufs-Fahrer nennet.

* * *

Gleichwie den Wallfischfang zu exerciren jährlich Flotten aus allerley Nationen gegen Grönlund und Island abfahren/ also schiffen Jähr-

jähr ich die Franzosen/ Engländer/ Schotten und Holländer in grosser Menge gegen die Insul Terra-Neuf um Cabliauen daselbst zufangen. Es liegt nemlich Ost-werts solcher Insul in America eine Sandbanck/ die man die aresse nennet/ weil sie über 260. Meilen sich erstrecket. Daselbst halten sich allezeit Fischer auf aus unterschiedlichen Nationen/ und werden sonderlich die Cabliau in Menge gefangen/ die theils als grüne/ und theils als truckne verführet werden/ von dannen auch die in dem letztern Satze gemeldten Engels-Männer ihre Ladung geholet haben. Man nennet diesen Ort darum eine Sandbanck/ weil das Meer gegen andern angelegenen Orten/ da es überaus tief/ alhier gar seicht ist. Die Fischer haben inzwischen ihre Lust/ eine sonderbare Art grosse Wasser-Vögel/ die die Franzosen Panquets nennen/ sonsten aber Pinguins genand/ mittels einer Angel-Ruthen/ daran sie von der Cabliau-Leber was gespiesset/ wie auch durch Netze/ zufangen.

Sechs neue Particularitäten den Krieg und Frieden/ die Religion/ den Staat oder Regiment/ die Literatur/ und endlich entweder den Privat-Stand/ oder die Commercien und Handlung/ oder auch Inventirung sonderbarer Künste betreffend/ mit guten Observationen.

1. 2. (5) (6)

Von Krieg und Frieden.

Es hat sich demnach in dem Periodo unserer Parnassorum in diesen objet des Krieges und Friedens nichts sonderbar verenderliches ereugnet/ sondern es ist noch ietzo in dem Stande/ als es zu Anfange des Jahres ware/ wiewohl einige sich die feste Hofnung gemachet/ es würde wenigstens der Türcken Krieg in Ungarn ein Ende gewinnen/ gestalten man auch jünst von Franckfurth schreiben wollen/ ob wäre alda Nachricht von Wien eingelauffen/ daß ein vierjähriger Stillstand zwischen dem Türckischen und Römischen Käyser geschlossen/ welches aber daher so bald verdächtig geschiene/ weiln die Alliirten als Venedig und Polen/ ausgeschlossen waren/ hierüber auch das Contrarium klar genung erhellet/ in dem die Türcken mit aller Macht sich rüsten/ künftige Compagne ihr Heyl gegen den Römischen Käyser nochmahlen zuversuchen/ ob aber man dieselbē mit ihrer desperaten Hartnäckigkeit reüssiren werden/ wird fast gezweifelt/ dañ da sie ietzo ein gut tempo zum Frieden zu gelangen hätten/ und noch/ wie man im Sprichwort redet/ mit einem blauen Auge könten davon kommen/ dörfte es ihnen hernach nicht so leicht wieder gut werden/ und sie vielleicht noch eine Insul und Königreich im Stiche lassen müssen/ inmassen die Vene-

nediger die bißhero geſchlaffen zuhaben geſchienen/ nun gleichſam wieder aufwachen/ und eine ſolche Macht in Levante führen werden/ dergleichen dieſen Krieg über nicht geſchehen/ damit ſie auch wohl das Königreich Cypern welches ſonderlich nicht fortificiret/ und daſelbſt ſich die Türcken nichts böſes verſehen/ wegſchnappen dörften. In Ungarn hat man ſich auch ſo gar nichts zubeſorgen/ indem man ſich an einen ſichern Ort zur Noth defenſive halten/ und denen Barbarn die Hörner vor ein oder anderer Feſtung ablaufſen laſſen kann/ dann es doch nicht geſchehen mag/ daß ſie durch ſo viel Feſtungen crepiren und in das Eingeweide der Käyſerlichen Erblande wieder einbrechen können/ es möge auch ihre Macht noch ſo formidable ſeyn. Solte aber Franckreich inzwiſchen etwas Menſchliches begegnen/ und ſich das Blat ſeines bisherigen Glücks wenden/ daß er dieſen ſeinen alliirten Türcken nach Bedürffen nicht ſecundiren könte; ſo wird mit weit beſſerem Nutz und Beſtändigkeit in Bulgarien und Thracien wieder avanciren und Fuß halten können/ da nun Groß-Waradein denen Türcken entzogen/ und ſolche ſo leicht nicht eine Diverſion in Siebenbürgen werden machen können. Welches zwar Franckreich ſich nicht zu Gemüth ziehet/ ſondern nach Art untreuer Geſellen ſchon vergnüget iſt/ wenn es nur ſich damit Profit ſchaffe/ ſolte auch der Camerad

Lebens-Gefahr lauffen. Zwar so ist wohl zu glauben/ daß Franckreich selbst gerne mit Reputation aus diesem Kriege geschieden wäre/ nicht eben daß es ihm an Volck und Gelde fehle/ sondern weil es wohl weis/ daß das Glück wie anderswo also auch im Kriege herrsche/ und es schon so viel prosperiret/ daß es/ wofern es seine Conqueten behalten solte/ vergnügt seyn könte. Dahero der König seinen eussersten Effort dieses Vorjahr/ so wohl in Piemont und am Rheinstrom anwenden will/ und der Herzog von Conti bey jüngster Abreyse des Catinats zur Herzogin von Baurbon solle gesaget haben/ es werde in kurzen etwas vorgenommen werden/ darüber sich die ganze Welt verwundern werde/ wie denn der General Catinat mit einer Macht von mehr als 50000. Turin und zugleich der König Mäintz nach Anfang des Februarii belägern wolle. Im Gegentheil solten die wieder Franckreich alliirten Potentaten sonderlich die Teutschen einen Frieden mit Franckreich wohl auch nicht abschlagen/ weiln doch bey ihrer Uneinigkeit und Unordnung diesem gewaltigen und listigen Feinde wenig abzuhaben/ auch ein schlechter Friede einē noch schlechtern Kriege dennoch vorzuziehen ist/ und nichts unmöglichs ist/ daß Franckreich dem Türcken eine Diversion zumachen/ mit einer grossen Macht mitten in Teutschland eindringen dürfte.

Die

3. (7)

Die Religion anlangend.

Wien vom 24. Dec.

Nachdem nun endlich die wegen des neunden Churfürstens ſich bey einigen Reichs-Fürſten herfür gethane Differentien meiſtens abgethan / in ſothane auch die meiſten Stimmen des Churfürſtl. Collegii eingewilliget / haben ihre Käyſerl. Maj. den alhier anweſenden Hannoveriſchen Abgeſandten damit allergnädigſt belehnet / und ihm den Churhut und Mantel mit gewöhnlichen Formalitäten überreichet. ꝛc. Es ſoll ermeltet Churfürſt unter andern Conditionen auch in Favorem Catholicæ Religionis das freye Exercitium denſelben in ihren Landen / iedoch mit gewiſſen Bedingungen wollen introduciren laſſen.

* * *

Als im vorigen Seculo GOtt durch Lutherum das Licht des Evangelii anzünden lieſſe / wurden neben andern auch die Sächſiſchen Fürſten dadurch erleuchtet / daß ſie nicht allein vor ihre Perſon ſolche Lehre des Evangelii annähmen ſondern auch dieſelbige in ihren Landen einführeten / und das Pabſtum von dar ausmuſterten / und dahero einige in ihrem territorio liegenden Biſtümer und andere Geiſtliche Güter einzogen / welches den

Rö-

Römisch Catholischen nothwendig nahe gienge/ welche auch alle Mittel anwandten solchem Vornehmen bey Zeiten zusteuren/ wie sie denn Käyser Carolum V gerne dahin vermocht hätten/ daß er sich solches Religions-Vereks eusserst angenommē und die Protestirenden Fürsten zur restitution derer eingezogenen Bistümer/ auch zur Verlassung und Aenderung der Evangelischen/ oder wie sie es nenneten der neuen Religion angehalten hatten. Es schiene auch Carolus V. nachdem ihn der glückliche Ausgang des Schmalcaldischen Krieges hochmüthig gemachet hette/ nicht ungeneigt darzu/ indem er die gefangenē Fürsten nicht erledigen und denen protestirenden Ständen das Interim mit Gewalt auf dringē wolte/ aber nachdem die Protestirenden Fürsten als Mauritius Chur-Fürst von Sachsen und andere solches leichte merketen/ wolten sie das Prævenire lieber spielē als sich über den Hauffen werffen lassen daher rückte dieser dem Käyser in Tyrol in aller Stille auf den Halß und zwang ihn daß er nicht al ein die gefangenen Fürsten restituiren/ sondern auch die Religions-Freyheit durch den Passauischen Vertrag 1555 eingehen muste/ darinnen denen Protestirenden sowohl die Freyheit der Religion/ als auch die damahligen eingezogenen Bistümer verbleiben

ben ſolten iedoch wurde von denen Päbſtlern eine Proteſtation in ſolchen legem publicam eingeflickter u. angehängter/ welche das Reſervatum Catholicum genennet ward/ darinn ſich der Pabſt bedunge/ daß von dan kein Fürſt einig Biſtum oder Geiſtlich Gebiet an ſich ziehen und reformiren oder ſecularisiren/ ſondern wann ein Biſchof oder dergleichen hinkünftig in Teutſchland die Lutheriſche Religion annehmen wolte/ er ſolches vor ſeine Perſon wohl thun möchte/ aber nicht befugt ſein ſolte das Biſtum oder untergebene Dioeces zu reformiren/ viel weniger gar zu ſecularisiren; Wiewohl es nun damahlen alſo dabey bleiben muſte/ ſuchten doch die Papiſten immer Gelegenheit ſich wieder an die Proteſtirenden zu reiben/ zumahlen ſie vorgaben/ es wäre von unterſchiedlichen Proteſtirenden Fürſten dem Reſervato Catholico contraveniret worden/ funden ſolche auch in dieſem Seculo, als Ferdinandus II. Römiſcher Käyſer durch glückliche Ausführung des Böhmiſchen Kriegs und durch erlangten groſſen Reputation einer Siegreichen Waffen/ ſich von denen Papiſten leicht bereden ließ/ daß er 1629. ein edictum wegen reſtitution derer w. der das erwehnte Reſervat eingezogene Biſtümer u. Geiſtliche Güter publiciren ließ/ und hernach die Sache mit denen Waffen auszuführen ſich ver-

vornahm. Wiewohl nun dieſes entweder nur ein Vorwand/ od auch würckliche Urſache ſeyn möchte/ indem dieſer Kärſer ein groſſer Eyferer des Catholiſchen Glaubens war/ und derer Lutheraner Ausrottung der Mariæ Loretanæ ſoll gelobet habē/ ſo war doch auch ſein meiſtes intent durch ſolche Gelegenheit die Teutſchen Fürſten zu disarmiren/ und ſich zu einem abſoluten Herren Teutſchlandes zumachen. Weiln aber die Teutſchen vor ihre Gewiſſens- und Staats Freyheit deſto tapfferer fochten/ auch GOtt den Nordiſchen Helden Königen Guſtavum Adolphum ſchickte/ gab es einen grauſamen Krieg ab/ der biß ins 1648. Jahr mit unbeſchreiblichen Blutvergieſſen und Landverwüſtungen daurete/ da wurde denn durch den zu Münſter und Oſnabrück geſchloſſenen Frieden auch dieſes Religions-Werck in eine Ordnung und Gewißheit gebracht/ geſtalten Inhalts des V. und VII. Articuls ſolches Inſtrumenti die Catholiſche/ Lutheriſche/ und Calviniſche Religionen in Teutſchland nunmehro zugelaſſen/ die andern aber was das öffentliche Exercitium anlanget/ verboten worden ſeynd/ und damit man wiſſen möge/ welche iedes Orts einzuführen oder öffentlich zudulten ſey/ ſolle man beſage Artic. V. den 1. Jan. 1624. attendiren/ und alſo welche Religion ſolcher

Zeit

Zeit eines Orts im Vigor gewesen/ſelbige behalten/ oder reſtituiren. Und könne iedweder Regent vor ſeine Perſon eine dergleichen Religion nach Belieben amplectiren/ und ſeinen GOttes-Dienſt treiben/ auch einer andern das Exercitium in ſeinen Landen verſtatten/ iedoch daß damit nicht wieder die pacta, transactiones, Privilegia, &c. der Stände oder Unterthanen gehandelt/ noch der vorigen Religion Eintrag mit Wegnehmung derer Kirchen/Schulen und dergleichen geſchehe. Welches der VII. Articulus des Inſtrumenti Pacif. Oſnabr. Monaſt. lehret: Wie denn das obige Reſervatum Catholicum in dieſer Pacificatione artic. V. §. 3. auch vim legis publicæ erhalten/ dergeſtalt daß wann ein Biſchof/ Abt/ Prælat oder dergleichen Geiſtliche Perſon/ ſo wohl von der Catholiſchen als Proteſtirenden Religion ſeine Religion ändern/ er ſolches vor ſich wohl thun und zu ſeinen Religions-Verwandten ſich begeben/ ſeine Diœces aber nicht ändern könne noch ſolle. Da nun Ihre Churfürſtliche Durchläuchtigkeit zu Braunſchweig-Hannover/ wofern obiger Relation zutrauen/ die Catholiſche Religion in ihren Landen dulten wollen/ wird ſolches ohne Zweiffel gemäß dem allegirten Inſtrum. Pacis geſchehen/ daß dadurch der Proteſtirenden

Re-

Religion kein Eintrag und Schade zugefüget werde.

4. (8)

Den Staat anlangend.

Franckfurth vom 10. Jan. 1693. num. 5.

Ihr. Hochfürſtl. Durchl. zu Heſſen Caſſel haben nunmehro in der Feſtung Rheinfels völlige Poſſeßion genommen / und diejenige Mannſchaft / ſo darinnen gelegen / und dem Herrn Land-Graf Friedrich zuſtändig geweſen / heraus geſchaffet / um ſolchen Platz biß zu Wiedererſetzung der Defenſions-Koſten / ſelbſten zuverwahren / ſoll demnach hochbemelter Herr Landgraf Friedrich mitler Zeit zu Cöln zu reſidiren entſchloſſen ſeyn.

* * *

Ob zwar die Feſtung Rheinfels zu des Land-Grafen zu Heſſen Caſſel territorio nicht gehörig / ſondern ſeinem Herrn Vettern zuſtändig iſt / als der auch ſeine Beſatzung darinnen gehabt / dennoch aber / ſo iſt er nicht alleine als Caput familiæ ſolche in Obacht zu haben befugt / ſondern ex Capite neceſſitatis und ex ratione belli ſich ihrer anzunehmen / eine Garniſon hinein zu legen / und ſie wider den allgemeinen Feind den König in Franckreich mit Macht zu ſchützen berechtiget geweſen / damit durch deren Einnehmung der Feind deſſen Landen nicht Schaden zufügen möge / aus welchen Urſachen er ſie auch nicht alleine

ne fernet beſetzt hält/ ſondern auch biß ihme Ab-
trag wegen der Defenſions-Unkoſten geſchehe/
in gänzliche Poſſeßion genommen hat/ geſtalten
wann ſonſt eine in Freundes Landen gelegene Fe-
ſtung zur Verſicherung wieder den Feind einge-
nommen wird/ nach Hug. Grotii Urtheil de J.
B. & P. l. 2. c. 2. §. 10. nihil ſumatur, quod non ad
cautionem ſit neceſſarium, puta, nudi loci cuſto-
dia, relictâ domino vero jurisdictione & fructi-
bus. Wiewohl nun bey denen ſociis belli ſol-
ches billich iſt/ daß ein ieder ex tacito qs. pacto
dergleichen Beſatzung geſtatten müſſe/ oder wo-
fern er nicht ſelbſten ſolches könne/ von ſeinen Al-
liirtẽ die ihme zugehörigen Oerter wieder den all-
gemeinen Feind beſchützen laſſe/ ſo ſchwebet bey
denen Moraliſten eine Frage/ ob einer der einen
rechtmäßigen Krieg führet/ auch in Freundes o-
der Neutraliſten-Landen einen Ort einnehmen/
und mit Gewalt inne haben könne/ Grotius de
J. B. & P. l. 2. c. 2. §. 10. bejahet es mit ſolchen
Worten: Ei, qui pium bellum gerit, licere lo-
cum occupare, qui ſitus ſit in loco pacato, nimi-
rum, ſi non imaginarium, ſed certum ſit pericu-
lum, ne hoſtis eum locum invadat, & inde irre-
parabilia damna det, deinde ſi nihil ſumatur,
quod non ad cautionem ſit neceſſarium, puta, nu-
da loci cuſtodia, relictâ domino vero jurisdictio-
ne & fructibus: poſtremo ſi id fiat animo redden-
dæ cuſtodiæ, ſimulatque neceſſitas illa ceſſave-

rit, (derjenige/ welcher einen rechtmäßigen Krieg führet ist befugt/ einen Ort der in Freundes Lande gelegen/einzunehmē/ weñ nemlich die gefahr nicht eingebildet/sondern gewiß sey/damit der Feind solchen nicht wegnehme / und unersetzlichen Schaden daraus thue/ hernach wann weiter nichts genommen werde / als was zur Versicherung nöthig ist / verstehe die blosse Besatzung des Orts/ und daß dem rechten Herrn die Gerichtsbarkeit und andere Nutzung überlassen werde / und endlich wann es geschehe in der Meinung solche Besatzung wieder auszuführen / wenn die Gefahr verschwunden ist. Aber es gestehet Bœclerus in Dissertat. Quies in Turbis, man könte zwar eine grosse Menge derer Disputen über diese Materie die in vorigem Teutschen Kriege vorgangen/ anführen/ in denen zwar der Titul und Fürwand des Rechtes gemein wäre/ aber von denen obbemelten Beschrenckungen und der Billigkeits Betrachtung wäre nicht allenthalben gedacht. Und wäre weder die Gerichtsbarkeit / noch die Nutzung / auch nachdem der Nothwendigkeit Fürwand oder der Gefahr Fürschützung aufgehöret/ an den rechtmäßigen Herrn restituiret worden; sondern man hätte nach geendigtem Kriege gleichsam als vom Feinde genommene Oerter vermittelst einer capitulation u. Accord/ solche in Freundes Landes eingenommene Oerter/wieder erlangen müssen. Cleve und Rheinberg am Nieder-Rhein-

strom

ſtrom waren zwey Oerter die die General-Staaten wehrendem vorigen Spaniſchen Kriege gleichfals in Freundes Landen zu ihrer Verſicherung hatten eingenommen/ ſie wolten aber ihren rechten Herren dem Churfürſten von Cöln/ und Churfürſtē von Brandenburg auch nach geſchloſſenem Frieden nicht wieder reſtituiret werden/ biß endlich Franckreich ſolche 1672. eroberte/ und ſie ihren bemelten Herren wieder zuſtellete. Und ſaget Bœclerus von obigem loco Grotii recht: Verè iſta, ſed ut mores & homines ſunt, plerumque fruſtra dicuntur. d. i. Es wäre wohl und recht geredet/ würde aber gemeiniglich niemahls darnach gethan.

§. (9)

Die Literatur anreichend.

Wann bey der ſchon vorhandenen groſſen Menge der Univerſitäten Hoch-Teutſchlandes groſſe Herren derer noch mehr aufrichten/ ſo iſt zwar Ihr Zweck zu Beförderung Künſte und Gelehrſamkeit zuloben/ und der Ruhm/ den ſie dadurch ſuchen/ ihnen wohl zu gönnen/ alleine wenn man denen Sachen recht nachdencket/ ſo ſcheinet daß die gar zu groſſe Menge ſo wohl derer hohen Schulen/ und folglich auch der ſo genandten gelehrten der Welt mehr ſchädlich als nützlich ſey/ denn man erwege nur ob nicht die ſo groſſe Menge derer ſtudierenden die Gelehrſamkeit verhaſt/ und ſich ſelbſt einander hinder-

lich seyn/ denn gleichwie andere Profeßionen/als der Künstler/Handwercker/und einerley Profession zugethanen ein ander nur schädlich fallen/ wann ihrer zuviel und einander überlegen seyn/ so ist es auch mit denen Gelehrten bewand. Zwar haben jene noch den Vortheil/ daß/ weil ihre Waare vor der Menschen Augen liegen/ eine gute tüchtige Arbeit vor anderer vorgesuchet werde/ ein Stümpler aber mit seiner untüchtigen zurücke bleiben/ hingegen aber ist bey der Gelehrten Profeßion solches different, alwo von denen promotoribus die Casus obliqui mehr als rectiattendiret/ und öfters auf nichts weniger bey Beförderungen als auf Kunst und Geschicklichkeit gesehen wird. Dahero wenn von grossen Herren neue Universitäten aufgerichtet werden/ wäre auch wohl nöthig/ daß die modi der Beförderung gebessert würden. Wie nun iedes Fürstliches Hauß Teutschlandes solcher hohen Schulen etliche hat/ also sind die Chur- und Fürstlich Sächsischen Academien/ Leipzig/ Wittenberg und Jena/ von deren ieder wir kürzlich etwas sagen wollen:

Die Universität Leipzig ist eine Tochter der Pragischen/denn als solche mit Anfang des funfzehenden Seculi in besten Flor ware/ erhub sich ein Tumult in derselben/ weilen nun die Meisnische und andere Nationes von der Böhmischen wegen der Hußitischen Religion affrontiret/ und wie-

wieder die Privilegien gehandelt wurde/ da zogen etliche hundert derer Studenten von dar weg und begaben sich in Meissen/ daselbst wurden sie von Marggraf Friderico Bellicoso freundlich und wohl aufgenommen/ und die Universität Leipzig 1409. fundiret/ auch mit herrlichen Einkünften begabet. Von ihrem Ursprung/ Fatis und allerhand Begebenheiten kan fürnemlich David Peifer in Lipsia seu Originum Lipsiensium Lib. IV. gelesen werden/ hiernechst Heidenreichs und Schneiders Leipziger Chronicken/ Salomon Stepneri Inscriptiones Lipsienses. 1675. quarto, und Joh. Friderici Franci Panegyricus Secularis de Origine, Incrementis atque fortuna Academiæ Lipsicæ 1609. Weiln nun in der Brüderlichen Theilung zwischen Churfürst Ernesten und Herzog Albrechten/ Leipzig der Albertinischen Linie zukam/ stiftete Chur-Fürst Friederich der Weise 1502. eine Neue Universität zu Wittenberg/ derer erster Rector war Martinus Polichius, aliàs Mellerstädt. Sie ist fürnemlich wegen der beyden unvergleichlichen Männer Martini Lutheri und Philippi Melanchthonis Weltberühmt/ und daß das Licht des Evangelii zu erst darinn aufgegangen. Von dieser Universität können gelesen werden/ Joachimi Hagemeir Inscriptiones Witteberg. 4. 1637. Andreæ Sennerti Athenæ, itemque Inscriptiones Witteberg. 1655. quarto, Balthasar Mencil Syntagma Epitaphiorum ac Rerum

Witteb. 8. 1604. Joh. Kerns Dissertat. Historica de Witteberga. 1671. Nachdem aber auch diese Stadt und Universität Wittenberg durch den glücklich geführten Schmalcaldischen Krieg und Gefängnüß Churfürst Joh. Friedrichs von der Ernestinischen zur Albertinischen Linien kam/ stiftete der nun wieder erledigte Chur-Fürst Joh. Friedrich die Jenische Academie, welche aber 1558. erst ihre Vollkommenheit bekame/ und den 11. Febr. von seinen drey Herren Söhnen Joh. Friedrichen/ Joh. Wilhermen/ und Joh. Friedrichen den Jüngern eröfnet und inauguriret ward. Davon ein mehrers hat Adrian. Beyer in Geographo Ienensi 8. 1672. it. Ej: Jenensis inclytæ ad Salam Academiæ Rectorum & Professorum Syllabus. 1659. duodez.

Dieses ist zubetrauren/ daß bey aller dreyen Academien Stiftung etwas trauriges sich ereignet. Fridericus Bellicosus wurde durch die Hußiten öfters dermassen geschlagen und sein Land so greulich verwüstet/ daß er 1428. von Kummer gestorben/ so ist auch der erste Rector in Wittenberg von einem Studioso erstochen/ und Herzog Iohann. Friedrich in Lebenslange Gefängnüß/ Christianus Brück Canzler aber/ welcher die Orationem inauguralem ablegten/ als ein Reichs-Aechter 1567. öffentlich geviertheilet worden.

Im übrigen können die auf allen dreyen Sächs-

Sächsischen Universitäten letzo lebenden Professores und gelehrten Leuten in denen Relationibus Francofurtensibus und Witteni Supplemento Biographico gelesen werden.

6. [10]

Die Inventirung sonderbarer Künste betreffend.

Auß dem Haag vom 12. Decembr.

Alhier hat sich ein sicherer Feuer-Wercker eingefunden/ welcher diesem Staat unterschiedliche neue Inventiones im Kriege zugebrauchen/ anpræsentiret. Erstlich hat er eine neue Invention von Musqueten/ da man mit ieder in einer Viertelstund 200. Schüsse thun/ allemahl 11. Schüsse nach einander/ den 12. aber parat halten kan/ welcher Musqueten eine 400. Schritt/ ein Carabiner 300. und eine Pistol 200. Schritt weit tragen soll. Item hat er eine sonderliche Art Granaten/ die aus Stücken 500. Schritt weit geworffen werden können/ und præsentiret dieser Inventor, wann er und sein Bruder 600. Granadirer gegen den Feind zu commandiren hätten/ daß sie mit ihren Granaten ein Corpo von 5. biß 6000. Mann zu Roß und Fuß ruiniren wolten. Nun hat dieser Staat dem Obrist-Lieutenant von der Artillerie Ordre gegeben/ daß er ermeltem Feuer-Wercker die benöthigte Materialia aus dem.

Magazin behändigen/ und dieser innerhalb acht Tagen Zeit eine Probe davon zeigen solle.

* * *

Wie es zu ergehen pfleget/ daß wann nur einmahl eine Kunst erst erfunden/ hernach solche immer besser excoliret werde/ also ist es auch mit der Pyrobolie ergangen; Vor 3. Seculis da sie erfunden worden/ war es noch ein roh wesen/ biß sie von einer Zeit zur andern immer zu mehrer perfection gelanget; Es ist sonst eine gemeine Meynung/ daß ein Teutscher Mönch Bertholdus das Pulver/ auch die ersten Büchsen erfunden habe/ aber dieser Meinung wieder spricht Vossius in Observationibus, daß solches nemlich schon zu der Römer Zeiten bekand gewesen/ und erweiset aus des Julii Africani Gestorum libris, welche noch nicht ediret sind/ doch aber scheinet dieser Sachen Ambiguität darinn zu verstehen/ daß der Mönch Schwarz das Schieß-Pulver zwar nicht in der Welt am ersten erfunden habe/ weiln es auch bey den Tinesen längst bekand und im Brauch gewesen doch aber ist dieses wohl gewiß/ daß er es vor sich erfunden und in diesen letzten Zeiten bey denen Europäern erst bekand gemachet/ wie er denn auch dessen Gebrauch mit Geschütz und Büchsen inventiret und erst erfunden hat/ dessen Guido Pancirollus de Novis Inventis, und Salmuth in Commentario, Polydorus Virgilius

us de Invent. Rerum, Petrus Ramus Scholar. Mathemat: und Stephanus Forcatulus de Imp. & Philoſ. Gallor. gehandlet ſeyn. Wiewohl die autores wegen des Jahres/ darinnen es inventiret worden/ differiren. Daniel Cramer in der Pommeriſche Kirchen-Hiſtorie ſaget/ daß Bertold Schwarz ſolche Kunſt im Jahr 1380. erfunden/ da hingegen Martin Boregck in der Böhmiſchen Chronick ſaget/ daß im Jahr 1354. albereit die Büchſen in der See bey Dennemarck im Brauch geweſen/ ingleichen Joh Rivius in ſeinem Werck von Fränckiſchen Sachen meldet/ daß die zu Löven 1356. 32. Donderbuſſen oder Bombardas ſolche im Kriege zubrauchen/ von gemeinem Geld erkaufft hätten. 1378. haben die Venediger ſich ſolcher wieder die Genueſer im See-Kriege gebraucht/ und durch Hülffe derer den Feind überwunden. Polydor Virgil. ſetzt auch das 1380 Jahr/ daß alſo faſt nichts gewiſſes vom Jahre der Erfindung zu melden/ doch iſt dieſes gewiß/ daß ſolches gegen das Ende des 14. ſeculi geſchehen iſt. Die künſtlichen Feuer-Schlöſſer ſind e[illegible] 1517. auf kommen/ zuvor aber hat man ſich der Muſqueten und Zindſtricke bedienet. Zu Auf[illegible]g dieſes ſeculi aber hat man in Franckreich die Flinten-Schlöſſer erfunden. Von groſſen Geſchoß hat man ſeit der Erfindung auch vielerhand Arten geſehen; Zu Rochelle iſt vor dieſen/ ehe es vom Könige Ludwigen eingenom-

m r worden/ ein groſſes Metall-Stück geſehen worden / ſo 40. Schuh in der Länge gehabt/ Gölniz/in Ulyſſe Gallo-Belgico. Zu Dover in England iſt ein Stück ſo 32. Spannen in der Länge hat. Zeil. Itin. Brit. zu Perußia in Italien iſt im Schloß ein Stück/ſo 1452. Pfund wieget/ Id. Itin. Ital. fol. 195. Im Jahr 1447. hat der Rath zu Erfurth eine groſſes Stück gieſſen laſſen/ das am Gewichte 114. Centner Kupffer gehabt/ſo man den Wirth zu Erfurth genand. Vor weniger Zeit hat es zu Braunſchweig ein groſſes Stück gehabt/ ſo der Stadt Warzeichen/ und wegen der Schwehre/ und daß es nicht leicht zurücken die faule Mette/ oder die faule Magd genennet ward. Es ſoll ſeines gleichen in Teutſchland nicht gehabt haben. Das Mundloch iſt ſo groß und weit geweſen/ daß ein Schuſter/ wenn er Schuh machet/ in der Arbeit ſeine Arme da ausſtrecken kan. Und ſolches hat auf dem Wall bey St. Michels Thor geſtanden/ Joh. Angel. à Werdenlugen de Reb. Hanſeat. Nachdem aber in der neuen Braunſchweig- und Lüneburgiſchen Topographie ſolches nicht gedacht wird/ zumal nachdem ſolche Stadt von denen Herzogen zu Braunſchweig eingenommen worden/ iſt zu zweifeln/ daß ſolches noch vorhanden. Die Stadt Straßburg war hiebevor ihres vielen groben Geſchützes halber berühmt / ſo daß es auch zum gemeinen Sprichwort worden / aber

nach-

nachdem der König in Franckreich solche Stadt einbekommen/ist es alda weg genommen und anderwerts verbrauchet worden. Petrus Eisenberg in seinem Französischen Reysebüchlein meldet/daß im Rüst-Hause zu Nancy in Lothringen 2. Stücken gehabt/deren iedes 15. Kugeln/aus 15. unterschiedlichen Löchern zugleich habe schiessen können. Zu Venedig in der Rüstkammer des Herzoglichen Pallasts/weiset man eine Pistol/so vier Röhr oder Läufte hat/weñ das eine losgeschossen/so wendet man das Corpus so weit um/biß das Zindloch eines andern Laufts zu der Zünd-Pfann kommen/und also alle vier Läufte abgelassen seyn. Joseph Fürtenbach in Itin. Ital. Don Andreas Cantelmus aus Königlichem Schottischen Geschlecht/so des Jahres 1546. gestorben/hat wunderbare und gleichsam übernatürliche Kriegs-Waffen/und unter andern ein Feuer-Rohr erfunden/welches man nicht mehr als einmahl laden dürffen/und gleichwohl dasselbige 25. Schüsse gethan hat. Galeat. Gualdus Prioratus in seinen Historien. Ob nun vorige Erfindung dieser Art oder eine andere/ist so leicht nicht zusagen. Die Kunst Bomben/Feuer-Ballen und Granaten aus Mörseln zuwerffen/wird noch höher geachtet/als damit man einen Ort auch in der Ferne ruiniren kann/sonderlich excelliren die Franzosen darinn/als bey welchen vor ein 10. Jahren die von des Erfinders Vaterland so genandte Carcassen/welches

thes oft schlagende grosse Granaten sind/ erfonden worden.

Acht kurze Memoiren oder Lebens-Beschreibung 1. Vornehmer Prinze und Prinzessin. 2. Staats-Leute. 2. Kriegs-Helden/ und 2. Gelehrter-Leute. Aus Europens und andern Reichen/ nachdem Alphabeth/ theils dieses-/ theils voriger seculorum.

1. (11)

BALDUINUS I. Käyser des Orientalisch-Griechischen Reichs.

Es sind derer Balduinorum zur Zeit der Creuz-Züge/ oder da die expeditionen derer Lateinischen Christen in Orient oder Palæstinam vorgenommen worden/ unterschiedliche berühmt gewesen/ derer Historia von einander wohl zu unterscheiden ist. Fünffe dieses Nahmens sind Könige zu Jerusalem gewesen/ welche aber alle schon tödtlich abgangen/ auch solches Königreich nebst der Stadt Jerusalem von denen Turcomannen aus Aegypten unter dem berühmten Saladin 1187. eingenommen waren/ ehe die 2. Balduini/ derer des ersten Historiam wir iezo abhandeln wollen/ das Griechische Käyserthum erlangeten. Im Jahr nach Christi Geburt

burt 1185. war Käyſer in Orient Iſaacus Angelus, Alexius Angelus oder Comnenus aber ſein jüngerer Bruder beraubte ihn der Augen/ und des Reichs/in dem er ihn ins Gefängnüß legete/ſich aber ſelbſten der Cron anmaſſete/ doch des Iſaaci Sohn Alexius,welcher zugleich mit dem Vater gefangen war/ entkam aus der Gefängnüß/und zog aus Rath ſeines Vaters zu denen Lateiniſchen oder Occidentaliſchen Chriſten/ weil er der Hofnung lebete/ er könte von dieſen am erſten wieder in ſein Reich geſetzet werden. Es verfügte ſich der junge Printz Alexius alſo in Teutſchland zu Käyſer Philippo,welcher ſeine Schweſter Irenem zum Weibe hatte/ dieſer kunte ihm aber ſelber nicht beyſpringen/ weil er von Ottone ſeinem Anti Cæſare ſelbſt angefochten ward/er recommendirte ihn aber Philippo Könige in Franckreich/ und denen Fürſten Bonifacio Marggrafen von Monferrato, ingleichen Balduino Grafen in Flandern/ welche einen Zug in Orient/ denen Chriſten in Syrien beyzuſpringē/ vorhatten/Zu dieſen wolten ſich die Venediger geſellen/ welchen es ganz recht kam/ Gelegenheit zuhaben/ ſich an denen zu Conſtantinopel/ wegen vielen hiebevor erlittenen Unrechts/ zu rächen. Es wurde ſich dahero mit Macht gerüſtet/ und eine Flotte von 250. Schiffen ausgerüſtet/ auf dieſe wurden

den 1000. Curaßirer Reuter und dreyßig tauſend zu Fuß eingeſchiffet. Alexius der Käyſerliche Prinz/welcher denen Lateinern übergroſſe Verſprechung gethan/ wenn ſie ihn in ſein Reich wieder einſetzen würden/ auch ſo gar die Griechiſche Kirche der Lateiniſchen zu conformiren/ fuhr mit Botte ab/ und nachdem die Flotte vor Conſtantinopel angelanget ward/ belägerte man ſo gleich ſolche Stadt 1203. aber Alexius Comnenus der Tyran und After-Käyſer/ welcher ſich nicht ſicher befunde/ machet ſich bald mit der Flucht davon. Darauf ward der inhaftirte Iſaacus Angelus aus der Gefängnüß gehohlet/ und wieder auf dem Thron geſetzet/ denen Lateinern die Thor eröfnet/ und der junge Alexius ſeinem Vater zum Collegen im Regiment beygefüget/ im Jahr 1204. mit der Bedingung/ daß der alte ſeines Sohns Verſprechung halten/ und denen Lateinern wegen geleiſteter Hülffe Abtrag verſchaffen ſolte/ da aber das verſprochene Geld vor dieſelben nicht ſo bald kunte zuſammen geſchaffet werden/ wurden die Lateiner ſchwürig/ und wolten ſich ſelbſt bezahlt machen/ plünderten dahero was ihnen vorkam/ und verſchonten auch der Kirchen und heiligen Gefäſſe nicht/ da ſie der Saracenen Kirche anſteckten/ geriethe faſt die ganze Stadt dadurch in Brand/ worüber die Griechen ganz wieder-

ſpen-

ſpenſtig wurden / als die mehr gewohnet Geld zuſammen zuſcharren / als aus zugeben / und nicht zugeben wolten / daß das Reich alſo von einẽ Knaben einem geitzigen Volcke verpfändet und zinsbar gemachet würde / denn wiewohl die Käyſer zu ſolchen exceſſen der Lateiner ſtille ſchweigen muſten / ſo entſtund doch ein groſſer Aufruhr bey dem Volcke / welches ſich in die groſſe Kirche begiebet / und wieder die Käyſer viel Schelworte auswirft / auch einen neuen Käyſer verlanget / weiln inzwiſchen ſolches Lerms der alte Iſaacus Angelus geſtorben war ; der junge Alexius ruffte bey dieſen Begebenheiten die Lateiner in die Stadt / doch ehe ſolche ankommen / gehet einer Mahmens Murzuflus zum jungen Käyſer in den Pallaſt / und ſtellet ſich als wolle er dem Käyſer guten Rath ertheilen / wie er ſich gegen das ſchwürige Volck ſalviren möchte / als er ihn aber aus dem Pallaſte bringet / ſtöſſet er ihn in ein gräulich Gefängnüß / u. erwürget ihn hernach mit einem Strick / im 7. Monate ſeiner Regierung / worauf er auch den Canabum, welcher von dem rebelliſchen Volcke zum Käyſer ausgeruffen ward / auf die Seite geſchaffet hatte. Er defendiret ſich zwar in der Stadt eine kurze Zeit wieder die Lateiner / welche nun Conſtantinopel von neuen belagerten / aber nachdem er ſich nicht zuhalten getrauet / machte

er

er ſich mit der Flucht davon / und nimt zugleich die Keyſerin Euphroſinem, und derer Töchter Eudociam, welche er liebete/mit ſich/ nachdem er 75. Tage das Regiment zu ſich geriſſen hatte/darauf ſeynd die Griechen zum Creutze gekrochen/ die Lateiner haben aber nichts deſto weniger mit Plündern/Morden u. Gefangen nehmen groſſe Tyranney verübet/ welche auch der Hiſtoricus Nicetas heftig ausſchilt und ihrer Heucheley halber höchlich verdammet. Nachdem nun alſo die Lateiner ſolche Käyſerliche Stadt rein ausgeplündert / auch die vermögenden Bürger / die nicht entflohen waren/ zu Gefangenen gemachet hatten/theilen ſie die Provinzien ſolches Reichs unter ſich/ und wird 1204. Graf Balduin aus Flandern ein Herr von 32. Jahren/ und der wegen ſeiner guten Qualitäten und Tugenden am würdigſten geachtet wurde/ zum erſten Lateiniſchen Käyſer zu Conſtantinopel gekrönet/ wiewohl man ſaget/ es habe der Venediger Herzog Henricus Dandalus ſolches am meiſten procuriret/ damit nemlich nicht ein mächtiger Europäer und der daher dem Venetiſchen Staat gefährlich fallen möchte/ ſolches an ſich bringen möchte. Es hatte zwar dieſer Balduin den Titul eines Käyſers zu Conſtantinopel/ das Reich an ſich ſelbſt aber war gleichſam nur ein Schat-

ten

ten des alten Griechiſchen Käyſerthums. In groß Aſien war ihnen nichts mehr übrig ſondern es beherſcheten ſolches die Turcomanniſchen Sultane in Aegypten/ welches Reich Saladin kurz vorher aufgerichtet hatte/ ein Theil aber von klein Aſien beſaß noch der Sultan zu Iconien/ einige Landſchaften hatten denen vertriebenen Griechiſchen Käyſern an/nemlichen David und Alexius Andronici nepotes hatten Aſiam Ponticam eingenommen/und zwar der erſte Heracleam und Paphlagoniam, der andere aber Trapezuntum, Sinopem und Colchidem, welche des Trapezuntiſchen Reichs Anfang waren/ imgleichen ward zu Nicæa in klein Aſien der Theodorus des Alexii Tochter-Mann zum Käyſer ausgeruffen/ welches Nachkommen ſich auch wehrenden Regiments der Lateiniſchen Käyſer alda hielten. Cypern hatten die Ruſſignier/welche ſich zugleich Könige zu Jeruſalem nandten/ Theſſalien nebſt Peloponneſo und Achaia muſte Balduin dem Marchioni Montis-Ferratenſi Bonifacio abtreten/ viel Inſuln des Archipelagi,darunter Creta/bekamen die Venediger vor ihre Mühe. Aber damit Balduin einige wieder zum Gehorſam bringen möchte/ nahm er ſich für in klein Aſien/ wohin der Aſter Käyſer Alexius Comnenus geflohen war/ zuziehen/ ſchickte auch ſeinen

Bruder Henricum voraus dahin/der biß nach Bruſium in Bythinien durchdrang/ aber vor Bruſia wolte es ihnen nicht glücken/ inzwiſchen war Murzuflus dem Alexio in die Hände gerathen/ der ihm die Augen ausſtechen laſſen/ der auch von den Lateinern ertappet und von einer Höhe zu tode geſtürzet wurde. Alexius Comnenus aber begiebt ſich freywillig zu denen Lateinern/ welche ihn mit Waſſer und Brot ſtatt Kärſerlicher Koſt tractiren. Einige der Griechiſchen Fürſten begaben ſich in Iohannis des Fürſten aus der Walachey Schutz/und hatten einige Städte in Macedonien und Bulgarey innen/ſonderlich hatte ſich Theodorus des Aſter-Kärſers Alexii Comneni Eydam in Adrianopel begeben/ und ſolche Statt wieder die Lateiner in den Harniſch gebracht/ welche der Kärſer Balduin nebſt Bonifacio dem Marggrafen/ belagerten/ und als die Stadt bald gewonnen war/ iſt Balduinus von Iohanne dem Fürſten der Wallachen oder Bulgarn durch Hinterliſt gefangē/ und in einer harten Gefängnüß endlich jämmerlich umkommen/ 1206. nachdem er den Thron kaum ein Jahr beſeſſen/Nicetas ſaget: ihm wären Händ und Füſſe abgehauen/ und den Vögeln zur Speiſe vorgeworffen wordē/ da er erſt den dritten Tag elendiglich geſtorben. Nach ihm hat ſein Bruder Henricus

den

den Thron beſtiegen. Die Lateiner aber haben hierauf ſo wohl mit denen Laſcaris oder der vorigen Griechiſchen Käyſer Nachkommen/ingleichen denen Scythen oder Bulgarn ſtete Kriege geführet/ biß ſolches Reich nach 58. Jahren oder 1261. unter Balduino II. wieder ſein Ende genommen. Und die Stadt Conſtantinopel von Michaele Palæologo eingenommen worden iſt. Wiewohl nun der Käyſer Balduinus auf obige Art umgekommen zu ſern / in Orient geglaubet wurde/ hat ſich doch 1226. und alſo ganzer 20. Jahr hernach einer in Europa vor denſelben ausgegeben/ und die Grafſchaft Flandern prætentiret / aber ſeine Tochter hat ihn vor ihren Vater nicht erkennen wollen / wie er denn auch als ein Betrieger erfunden und es mit dem Halſe bezahlen müſſen. Dahero er von denen Hiſtoricis unter die Pſeudo Principes gerechnet wird. Es haben ihn aber dennoch einige vor den rechten Balduinum halten wollen. Ex Niceta, Nicephoro, Gregora & Matth. Pariſienſi.

2. (12)

CATHARINA Fürſtin in Georgia.

Das Königreich Georgien/ſo vor Zeiten Iberien genand wurde/wird in unterſchiedliche Landſchaften getheilet/ davon einige denen Türcken

unterworffen/ ein Theil aber / so Gurgisten genennet wird/ ein Lehn des Persianischen Reichs ist. Denn zu Zeiten des Persianischen Königs Schah Abas, gegen Anfang dieses Seculi untergab solch sein Fürstenthum ermeltem Abas der Fürst Simon, welcher/ wie sein gantz Land / der Christlichen Griechischer Religion zugethan ist/ und schickte zur Versicherung seiner Treue seinen ältesten Sohn Constantin an den Persischen Hof/ dieser lesset sich die Persianischen Liebkosungen dahin verleiten/ daß er von der Christlichen zur Mahomedischen Lehre abfällt/ darüber sein Vater sich sehr alteriret/ deshalber auch seinen andern Sohne David zum Erben des Fürstenthums deputiret / und solchen an eine Tugendhafte und schöne Christliche Fürstin Catharina genand / vermählet / aus welcher Ehe sie einen Prinz zeugeten Tamiras genand/ welchen die Eltern es ware ihnen Lieb oder Leid / gleichfals an den Persischen Hof senden musten/ Dieser aber wolte sich gar nicht gleich seines Vaters Bruder bereden lassen/ und seinen Christen Glauben mit dem unseligen Mahomets-Greuel verwechseln. Als König Abas sahe daß dieser Knabe nicht zugewinnen ware/ setzet er an Constantin den Mamalucken / stellet ihm vor/ wie er von seinem Vater beleidiget ware/ daß ihme das Recht der ersten Geburt von seinem Vater genommen/ u. seinem andern Bruder gegeben worden wäre/

er ſolte ſich rächen/ und den Vatee und Bruder vom Brote bringen/ darzu er ihm gute Gelegenheit ſchaffen wolte/ indem er ſie beyde nach Perſien beruffen wolte/ alſo könte er ohne einige Gefahr zu ſeinem Zweck gelangen/ und er meinete ſeinen Anſchlag gleichfals dadurch ins Werck zu ſetzen/ daß er garz Georgen zum Muhametiſchen Glauben bringen möchte. Wiewohl ſich nun dieſer neue Muhametan vor ſolcher That Anfangs entſetzete/ ſchlug er ſich doch die Schändlichkeit derſelben endlich aus dem Sinn/ nach Eigenſchaft derer Laſter/ denn wer ſeinem GOtt untreu worden/ auch kein Bedencken wird nehmen die gröbſte Sünde zubegehen/ und willigte in des Königs gethanen Vorſchlag/ demnach forderte König Abas die beyden Georgianiſche Fürſten Simon und David Vater und Sohn mit viertauſend Georgianern bey der Reſidentz zu erſcheinen/ welches dieſe treue Vaſallen alſobald bewerckſtelligten/ und mit ihrer Mannſchaft ſich præſentiret/ ſie wurden auch dem Scheine nach freundlich empfangen/ aber von dem treuloſen Conſtantin beyderſeits über der Mahlzeit erſtochen. König Abas verfüget ſich hierauf ſelbſt zu den vier tauſend Georgianern/ entſchuldiget die That/ und vermahnet ſie ihrem neuen Fürſten Conſtantin ferner treu und gehorſam zuſeyn. Er gab hierauf dem Meuchel-Mörder Conſtantin über die Georgianer nach 15000. Perſianer zu/

das Reich einzunehmen / als sich nun dieser mit seinem Kriegs-Volck nach Georgien aufmachte / waren einige Georgianische Soltaten voraus geritten / und den Todt der 2. Fürsten der Printzeßin Catharina kund gethan / welche sich herzlich darüber betrübte / sich doch aber bald zur Rache gegen diesen Vater- und Bruder Mörder resolvirete / sie lies ihn nemlich durch einen abgeschickten Edelmann vor ihren Gränzen bewillkommen / dissimulirete den wegen ihres Mannes begangenen Mords gefasten Zorn / und lies ihn bitten zu ihr zu Abredе künftiger Angelegenheiten zukommen / und daß er die Persianische Soltaten ja nicht solte ins Land führen / sondern an denen Gränzen aufhalten / denn es ihm leicht Haß verursachen könte / bey einem Volcke das auf ihn wegen Hinrichtung ihrer Fürstin unwillig wäre / wie sie denn auch zehen tausend ihrer Soltaten an einen Paß legte / welche aufn Fall denen Persianern den Weg verlegen solten. Constantin lesset sich nichts böses ahnten / sondern komt mit wenigen seinen zu der Fürstin / diese helt eine lange Unterredung / wie die Sachen künftig anzustellen wären / mit ihm / darauf er seiner Meinung nach wohl vergnügt von der Fürstin Abschied nimt / sich zu seinen Trouppen zu begeben / wird aber auf Befehl der Fürstin mit seiner Suite niedergemachet / ingleichen die meiste Persianische Miliz von denen Georgianern massacriret. Schah Abas

als er ſolches erfahren/ ergrimmet heftig darüber/ verſtellet doch aber ſeinen Zorn/ läſſet den jungen Tamiras zu ſich kommen/ ſtellet ihm vor/ wie er ihn leicht könte um ſein Väterlich Erbe bringen/ und einen andern einſetzen/ er wolle es aber nicht thun/ ſondern ſich ſeiner Treue daher deſto mehr verſichert halten/ ſendet ſolchen auch ſeiner Mutter Catharina mit Begehren ihn nechſt zu verheyrathen und ihn nebſt dem Lande in ſeiner Devotion behalten/ im übrigen gefiele ihm/ fügte er hinzu/ der an dem Conſtantin gerochene Mord ihres Mannes und Schwiegers nicht übel. Die Fürſtin Catharina läſſet dieſes nun ihre meiſte Sorge ſeyn/ wie ſie ihrem aus Perſien gekommenen Sohn Tamiras eine anſtändige Gemahlin ausſuchen möchte/ findet auch bald eine qualificirte Iberiſche Prinzeßin an der Alouaſſa, welche ſie ihm anzutrauen meinet/ die auch den Tamiras gerne zu ihrem Gemahl haben will/ es iſt aber ſolche in eines andern Iberiſchen Prinzen Gebiete/ welcher Alouaſſa Chau hieß/ und indem er auch einer Gemahlin benöthiget iſt/ will ſie ſelbſt darzu nehmen/ weil er näher Recht als Tamiras meinet gegen ſeine Unterthanen zuhaben. Dieſe kluge Princeßin/ damit ſie keinen beleidige/ ſchlüſſet ſich in eines ihrer Schlöſſer ein/ und leſſet beyden zuwiſſen thun/ ſie wolle demjenigen zur Beute werden/ der ſie nach Einnehmung des Schloſſes erlangen würde. Als Schah Abas König in Perſien

Persien diesen der Georgianischen Fürsten unter sich ereigneten Zwispalt erfähret / hetzet er sie zusammen / in dem er an beyde schreibet / und einem wieder den andern Hülffe anbeut / damit er nemlich was sie sich alle aufgerieben hätten / leichtlich das ganze Iberien sich unterwürffig machen könte / doch die Printzen mercken solche des Königs in Persien Untreu / und kommen zusammen in guten ihren Mißverstand einander zubenehmen / zeigen auch einander die Briefe / die sie vom Könige beyderseits erhalten / worauf sie einig werden / sich in Türckischen Schutz zubegeben / zu dem Ende sie eine Gesandschaft heimlich nach Constantinopel abschicken / und in Schutz des Türcken sich versprechen / wiewohl sie solches höchst heimlich gehalten / es komt hierauf ein Türckischer Gesandter in Persien / welcher diese neue Unterwerffung der Georgianischen Fürsten daselbst bekand machet / Schach Abas schlegt solches in ein Gelächter / und sagt / der Gesandte solle nur eine kurtze Zeit verziehen / da wolle er ihm weisen / weßen Unterthanen die Georgianischen Fürsten wären / schicket darauf alsobald eine Turrner in Georgien und lesset die Fürsten mit ihrer Mutt ohngesaumt vor seiner Residenz sich zu præsentiren auffordern / die ihm aber zurück vermelden lassen / sie würden nicht kommen / in dem sie des Türcken Unterthanen worden wären / worüber

über Abas sich sehr erzürnet/ und schwur sein Haupt nicht sanft zulegen/ biß er solche Schmach gerochen/ bald darauf zoget er mit grosser Heeres Kraft in Iberien/ Tamiras entsiehet nebst seiner Gemahlin zu seinem Bundesverwandten dem Alouasla, Catharina aber seine Mutter ziehet ihm nebst etlichen entgegen/ um seinen Zorn mit bittlichen Worten zu lindern. König Abas/ da er ihrer ansichtig wird/ stellet sich mehr verliebt als zornig/ fragt wo Tamiras sey/ und als die Mutter vermeldet/ wie sie ihn zurücke gelassen/ gefället es ihm nicht wohl/ saget aber/ wofern sie mit ihm Lust ähnlich zuhandeln hätte/ solte sie 50. ihrer fürnehmsten Edelleute/ die er benennete/ herkommen lassen/ und wenn solches geschehe/ wolle er nicht weiter fort rücken/ noch gestatten/ daß Iberien im geringsten verwüstet würde. Die Fürstin Catharina/ ob sie wohl wuste was für einen treulosen Tyrannen sie für sich hatte/ muste seinen Fürsatz doch so weit eingehen/ daß sie die begehrten Edelleute des Landes zur Stelle schaffete/ welche sich denn darauf zum Könige ins Lager verfügeten und ihm demüthigste Unterthänigkeit erwiesen/ mit Erwartung/ was der König ihnen befehlen wolte. Sein Befehl an sie war/ daß sie die Abendmahlzeit bey ihm genieſſen/ und hernach bey kühler Nacht mit der Fürstin Catharina wieder heim ziehen solten/ wie er denn ihnen unter denen Zelten ein herrlich Panquet zurichten/ her-

nach aber aus dem Läger führen / und von starcken Kriegs-Knechten/ dergleichen ieder einen der Edelleute begleitete/hinrichten und erstechen liesse. Worauf er fort zichet in des andern Iberischen Fürsten Alouassa Chau sein Land / der mit seinem Gemahl u. Kindern ihm entgegen zeuchte/ nebst seinem Stadthalter Meurab aber sämtlich gefangen genommen werden / und ein anderer Fürst/ der ein Iberischer Renegate war/ an seine Stadt eingesetzet/ der Fürst Alouassa mit in Persien geführet/und mit Gifte heimlich hingerichtet/ Meurab aber zum Abfall des Glaubens listiglich beredet und in seinem Ansehen sein Gemahl von Schah Abas, ingleichen sein Sohn und Tochter geschändet wird. Als nun Meurab eine zeitlang sich am Persianischen Hofe aufgehalten/ und der König meinete / seiner Treu versichert zu seyn/ leist er ihn vor sich kommen/ und thut ihm zuwissen/ wie er zwar bishero mit guter Vertröstung lange aufgehalten worden / ietzt aber könne er ihn seiner Treue versichern / und wäre er gesonnen/ solchen Verzug mit desto grösserer Vergeltung einzubringen. Er solte über sein Kriegs-Heer General seyn / und über fünfhundert Fürsten oder Chauen/ so er ihm untergeben wolte/ zu gebieten haben/ die wieder seine Willen das geringste nicht thun solten/ im Fall er gesinnet sey/ eine Sache/ die er an ihm begehre/ auszurichten. Worauf Meurab zur Antwort gab / er wolle des Königs

Be-

Befehl in allen treulichſt nachkommen. Schah Abas repliciret: Es ſolle Meurab mit ſeiner Armee / in ſein Land Iberien ziehen / und ſeiner Töchter eine mit dahin nehmen / welche er dem neuen Fürſten daſelbſt vermählet hätte / darnach ſolle er alle Manns- und Weibes Perſonen / Söhne und Töchter gefangen nehmen / und gebunden zurück in Perſien bringen / daſelbſt ſie entweder den Mahometiſchen Glauben annehmen oder ſterben müſſen. Meurab erklärete ſich ſolches alles gehorſamlich auszurichten. Hierauf ergehet anderweit ein Befehl an alle Chauen / daß ſie bey dem Meurab ins Lager ſich ſtellen / und ſeinem Commando gehorſamlich pariren ſollen / ſolches aber geſchahe alles euſſerlich zum Schein / und war innerlich lauter Betrug. In dem die Chauen eine geheime Inſtruction hatten / den Meurab ſelbſten zuerwürgen / wenn ſie zuvor durch ſeine Anführung das ganze Georgianer Land hatten verwüſtet. Als Meurab alſo mit der Perſianiſchen Armee in das Georgianer Land kommet / gehet ihm der Adel und das Volck ehrerbietig entgegen / in Hofnung / er / als nunmehr ein ſo groſſer General / werde ſie / gleichwie vorhin / weislich gubernirẽ / und bey ihren alten Rechten und Gerechtigkeiten ſchützen. Er hingegen giebt ihnen zuvernehmen / daß ſie vor ſeiner Macht und ſo vielen Fürſten / die er mit brächte / nicht erſchrecken ſolten / weil es nicht zu ih-

ren Verderb/ sondern bloß zu Ehren geschehe/ in dem sie des Königs Tochter/ welche dem neuen Fürsten anvertrauet worden/ begleiteten. Wie dieses ihnen nun einen Trost gab/ so verkehrte sich solcher bald in ein grosses Herzeleid/ in dem ein Persianischer Chan viel Georgianische Edelleute ohne des Generals Meurabs wissen umbringen ließ/ und demselben/ als er ihn darüber zu Rede setzte/ zur Antwort ertheilete/ er habe nichts gethan/ als was der König befohlen hätte. So fern dem also/ und seine Majestät euch solches befohlen/ versatzte Meurab/ habt ihr wohl gethan. Unter dessen begunte er bey sich selbst der Sachen nachzudencken und sich zu erinnern/ welches Trauerspiel der Schah Abas unlängst zwischen denen beyden Georgianischen Fürsten Tamiras Chan und Alexassa Chan der Braut halber angefangen/ argwohnete daraus/ ob ihm nicht auch irgend dergleichen Bad zugerichtet sey. Darauf er eine grosse Anzahl der vornehmsten Herren in Georgia versamlet/ und sie also anredet: Ihr sehet/ wie diese Leute mit euch beginnen umzugehen. Ich der euer Landmann/ Bruder und Freund/ warne und versichere euch/ daß sie noch weitere Ordre haben/ euch allesamt anzutasten und euch mit euren Weib und Kind alle nackt/ zween und zween zusammen gekoppelt nach Jespahan (des Königs Residenz) zuführen/ da der König auch nach seinen Mosseen schleppen/ und

ei-

euren Glauben zuleugnen oder zusterben zwingen will. Das ist der Befehl den er mir gegeben. Aber GOtt behüte mich vor einem solchen Verrätherischen Stück gegen mein Vaterland. So fern ihr mir nun glaubet/ und Folge leisten wollet/ seynd wir bemittelt/ sie alle mit einander zu caputiren; Keiner war unter ihnen allen / der ihm nicht beypflichtete. Darauf lesset der Meurab alle Chanen zu einen Mittags-Mahl zu sich laden / und da sie wohl bezechet seyn/ alle mit einäder durch seine Georgianer niederstossen/giebt auch durchs Fenster ein Zeichen / daß die vorm Thore stehende Wache ihrer Abrede gemäß nieder gemachet/und die Persianer in ihrem Lager unversehens überfallen und ausser wenige caputiret worden / welche Zeitung den Schah Abas fast von Sinnen bringet / und noch mehr das schimpfliche Schreiben/ welches der Meurab an ihn abgehen / und ihn einen Mörder / meineydigen bösen Buben schalt/ der so eine schändliche bestialität in Gegenwart seiner mit seiner Frauen/Tochter und Sohne begangen. GOtt der gerecht ist/ schrieb er / straft dich itzo/ du Verräther/ und wird dich noch besser straffen. Er hat mich zu einem Werckzeug seiner Gerechtigkeit erkohren / um so viel Mordthaten / so viel unschuldig gestürztes Blut/ und so viel erschreckliche Mißhandlungen an dir zurächen. Wiewohl nun dieses Schah Abas ausserst verbitterte / kunte er doch nicht/ wie er gerne ge-

gewolt/ sich so bald rächen/ sondern war genöthiget die Georgianer und Armenianer eine zeitlang zu Frieden zulassen/ und die Rache biß auf eine andere Zeit zuverschieben.

Immittelst lies Meurab solches an den Tamiras Chau gelangen/ welcher noch in der Flucht war/ und lud ihn ein/ wieder in Georgien zukommen/ ohn einiges Bedencken mit beygefügter Relation/ wie er sich an den Persianern ihren Feinden gerochen hätte. Tamiras der zu erst nicht trauen wolte/ entschliesset sich doch endlich in sein Land zukommen; Woselbst er auch von Meurab mit herzlicher Freude empfangen wird/ daß die Sache so wohl gelungen/ und das Vaterland von seinem Ruin so glücklich wäre erlöset worden. Nachmahls reyseten sie mit einander nach Constantinopel zum Türckischen Käyser Sultan Osman/ bey welcher Gelegenheit Meurab denen Türcken alle ersinnliche Mittel an die Hand gab/ und nebst ihnen wieder den Abas zu Felde zog.

Tamiras der Iberische Prinz/ nachdem er zwey oder drey Jahr zu Constantinopel verharret/ kehrete wieder in sein Land Iberien; da ihm die weile lang und traurig fiel wegen Absein und Gefangenschaft seiner Frau Mutter der Fürstin Catharina/ welche zu Rettung seiner Freyheit und Lebens sich selbsten in die Knechtschaft gegeben hatte. Dahero er etliche mahl an den König Abas schrieb/

ſchrieb/ihm ſolche abfolgen zulaſſen/ welches aber der Tyrann iederzeit mit Stillſchweigen übergieng. Zu letzt truge ſichs zu/ daß ein Moſcovitiſcher Abgeſandter durch ſein Land mit ſtattlichen Geſchencken in Perſien reyſete/ ſolcher guten Gelegenheit wolte Tamiras ſich bedienen/ bate demnach dieſen Legaten die Befreyung ſeiner Mutter beym Könige auszuwürcken/ welches aber mehr ſchadete als nützte/ auch ihr den Todt verurſachete. Das Anſuchen des Moſcovitiſchen Geſandten war dieſem Wüterich nicht angenehm/ gleichwohl aber wolte er es ihm ſo gar nicht abſchlagen/ ſondern antwortete dem Legaten: Er wäre wohl zu frieden/ daß ſie/ wenn es ihr beliebte/ mögte weg ziehen. Bat auch den Abgeſandten/ daß er ſie möchte beſuchen/ und deſſen ſelber berichten. Inzwiſchen aber hat er ſie heimlich nach Schiras laſſen führen/ mit Befehl an den Chan des Orts/ Nahmens Imameuli, erſt mit ſüſſen und freundlichen Worten und Erbietungen/ und wann ſolches nicht verfangen wolte/ mit harter Betrohung und Pein bey ihr anzuhalten/ daß ſie ihren Glauben verleugnen und die Mahometiſche Lehre annehmen ſolte/ in Beharrung aber er ſie die ärgſte Marter fühlen laſſen ſo'te. Dieſes ward ſo ernſtlich und grauſam nicht anbefohlen/ als

un-

unbarmherzig es zu Werck gerichtet wurde. Doch als ihr der Chan des Königs Willen eröfnete / und die güldenen Berge des Mahometiſchen Greuel-Glaubens und Königlicher Gnade vorſtellete / antwortete ſie Chriſtmüthig alſo: Mein Herr / ſpricht ſie / ſagt mir doch / durch was Mittel begehrt euer Herr / der König / mir eine ſolche reſolution und Erklärung abzuhandeln / wie ihr von mir fordert? Vermeint er / ich könne durch Abtrit von meinem Glauben etwan glückſeliger und gröſſer werden / weder ich bin? Zu was vor einem Stande kan er mich erheben / der herrlicher und vortheilhaftiger vor mich wäre / als dieſer iezt / darinnen ich vorhin lebe? Schencke er mir gleich alle ſein Gold und Schätze: ſo würde es mir doch weiter zu nichts dienen / als mir zum Unterhalt meines Lebens / und mich zu kleiden. Ob ich ſchon als eine Chriſtin / ſeine gefangene Sclavin bleiben müſte / iſt doch das wenigſte ſo er mir geben kan / ein Stück Leinwats um meinen Leib damit zu decken / und Brot und Waſſer zu meiner Nahrung. Nähme er mich gleich für ſeine Gemahlin an / würde ich doch nichts / denn nur ſeine Buhlerin ſeyn / gleich denen jenigen die er albereit iezo hat. Da da ich gleich ſeine einige und rechtmäſſige Braut wäre / könte ich doch nichts anders

ſeyn /

ſeyn / als Königin / welches ich albereit ſo ſchon bin / u. zwar mit reinem Gewiſſen ohne Brechung meines Chriſtlichen Glaubens. Was die übrige Vergnügungen / damit er mich zuerfreuen verheiſt / berühren thut / ſo gab mir die Zeit meiner Frey heit und Wohlergehens ſolcher Mittel mehr dann übrig gnung an die Hand / um derſelben / die ziemlich und erlaubt waren / zu genieſſen. Diejenigen aber ſo unerlaubt und unehrlich / allermaſſen wie dieſe ſind / ſo mir der König läſt anbieten / geſtattet mir mein Chriſtenthum nicht anzuſchauen / ſonder Schadnehmung der ewigen Seeligkeit / welche mein GOTT mir verheiſt / darum / daß ich / wiewohl unwürdig / die Hochwürdige Eigenſchaft trage / ſeine demüthigſte Dienerin zu ſern.

Was gedencket ihr / mein Herr / wann / da mich GOtt vor behüte / ich die ich eine Fürſtin bin durch ſolche Verſprechung angereitzet / an der göttlichen Majeſtät einen ſo liederlichen Treu Bruch begienge / und den Bund gegen euer Pflicht / damit ich in der Tauffe an jenen Sohn JEſum CHriſtum bin verknüpft / zerreiſſe / was meint ihr / frage ich / würden alle Fürſtinnen / Frauen und Jungfrauen / und alle diejenigen ſo fräuliches Geſchlechts in meinem Lande ſind / ſagen / dafern ihnen gleiche Zumuthung / geſtalt ſie täglich damit

betrohet werden/ begegnete. Mit was für einem Muth werden sie hingegen so ihnen gleichfals ein sothaner Unfal aufstiesse/ sich ermuntern und aufrichten: Wann sie betrachten daß ihre Fürstin/ Frau und Meisterin/ also die Freyheit um Slaverey/ den Reichthum um die Armuth/ Wollust und Vergnügen vor Pein und Marter anzunehmen verschmehet und freywillig vor ein lustig und gemähliches Leben einen schändlichen Tod erkohren hat/ und solches alles um ihren Glauben zubehalten? Mein Herr/ euer Bemühung ist umsonst! Redet nur andere Wort. Last denen ersten süssen Thon von Geschencken und Gaben fahren/ und sprecht von einem andern/ nemlich von Marter und Pein/ die ich aus Liebe zu GOtt/ gerne erwehle. Den Fürsten Jmamculi bekümmerte es gar sehr/ daß er des Königes Willen gegen diese Fürstin müste vollführen/ und mit Vollziehung eines so beschwehrlichen Urthels beladen werden/ sagte demnach mit grosser Betrübnüß wieder sie: Jch bitte euch meine Frau/ wollet mir diesen euren Tod nicht zurechnen/ der meinem Willen und Gefallen ganz entgegen. Jhr kennet aber/ so wohl als ich/ unsers Fürstens Manier/ man darf mit ihm nicht viel Scherzen/ noch mit Verrichtung seines Befehls verziehen. Ganz nicht/ ant-

wor-

wortete ſie/ Ich weis/ daß ihr dieſer Schuld nicht theilhafftig ſeyd/ auch nicht anders thun könnet/ vollbringet dasjenige/ was euch anbefohlen. Aber um eine Sache bitte ich euch; Daß ihr nemlich geſtatten wollet/ daß einer von unſern Prieſtern möge zu mir kommen/ damit ich vor meinem Ende/ von ihm den Seegen und die Vergebung meiner Sünden empfahe. Ich bin es/ ſprach der Chan/ wohl zufrieden. Hiermit wandte er ſich/ nahm einen Abtritt/ und überlies die Execution des Urtheils denen Gerichts-Dienern. Die Fürſtin ſchickte eilends hin nach dem Hauß des Portugieſiſchen Väter Auguſtiner Ordens/ welche um ſelbige Zeit daſelbſt vorhanden waren/ und ließ bitten/ man ſolte doch einen Prieſter zu ihr ſenden. Darauf komt zu ihr der Obriſte unter ihnen/ Nahmens Pater Ambroſius, nebenſt einem andern Prieſter/ Pater Antoni benahmt. Die Fürſtin Catharina/ die biß anher der Griechiſchen Religion anhängig geweſen/ bekennete ſich nunmehro zum Römiſch Catholiſchen Glauben/ und legte dem Pater Ambroſio, deme ſie auch beichtete/ ihr Bekäntnüß darüber ab. Nachdem ſie nun den letzten Seegen von ihm empfangen/ verhüllete ſie ihr Antlitz mit einem Tuch/ und übergab ſich/ mit einen Mannhaften unerſchrockenen Gemüth/ in die Hände

der Büttel und Scharfrichter/ von welchen sie aus ihrem Gemach/ in einen grossen Saal geführet wurde. Alda entkleideten sie sie Mutter nackend/ bandten ihr die Hände auf den Rücken/ nahmen hernach grosse glüende Zangen aus dem Feuer/ und gaben ihr damit in eine von ihren Brüsten einen grimmigen Riß/ mit solchem ungestümen grausamen Brandte/ daß solche abgezwickt/ und ganz vom Busem hinweg gerasset ward. Unter solcher schmerzhafter Marter/ führte diese tugendhafte Fürstin stets diese Worte in ihrem Munde: O mein GOtt/ O mein JEsu! mein Erlöser! dis alles ist noch wenig um deinet Willen. Dieses war der erste Sturm/ darinnen der Satan und sein Werckzeig Schah Abas durch Gedult und Glauben Christ-ritterlich abgeschlagen wurde. Doch man setzte bald wieder an/ hohlete andere feurige Zangen ganz frisch aus der Glut/ und brandte ihr die andere Brust ab/ mit so unbarmherziger und kläglicher Gestalt/ daß man überall ihr die Rippen und das Eingeweide entdecket sehen kunte. Ihr Blut schoß aus denen abgerissenen Brüsten Strohm weise herfür/ und verliehe dem nacketen Leichnam gleichsam eine Purpurfarbne Decke. Das alles aber achtete man nichts/ man erwischte wiederum andere Zangen/ und riß ihr damit das dicke

Fleisch

Fleiſch von denen Beinen / hernach die Wa-
den / und zu letzt das Fleiſch von denen Armen
herab. Auf welche Pein ſie ihre vorige und
folgende andere Worte / wiederholete:
O mein GOtt / dis iſt alles iſt wenig um „
dich ! O mein Erlöſer ! Ich kan dir dein „
Verdienſt nicht bezahlen. Leben um Le- „
ben / Blut um Blut / iſt man um deiner „
Liebe willen ſchuldig. Weil du aus Lie- „
be gegen mir / in deiner Liebe geſtorben biſt. „
Ob nun gleich dieſem GOttesfürchtigen
Frauen-Bilde die euſſerſte Marter angeleget
wurde / klagte ſie doch im geringſten nicht ü-
ber ihre Pein / erſchrack für keiner Marter / als
die da feſt entſchloſſen biß in den Tod beſtän-
dig zubeharren. Der Leib dieſer Fürſtin /
der nach ſo vielen ſchmerzhaften Wunden
noch etwas Leben behalten / iedoch von ſol-
chem kläglichen Anblick daß er einem hölzer-
nen Bilde / oder einem Block / der auf allen
Seiten behauen / nicht ungleich ſahe / und vor
Menſchlichen Augen / ja ſo ungeſtalt und ab-
ſcheulich war / als ſchön und wohl geſtalt vor
den Augen GOttes / und der heiligen Engel /
wird hiernechſt aus dem Saal / auf einen
geraumen Platz getragen / da ein groſſes Feu-
er angezündet ward ; Worein ſie halb todt
geworffen / und alſo von der Flammen erſti-
cket. Nachdem alſo dieſes theure Brand-

Opffer JEsu Christi/ von der Gluth ganz verzehret/ samleten etliche Christen/ so alda gegenwärtig/ alle ihre Gebeine ohne Verlust eines einzigen ehe sie vom Feuer versehret würden/ und brachten solche an einen darzu bestimten Ort in Ruhe. Der Fürst Tamaras als er von solcher Martyrisirung seiner Mutter Nachricht bekommen/ war vor Leid und Betrübnüß schier gestorben/ schickte deshalber in aller Eyl einen Gesandten an den Schah Abas ihn ersuchend/ daß er ihm doch nur eine Mutter tod liefern möchte/ die er ihm lebendig zuschicken versaget/ mit Erbieten diese Höflichkeit würde ihn ins künftige zu seinen Diensten ganz geneigt machen/ und verpflichten/ der König befahl man solte den Leichnam überal suchen und dem Tamaras Chau zusenden/ weil aber keiner das Herz hatte zusagen/ er hätte ihn gesehen/ weil er sich vor des Königs Ungnade fürchten muste/ als ward Schah Abas genötiget/ vorzugeben/ die Christen hätten ihn weggenommen/ derowegen man ihn nicht finden konte. Vorbenamter Pater Ambrosius, als der gemarterten Princeßin Beicht-Vater hatte ihr Haupt verwahrlich aufgehebt/ und überschickte solches ihrem Sohn Tamaras; Der dasselbe in Betrachtung seiner Marter und Beständigkeit mit grosser Liebe und Freude empfangen und geküst. Hat solches auch in eine güldene Truhe schliessen/ und in der Augustiner Closter Kirchen/ die er diesen

ſen Ordens Leuten hierauf in Iberien laſſen aufrichten / beyſetzen ließ. Dieſes Mord-Stück / welches Schah Abas nicht ſo wohl aus Haß des Chriſtlichen Glaubens / als rachgierigem Gemüth gegen die Georgianer ausgeübet / hat ihr Sohn Tamaras nicht ungerochen hingehen laſſen / ſondern ſich zu unterſchiedlichen mahlen wieder die Perſer zu Felde begeben / oft aber nicht mit gar groſſem Vortheil / wie Olearius in ſeiner Perſianiſchen Reyſe bezeuget.

3. (13)

Johannes DUDLEY Graf zu Warwich und Herzog von Northumber Land Königs Eduards des VI. in England geheimter Miniſter.

Derer Baronen von Dudley Familia / welche ietzo einzig bey Franciſca Baroniſſa Dudley des Barons Wart hinterlaſſener Witben beſtehet / iſt in vorigem Seculo in England berühmt geweſen / und ſind aus derſelben unterſchiedliche in Staats- und Kriegs-Sachen hochberühmte Männer auf dem Schauplatz der Welt getreten / unter denen ſonderlich berühmt iſt Johannes Dudley / deſſen Begebnüſſe wir mit kurtzen zu beſchreiben fürgenommen haben. Sein Vater war Edmundus Dudley, Vicecom. de L'Isle, der den 28. Aug. 1510. enthauptet worden / und ſeine Mutter Eliſabetha Eduardi Gray

Vicecom. de l' Isle Tochter und Erbin. Wiewohl er nun seiner väterlichen prærogativen und Ehren durch seines Vaters Verbrechen beraubet ward/ wurde er doch solcher durch Eduardi Gvilford seines Vormundes und nachgehends Schweger-Vaters Fürbitte wieder fähig/ und gleichwie er von seiner zarten Jugend eines grossen Gemüths/ auch scharffen Verstandes und zur Ehrbegierde grosse Zeichen gegeben/ auch unter Henrico VIII. Königen in England viel löbliche Thaten gethan; Also ist er von selben mit dem Titul des Vice-Grafen von l' Isle und der Charge des Admirals begnadet worden. Unter dem Eduardo VI. dem Nachfolger des Henrici ist er zu noch mehren Würden und Ehren-Aemtern gelanget/ indem er nemlich zum Grafen von Warwick und zum Reichs-Cämmerer gemachet worden/ wurde auch noch hochmüthiger/ als die im Nortfolck entstandene Rebellion von ihm gedämpffet/ und der Rädelsführer gefangen wurde. Eduardus VI. König in England war nach seines Vaters Henrici VIII. Todt unmündig und hatte kaum das neundte Jahr erlanget/ deshalber EDUARD SEYMOUR der Herzog von Sommerset des unmündigen Königs Mutter Bruder zu einen Vormund und Aufseher das Königreich/ biß der König das achtzehende Jahr erreichet hätte/ zu gouberniren bestättiget wurde. Sein Bruder THOMAS SEYMOUR

MOUR aber bekam die Admiral Charge zur See / und hatte dieſer des Königs hinterlaſſene Wittbe Catharina Parr gehlichet / da hingegen der Herzog von Sommerſet mit Anna Stankop, einer Frauen von ſehr hochmüthigen / trutzig und rachgierigen Geiſte vermählet war / dieſe war dem Admiral ihres Mannes-Bruder von Natur häſſig und beredete ihren leichtgläubigen Mann / wie daß der Admiral ſein Bruder dahin trachtete ihn den Herzog von ſeinem Amte zubringen und ſich hinan zuſchwingen. Kurz ſie brachte es bey ihrem Mann / der ein einfältig- ſtrenger Mann war / dahin / daß er ſolchen Verleumdungen gläubete / u. ſeinen Bruder in öffentlicher Reichs-Verſamlung eines hohen Verraths wieder den jungen König / fürnemlich weil er nach Abſterben ſeiner erſten Gemahlin der Catharinen Parr / des Königs Schweſter Eliſabetham heyrathen wolte / anklagte / wiewohl nun dieſe Heyrath weder aufgelöſſen noch an ſich ſelbſt dem Reiche oder Könige nachtheilig ſeyn können / wurde doch der Admiral / der nicht einmahl darwieder gehöret worden / des Todes ſchuldig geachtet / und ihm auf Befehl / den der Königliche Ober-Vormund ſelbſt unterzeichnet hatte / das Haupt abgeſchlagen / dieſer Todt aber ſchadete dem Königlichen Vormund nur mehr als zuviel / ja ward eine mit Urſache ſeines Todes und Unterganges / IOHANN DUDLEY Graf von Warwick der ein gewalti-

kluger und sehr hoch angesehener Mann war/ und von niemand weder von dem Admiral in Rathschlägen kunte aufgehalten werden/ hatte nun freyen Paß. Er war dem Reichs-Vormund Sommerset auffsetzig/ weil er vielleicht das Gouvernement selbst an sich gerne gebracht hätte/ brachte daher selbigen wo er nur kunte in Argwohn und Verdacht/ sonderlich da Sommerset einen Pallast zu bauen anfieng/ worzu er Kirchen und Bischöfliche Palläste wegreissen liesse/ und die Todten-Knochen/ so heuffig alda gefunden worden/ in das Feld ferner weit verscharren ließ/ durch diese und dergleichen verlohr er die Meinung des Volcks/ Dudley aber setzte sich durch seine List bey solchen wandelbaren Hauffen immer fester. Er zog an sich achtzehen der vornehmsten Rathsherren/ hielte mit ihnen geheime Zusammenkünfte/ und solate ihm/ wenn er durch die Stadt gienge/ eine grosse Menge Aufwarter und gewapneter Dienern in prächtiger Livrey stets nach/ der Herzog von Sommerset oder Reichs-Vormund/ der vergebens den Dudley abzumahnen versuchet hatte/ brachte den jungen König von Hamton Court nach Windsor, Seine Gegen-Parthey aber schlief auch nicht/ sondern bemächtigte sich des Tours. Von daraus citireten sie den Lord Major und die Parlaments-Herrn bey ihnen in des Grafen von Warwich seinem Losament zuerscheinen. Da wurde von damahligen

Reichs-

Reichs-Canzler Lord Rich eine lange Rede gethan / und ihnen darin die üble Regierung des Reichs-Pflegers vorgestellet / sie auch ersuchet mit dran zu ſeyn / daß ſolcher des Regiments entſetzet würde / ſie ſchicken darauf an den jungen König und bitten ihn daß er vergönnen wolte / daß man den Reichs-Pfleger den Herzog von Sommerſet hinweg / und in den Tour führen möchte / welches der König verwilliget. Er wird zugleich durch einige Abgeordnete / uf etliche Fragen vernommen / und als er ſein Geſtändnüß darauf unterſchrieben / wird er vom Könige ſolcher Beſchuldigung abſolviret / doch nicht wieder zum Vormund / ſondern zum Glied des Parlaments beſtätiget / auch deſſen Tochter dem von Warwich oder Johann Dudley gar ehelich beygeleget / damit dieſe wiederwärtigen Gemüther einander deſto mehr vereiniget werden möchten / welche Hochzeit der König ſelbſt durch ſeine Gegenwart beehrte / der Graf von Warwich wird auch hierüber zum Admiral und Herzog von Northumberland beſtettiget / damit man gemeinet hätte / daß ſein Ehrgeitz und Hochmuth ſich einſt hätte vergnügen ſollen / es iſt aber ſolches deſtoweniger geſchehen / daß er vielmehr ſolche neue Würden zu Waffen gebrauchet / damit er den Herzog von Sommerſet gäntlich darnieder legen möchte / indem er nicht ruhete / biß er ihn aus dem Wege geräumet / denn er ſtiftete abermal neue Anklager an /

an/ dadurch er den Herzog beſchuldigen lieſſe ſolcher Sachen/ die theils den König theils das Reich und die Ehre des Herzogs von Northumberland betraffen. Als der Herzog dieſes vernommen/ läſſet er ſich den Zorn zu dieſem verzweiffelten Anſchlag verleiten/ daß er einen Morgen gewafnet in des Grafen von Warwick oder Herzogs von Northumberland Gemach gehet/ willens ihm den Reſt zugeben/ weil er doch/ ſo lange er lebete/ keine Ruhe haben würde/ weil er aber denſelben in ſeinem Bette findet/ und freundlich von ihm empfangen wird/ bricht ihm das Herz dadurch/ daß er ſeinen Anſchlag fallen läſſet/ und ohne Verletzung wieder aus ſeiner Cammer ſcheidet. Als er nun wieder heraus kommen/ fragt ihn einer/ der drauſſen für der Cammerthür ſeiner hatte gewartet: Iſt es geſchehen/ oder nicht? Nein/ ſpricht der Herzog/ wohl/ verſetzte jener/ ſo iſts um euch geſchehen/ ſo auch eingetroffen/ dann obwohl die andern Beſchuldigungen weggefallen/ ſo iſt doch dieſe geblieben/ daß er den Herzog von Northumberland umbringen wollen/ welches nach einem Engliſchen Geſetze/ das der Herzog von Sommerſet ſelbſt am meiſten einführen helffen/ einem das Leben abſpricht/ wie er denn auch nach ergangenem Urtheil/ wiewohl ganz wieder des Königs Willen/ im Jahr 1552. mit groſſer Gedult und Standhaftigkeit iſt enthalſet worden. Man hätte nun gemeinet des rachgierigen

Her-

Herzogs von Northumberland Hitze würde ſich in dieſem Blute abgekühlet haben / Er iſt aber doch in Tollſinnigkeit gerathen / daß er das Königreich / wo nicht gar an ſich / doch an die Seinigen bringen möchte. Zu dem Ende er ſeinen Sohn Guilfordum an die Janam Grajam von Suffolck / welche was die Mutter belanget von Henrico VII. herſtammete / vermählete / und dem König Eduardo, als er auf dem Tod-Bette lag / dahin diſponirete / daß er ein Teſtament machete / darinn er ſeine zwey Schweſtern Mariam und Eliſabetham, von der Succeſſion ausſchloß / die Janam Grajam aber / des Herzog von Northumberland Schnur / zur Cron-Erbin einſetzete. Als nun der König am 29. Junii 1553. verſchieden / wie wohl einige ſagen / daß der Herzog von Northumberland ihm Gift beybracht habe / läſſet ſolcher es ſo bald an die Janam Grajam gelangen / und ermahnet ſie / geſchwind nach Londen zukommen / und die Königliche Würde / welche ihr Eduardus VI. im Teſtament und das Parlament freywillig zugedacht hatte / anzunehmen / ſie will ſich zwar anfänglich durchaus nicht darzu verſtehen / und weigert ſich gegen die abgeordneten Parlaments-Herren euſſerſt mit Erklärung wie ſie keines wegen geſinnet wäre / die angetragene Crone anzunehmen / man ſolte ſie denen geben / die von Rechts wegen näheres Recht darzu hätten. Aber ſie lieſſen ihr keine Ruhe / brauchten

alle mögliche Uberredungen / und verhiessen ihr / als ihrer rechtmäßigen Princeßin unterthänig und gehorsam zuseyn. Dieses alles aber hatte ihr die Einwilligung nicht auspressen mögen / wann nicht die Macht und Befehl ihres Vaters wäre darzu kommen; Welcher sie nicht nur allein ersucht / sondern auch mit harten Worten genöthiget / dem Begehren des Parlaments zu gehorchen. Nachdem nun die Parlaments-Herren der Princeßin Johanna einen wiederwilligen Beyfall abgedrungen / haben sie dieselbe Königin von Engelland gegrüsset / und mit Königlichen Zubereitungen nachdem Tour zu Londen geführet / um daselbst nach alter Gewohnheit der erwehlten Könige in England 10. Tage zuverharren zulassen. Wie sie denn auch so fort an allen Orten der Stadt Londen für eine rechtmäßige Königin ausgeruffen und verkündiget wurde. Nach verflossenen zehen Tagen ist sie aus dem Tour herfür kommen / mit grossen Zulauf des Volcks / und hat ihr der Herzog von Northumberland in Beysein des ganzen Staats-Raths die Schlüssel der Stadt Londen übergeben zum Zeichen / daß sie in Besitz des Königreichs getreten. Maria die älteste Schwester des verstorbenen Königs Eduards / die sich 20. Meilen von Londen in einer See-Vestung aufhielte / hatte durch ihre Spionen und Correspondenten von des Königs Tod bald Nachricht erlanget / ingleichen von

des

des Hertzogs von Northumberland seinen Hän-
deln und Anstiftungen. Sie hatte nun Anfangs
einen schlechten Anhang / bald darauf aber ver-
mehrte sich ihre Parthey aus Haß gegen den von
Northumberland / welcher bey Männiglichen ver-
haßt war / als der das Reich nicht so wohl der Jo-
hannæ Graja als seiner Familiæ einverleiben wol-
len / sonderlich hat ihr der Stadthalter in der
Landschaft Nordfolck durch seinen Zufall einen
grossen Ausschlag gegeben / und fielen der Mariæ
bald viel Städte und Grosse in England bey / und
erkandten sie vor ihre Königin / sie schrieb auch an
den Staats-Rath in Londen und befahl ihm / sich
bey ihr einzustellen / und gebührenden Gehorsam
zu leisten / und dieses Schreiben kam eben selbiges
Tages in Londen an / da die Johanna Graja aus
dem Tour geführet / und für Königin erkläret wur-
de. Es wurde nun nicht allein dieses Schreiben
abschläglich und zu gut der Johannæ beantwor-
tet / sondern auch noch ein und anderes Manifest
vor solche publiciret / und die Trommel in und
ausserhalb Londen starck gerühret / und viel Volck
angenommen / iedoch spürete man / daß nicht al-
ein die Neigung gegen die Maria groß war / son-
dern es begaben sich auch über die gantze Provinz
Nordfolck viel auf ihre Seite / die dahero und bey
Ersehung des Volcks Gunst vor sie und Ver-
mehrung ihrer Parthey wieder die Johanna einen
Feldzug beschloß. Auf der Königin Johannen

Seit-

Seiten wurde der Herzog von Northumberland zum Feld-Herrn erwehlet/ der solche Charge zwar nicht gerne annahm / in dem er klüglich urtheilete/ seine Person wäre zu Londen wegen vieler vermutheter Zufälle viel nöthiger / dennoch aber so nam er solches Amt auf sich / und marchirete mit einer Armade von 10000. Mann gegen die Mariam / aber da er von Londen weg war / änderten sich die Sachen sehr darinnen/ in dem der Staats-Rath also bald eine Versamlung hielt/ darinnen der Graf von Arundel die Königin Mariam vor Königin anzunehmen die übrigen Glieder beredete/ darauf solches gleich in Londen durch den Grafen von Pembrock mit grossen Freuden des Volcks öffentlich verkündiget / und der Johanna Grajæ solches gleichfals notificiret und sie in Arrest genommen wurde / der Herzog von Northumberland der zwar schon vorher Zeitung von diesen Händeln in Londen erhalten/ bekam hierüber einen Brief von dem Staats-Rath/ darinnen er befehlichet wurde/ die Waffen nieder zulegen und die Mariam vor eine Königin zuerkennen / er stellet sich als empfinde er Freude darüber / dancket so gleich das Volck ab / und lässet die Mariam zu Tanteiberg selbst vor Königin ausruffen/ nachdem er aber denen Sachen nicht trauet/ und seine Flucht nehmen will / wird er von seiner eigenen Wacht angehalten und von der Maria dem Grafen Arundel seinem Feinde

zur

zur Verwahrung übergeben/ welcher ihn den 22. Aug. 1653 zu Weſt-Münſter vors Gericht geſtellet/ daſelbſt er ſich damit zuverantworten gemeinet/ daß er nichts als was das Parlament beſchloſſen/ gethan habe/ nichts deſto weniger ward ihm des Todes Urtheil geſprochen/ als der wieder Eyd und Treue gehandelt/ vor ſeinem Tode hat er ſich zur Catholiſchen Religion bekennet/ und gegen das Volck auf dem Trauer-Gerüſt eine Rede gethan/ die neue Religion zuverlaſſen/ und die alte Römiſche wieder anzunehmen/ dadurch meinete er ſein Leben zuerhalten/ aber als ſolches nicht geſchehen/ ſoll ihm auch ſolcher Abfall gereuet haben. Seine Söhne zwar ſind allerſeits mit in die Gefängnüſſe geleget/ aber nur der eine Guilford nebſt ſeiner Gemahlin Johanna Graja enthauptet worden / der eine Johannes Graf von Warwick iſt in der Gefängnüß geſtorben/ drey aber Ambroſius / Robertus und Henricus ſind von der Königin Maria begnadet und in ihre väterliche Würden und Güter geſetzet worden/ die auch nachmahlen dem Könige in Spanien Philippo II. in der Schlacht bey S. Quintin tapffern Beyſtand geleiſtet haben.

4. (14)

Comte d' ESTRADES Mareſchal de France und Staats-Miniſter des Königs in Franckreich.

Gothofredus Comte d' Eſtrades. Er wurde erſtlich 1661. an den König in Engelland Caro-

lum II. als er wieder auf den Thron gelangete/ von ſeinen König als Ambaſſadeur geſchicket/ woſelbſt er mit dem Spaniſchen Geſandten dieſe Ungelegenheit gehabt. Als im Octobr. 1661. der Schwediſche Legat Graf Brahe ſeinen Einzug in London hielte/ trachtete der Spaniſche Geſandte Bataville dahin/ wie er dem Franzöſiſchen Geſandten d' Eſtrades den Rang ablauffen und vorkommen möchte. Er läſſet dahero erſtlich die Stränge an ſeiner Kutſche mit Ketten unterziehen/ damit ſie nicht kunten zerſchnitten werden/ hanget ſich hernach an den Pöbel zu London/ daß ſie ihm in ſeinem Vorhaben möchten förderlich ſeyn/ darnach fähret er mit Gewalt dem Franzöſiſchen Geſandten vor/ und läſſet die Stränge an deſſen Kutſchen durch ſeine Leute zuſchneiden/ wobey des Franzöſiſchen Geſandten Kutſcher und Pferde/ auch einige von ſeiner Svite niedergemachet worden. Welches aber den König in Franckreich ſo heftig erzürnet/ daß er es mit denen Waffen revangiren wollen/ deshalber der König in Spanien einen Geſandten den Marggrafen von Fœntes in Franckreich ſchicket/ welcher ſich gegen den König alſo erkläret; Es habe ſein König zum Zeichen ſeines Mißfallens den Batavilleum zurück geruffen/ und wie die Worte im Diario

Europ.

Europ. Contin. 7. p. 252. lauten: Daß er an alle ſeine Ambaſſadeurs und Bediente ſo wohl in England/ als an allen andern Höfen und Orten/ wo beſagte ſeine Bediente reſidiren werden/ habe Befehl abgehen laſſen/ welcher Orten ſich dergleichen Schwürigkeiten des Vorzugs halber ereignen könten/ ſie ſich daran enthalten/ und bey einigen Handlungen und öffentlichen Ceremonien/ denen die Ambaſſadeurs und Bediente Ew. Maj. beywohnen würden/ ſich nicht mit einfinden ſolten. Priolus l. 12. de Reb. Gallic. §. 3. führet den Spaniſchen Geſandten alſo redend ein: Æqvum illi (Regi Hiſpaniæ) viſum eſt fugaces honores, & quibus tamdiu aſſvevit, ſponte tibi relinquere, cum mors de illis brevi factura ſit arbitria; Eos appetere ætati tuæ decorum, Juvenili ambitioni non invidet ſenex ac ſocer. Altius, quam te, penetravit Londinenſis atrocitas, non potuit efficacius elevaſſe, quam animadverſione in auctorem; revocaſſe Batavilleum, inflictæ pœnæ publicum indicium eſt. Sed quid his potuit adſtrui majus, quàm caviſſe per ſevera mandata, ne Legati ſui in poſterum cum tuis de primatu certent. Nach dieſem hat dieſer Eſtrades viel Geſandſchaften verrichtet und wiewohl er auch zum Mareſchal de France vom Könige gemachet worden/ hat er viel einen gröſſern Ruhm in Staats- als Kriegs-Sa-

chen erlanget. Er hat auch den Titul als Vice-Roy von America geführet / nemlich deſſelben Theils / welches dem Könige in Franckreich zuſtehet / und Nova Francia in gemein genennet wird / iedoch hat ſolcher Titul mehr in einer Ehre als ſonderbaren Nutzen beſtanden. Hierüber iſt er auch Gouverneur derer Königlichen Ritter-Orden in Franckreich / und endlich bey der Niemegiſchen Friedens-Handlung der fürnehmſte von denen dreyen Franzöſiſchen Ambaſſadeurs geweſen / als welche hieſſen d' Eſtrades, Colbert und d' Avaux. Seine übrigen Chargen waren Gouverneur zu Dünkirchen / hernach zu Maſtrich / dem zu Limburg und des Caſtels Lüttich / welche aber nur eine Zeitlang daureten / indem ſolche Oerter mehrentheils durch den Niemegiſchen Frieden wieder reſtituiret wurden. Endlich iſt er im Vorjahr 1686. geſtorben.

§. (15)
Thomas FAIRFAX,
Des Parlaments Armee in England General Feldmarſchal wider den König Carolum I.

Als im Jahr 1642. menſe Junio der Krieg von dem rebelliſchen Parlamente in England wider ihren König Carolum I. beſchloſſen ward / nahme ſolches

ſolches den Grafen von Eſſex / der hernach im Jahr 1646. verſtarb / zum General Feldmarſchall ſeiner Armee an / unter welchen Thomas Fairfax / als General über die Cavallerie / wie auch ſein Vater / dienete; Solcher Bürgerliche Krieg nun / der im 1642ſten Jahre angefangen ward / wurde im 1643. ſtarck fortgeführet mit groſſer Verheerung / Abbrennung und Plünderung vieler Oerter / wiewohl damahls mit wenigem Glück der Parlamentiſchen / als die in dieſem Jahre oft im Felde unten lagen / auch unterſchiedliche Städte verlohren. Es erlitte nicht allein der Obriſte Waller eine ziemliche Niederlage / ſondern auch der alte Fairfax / welcher / nachdem er mit ſeinem Sohn ſich zeither auf des Parlaments-Seiten tapffer gebrauchen laſſen / ward von dem Grafen zu Neu-Caſtel überwunden / nach Hul getrieben / und daſelbſt belagert / wiewohl vergeblich / darauf er ſich / als die Schotten zu den Engländern flieſſen / wieder herfür that und Selbe wunderliches Weiſe eroberte. Im Monat Junio 1644. half er dem Schottiſchen General Lesley die Stadt Jorck belägern / der Prinz Ruprecht aber kam bald mit des Königs Armee an / und entſetzte ſolche / darauf kam es zwiſchen beyden Armeen den 3. Jul. 1644. bey Morſton Moor zu einen heftigen Treffen / in welcher Fairfax nebſt ſeinem Vater mit ſeiner meiſten Cavallerie in dem rechten Flügel ſtunde / welcher von des Prinzens Rup-

rechts lincken Flügel gleich Anfangs also getroffen wurde/ daß er nicht allein geschlagen und getrennet/ sondern in weniger Zeit ruiniret wurde/ wiewohl Cromwel mit dem lincken Flügel des Königs rechten also anstelete/ daß dieser weichen müssen/ und Fairfax inmittelsten der Graf von Manchester Raum bekamen ihre zerstreuete Mannschaft wieder zu colligiren/ welche denn mit der gesamten Macht die Königlichen hernach gänzlich aus den Felde geschlagen haben. Und hat Fairfax in dieser Schlacht eine Wunde ins Angesicht/ als ein Ehren-Zeichen seiner Tapfferkeit bekommen/ wie denn diese Schlacht unter allen/ bey solchen innerlichen Kriege/ die gröste und blutigste gewesen ist/ massen beyderseits auf 10000. tod blieben/ und darauf die Stadt Jorck erobert ward. Da Fairfax inzwischen bey Terribridge eine gute Schlappe bekam. Es hatte des Parlaments Armee zeithero viel Generalen gehabt/ nachdem es aber mit solcher ein und ander mahl nicht wohl abgangen/ bestunde das untere Parlament darauf/ nur einen einigen General anzunehmen/ dahero als der Graf von Esser 1645. abgedancket hatte/ wurde Thomas Fairfax des alten Baron Fairfarens Sohn ein Mann von grosser Tapfferkeit und nicht weniger Bescheidenheit/ wie der Autor des Breviarii Historiæ Parlamenti redet/ der damahls in den Norder Quartieren abwesend war/ erwehnet/ wiewohl

wohl er ſolche Charge anfänglich nicht anzunehmen gewillet war / doch auf inſtändiges Anhalten angenommen hat/ und ſeinen vorher in etlichen Occaſionen erlittenen Verluſt wieder erſetzete/ Ihm ward zum General Lieutenant Olivier Cromwel zugegeben. Seine erſte Verrichtung war/daß er ermeltē Cromweln wieder eine Königliche Parthie von 2000. Pferden commandirete/ welche der Prinz Ruprecht nach Oxfurd ſchickte den König ſamt der Artillerie von dar abzuholen/ ſo auch dermaſſen glücklich ins Werck gerichtet ward/ daß er die Parthie totaliter geſchlagen/ und des Königs Standarte zu einem guten Omine erobert hat. Darauf hielte er mit dem Könige den 14. Jun. 1645. die glückliche Schlacht bey Naſeby/ worinn die Königlichen Trouppen aufs Haupt geſchlagen/ und die dem Könige noch anhangenden Städte und Feſtungen als Briſtol/ Devizes und Wincheſter und andere viele von Cromweln/ Darmuth aber im Chriſtmonat von Fairfaxen / ingleichen im nachfolgenden Jahre Ceſter eingenommen wurden/ welcher auch 1646. Oxfurd des Königs bisherige Reſidenz folgete/ daraus ſich der König zu den Schotten vor Neuwarck begab/ aber von ihnen denen Engländern verkauffet wurde/ die ihn ſo fort 1647. nach Hombly/ hierauf nach Hamton Court / und ferner in die Inſul Wicht führeten. Indem nun der König alſo gefangen gehalten ward ; mis-

fiele solches einem grossen Theile des Englischen Volcks/ das sich dahero vor dem König erklärete/ dergleichen auch ein Theil der Flotte unter Capitain Batten thät/ und sich dem Printz Carolo untergab/ so ergriffen auch die in Kent vor dem König die Waffen/ ingleichen die Obristen Langhorne/ Poyer und Powel etliche Städte und Vestungen in Süd Wales einnahmen/ und sich Feindlich gegen das Parlament erkläreten/ so brach auch Hamilton mit einer neuen Armee aus Schottland ein/ der sich mit Langdale Glembam und andern von des Königs Parthey vereinigte/ die aber bald gedämpffet wurden/ in dem hierüber gantz Schottland von dem Cromwel dem Englischen Parlament unterworffen ward/ da Fairfax die Vestung Colchester nach 3. Monatlicher Belägerung einnahm. Inzwischen giengen diese Sachen in Londen verwirret/ woselbst der Presbyterianer und Independenten Parthey sich herfür thaten/ welche sich nicht ehe wolten stillen/ biß Fairfax und Cromwel mit dem Kriegsheer dahin kommen/ und die Sachen zur Ruhe brachten. Damit nun die Parlamentischen dem Könige mit Manier ans Leben kommen möchten/ stifteten sie viele ihrer Anhänger an/ die bey dem Parlament und Feldherrn Fairfaxen mit schrifftlicher Bitte einkamen/ daß alle auch sonderlich der König vor das Gericht gestellet/ und das viele vergossenen Bluts in England zur Rache ge-

zo-

zogen werden möchte. Daher wieder den König der Proceß angestellet u. geführet ward. Als aber das Volck sahe/ wo es mit dem König hinaus wolte/ haben viele ihr Gemüth geändert/ und daß mit ihm Friede gemachet werden möchte/ gewünschet/ Fairfax aber und Cromwel haben sie eines andern beredet/ auch dem Parlament harte zugesetzet/ und ein Gericht angestellet/ darüber sich Fairfax selbst zum Präsidenten gemachet/ darinn der König zum Tode verurtheilet/ und wie bekand/ den 30. Jan. 1648. öffentlich zu Whitehal enthauptet worden. Da nun die Sachen so weit in England kommen/ meinete Fairfax und die übrigen eine freye Republic zumachen/ Cromwel aber der sich grosser List in der Sache brauchte/ wuste es alsō zu mitteln/ daß er als Protector alleine Herr bliebe und die andern ausgeschlossen wurden. Nach dem Tode Caroli I. und nachdem Cromwel die Schotten dem Parlamente in England auf gewisse Masse von neuen unterwürffig gemachet hatte/ wurden dieſe anders Rath und erklāreten den Prinz Carolum II. vor ihren König/ Fairfax wurde vom Parlament dahin zum General verordnet/ der sich aber dieſer Commission entschlug/ daher sie an Cromwel kamen/ welcher auch solchen Krieg glücklich ausführete/ dahero deſto leichter die Oberhand in England bekame/ des Thomæ Fairfaxen Gemahlin/ sagt Majolinus Biſaccioni in dem Buch von den Ge-

heimischen Kriegen dieser Zeit/ wäre mit dem Könige Carolo I. verwand gewesen/ und habe sich damahlen über des Königes Tod also bekümmert/ daß sie darüber gestorben. Auch erzehlet solcher Italiäner/ was sie wege Erledigung des Königes/ mit ihrem Manne und zweyen andern/ so die nechsten nach ihme woren/ geredet/ und was darzwischen kommen/ daß solche Errettung vom Tode nicht erfolget sey. Wiewohl nun Fairfax sich des Lasters beleydigter Majestät höchstschuldig gemachet/ auch nicht wenig zum Tode desselben contribuiret hatte/ ist er doch von Carolo II. als er wieder auf dem Thron kommen/ begnadiget worden. Gestalten er sein Leben ruhig biß ins Jahr 1671. in England zugebracht hat/ daselbst er im Monat Novembr. gestorben ist. Es hat einer unter dem Nahmen Arturi Gryphierii Maccabæum Britannicum geschrieben/ worinn er dieses Thomas Fairfaxen Thaten in denen dahmaligen gottlosen Kriege in England mit grosser Schmeicheley erzehlet und erhebet.

6. (16)

Le Mareschal de GASSION.

Sein Vater war Jacob Gassion, Præsident im Parlament zu Pau in Bearn/ um 16. Jahre seines Alters verwechselte er den bürgerlichen Stand mit dem Soldaten Leben/ und hat er seine erste Kriegs-Schule bey dem Kö-

nig

nig in Schweden Guſtavo Adolpho gehalten/ maſſen er ſich Anfangs in Dienſte dieſes Königs begab/ als ſolcher auf den Teutſchen Boden den Krieg wieder den Käyſer zuführen angelandet war/ von welchem er auch/ nachdem er ihm kaum 6. Monate gedienet/ zum Obriſten gemachet wurde. Nach dieſes Königs Tode/ iſt er bey Herzog Bernarden zu Sachſen geblieben/ biß die unglückliche Schlacht vor Nördlingen der Schweden Sachen in Teutſchland faſt zu Grunde richtete/ da begab er ſich mit Herzog Bernarden in Franckreich/ u. ward mit ſeinem Regiment Reuterey/ welches er mit ſich führete/ vom König Ludwig dem dreyzehenden in Beſtallung genommen. Er verfügte ſich zu des Marſchals von Force Armee in Lothringen/ unter demſelben Dienſte zu thun/ wie er denn von ſolcher Zeit an ſtetig dem Kriege nachgezogen/ und dem Könige in Franckreich ſo wohl gedienet hat/ daß er ihn zum Mareſchall de France gemachet/ mit welcher Würde er begnadiget wurde den Tag darauf/ als zuvor Turenne ſolche Würde überkommen hatte. Hierüber iſt er auch Feld-Marſchall geweſen/ oder General-Lieutenant der leichten Cavallerie in Franckreich unter dem Grafen de Alets, welcher General darüber war. In denen Niederländiſchen Kriegen

hat

hat er dem Könige groſſe Dienſte gethan/ biß er in der Belägerung Lens in Niederland im Jahr 1647. von einer Musqueten Kugel bleſſiret/ und darauf nach Arras gebracht worden/ daſelbſt er dem 7. Octobr. ſt. n. in 38. Jahr ſeines Alters geſtorben iſt/ und ſagt der Ital. Graf Galeatio Gualdo in ſeiner Hiſtoria delle Guerre di Ferdinando II. e Ferd III. &c. von ihm: Daß auf ſelbigen Tag Franckreich wohl hätte ſprechen können/ daß es einen der allerherzhafftigſten und verſuchteſten Kriegs-Leuten dieſer Zeit verlohren/ und daß ſolches dieſes noch mehr hätte ſagen können/ wann der Gaſſion unter ſo groſſen Gnaden der Natur/ auch die der wahren Religion gehabt hätte/ daraus zu ſehen/ daß dieſer Marſchall ſeinen Hugenottiſchen Glauben nicht verändert habe/ ſondern beſtändig darbey blieben ſey/ und gleich wohl von dem König in Franckreich ſo hoch befördert worden iſt. Und zwar nicht unrecht/ weiln das Heil und die Wohlfarth eines Staats vor der Religions-Verſchiedenheit müſſen in Conſideration gezogen werden/ wiewohl ihn ſelbſt/ nach Art tapfferer Gemüther/ nichts ſo ſehr gekräncket/ als daß er ſehen müſſen/ daß ihm durch ſein unverhofft und ſo zeitlich Ende der Lauf zu ſeinen ferneren hertzhafften Vornehmen geſperret worden. Herr

Car-

Cardinal Richelieu iſt er ſo gar angeſehen nicht geweſen/ weiln ſeine groſmüthige Natur geringe Dienſte nicht thun/ oder geringe Ordere reſpectiren wollen/ wie er denn auch Mazarinum nicht viel günſtiger empfunden hat. Priolus libro 1. c. 20. & 21. vergleichet dieſen Gaſton und Turenne mit einander und ſaget: Daß die Hugenotten/ welche nach dem Tode Königs Ludov. XIII. ſich ſtille hielten/ an denen beyden Marſchallen Turenne und Gaſton billich groſſe Ehre gehabt/ beydes waren trefliche Helden/ doch wäre ihrer beyder Ruhm nicht einerley geweſen/ ſeinen Charactierem beſchreibet gemelder Priolus alſo: Gaſton hätte ſeine Vorfahren/ die auch nicht ſchlechte Leute waren/ durch den Ruhm ſeiner Tapfferkeit weit übertroffen/ in ſeinen Vornehmen wäre er eilfertig geweſen/ und hätte nicht gezaudert/ in dem ſein begierig Gemüth nichts aufhalten können. Tag und Nacht hätte er dem Feinde zuſchaffen gemachet/ und nicht allein das Amt eines Generals/ ſondern auch eines gemeinen Soldaten verrichten pflegte/ beyde waren dem Könige bey gethan/ und keiner hätte unter dem Schein der Religion Neuerung anzuſtellen verlanget. Als der Herzog von Orleans und Conde Flandern verlaſſen/ hat Gaſton ſolchen ganzen Streich leicht in ſei-

nem

nen Gehorſam behalten/ er hatte ſein Läger meiſt der Gegend Cortricht faſt allezeit mit gutem Glück / oft hat er nicht ſo wohl der Vernunft/ als ſeinen Affecten nachgehangen/ und da er durch glücklichen Fortgang ſeiner Sachen aufgeblaſen wurde / hat er ihm nichts zuhoch dünckẽ laſſen. Er ware eines freygebigen Gemüths / wiewohl nicht von groſſen Mitteln / doch pflegte er zuſagen/ daß Reichtum tapffern und redlichen Gemüthern niemahls mangele. Er hat viel und groſſe Feinde gehabt bey ſeinem Glück/ welches er niemanden als ſeiner Tapfferkeit zuzuſchreiben hatte. Man hatte ihn in Verdacht / ob wolle er in England ſchiffen und den Cromwel ſich zugeſellen / einige aber haben gemeinet/ daß er in Holland zugehen geſonnen geweſen/ das iſt gewiß/ daß er gegen Ende ſeines Lebens dem Hof beſchwehrlich gefallen. Forte melius, ſagt Priolus an obbemeltem Orte/ inter ſtrenua opera ſemel perire, quam diutius vivere precariò, injuriarum patientem. Daß es vielleicht beſſer ſey in tapfferen Verrichtungen einmahl zuſterben/ als unter vieler Unbilligkeits Erduldung auf Gnade zu leben. Sein Leben iſt in Frantzöſiſcher Sprache beſchrieben/ darinnen weitleuftig/ wie er ſo wohl in Staats- als Krieges-Künſten berühmt geweſen/ erzehlet wird. Seine

ne Brüder ſind geweſen der Herr de Bergere, welcher bald nach des Bruders des Marſchalles Tod geſtorben iſt/ der andere iſt/ nach Inhalt des Theatr. Europ. Tom. 6. zum Biſtum Oleron deſtiniret geweſen.

7. (17)

Gregorius HALOANDER.

Gregorius Haloander, Teutſch Hofmann genand / war gebürtig von Zwickau aus Meiſſen. Er iſt einer von denen berühmteſten Meisniſchen Rechts-Gelahrten geweſen / und hat durch ſeine ungemeine Rechts-Gelehrſamkeit erlanget/ daß er in Italien zum Doctore Juris gemachet worden. Die funfzig Bücher der Pandectar. Juris, ingleichen die XII. Bücher des Codicis, hat er von denen vielen Irthümern und Mängeln aus denen alten richtigen MSS. zuerſt corrigiret/ und an Tag gegeben/ wie er denn auch die Griechiſchen Novellas Juſtiniani mit einer beſſern und richtigern Lateiniſchen Vertollmetſchung zu erſt ediret hat. Daß alſo dieſer gelehrte Mann den Ruhm billich davon trägt/ daß er das ganze corpus juris mit höchſten Fleiß/ Arbeit und Treue geſeubert/ und ihme eine neue Zierde gegeben hat/ darinnen er des Raths in Nürnberg ſonderbare Freygebigkeit und Vorſchubs genoſſen/ und würde er in dergleichen rühmlichen Fleiſſe mehr gethan haben / wann er nicht auf der Reyſe nach Italien

zu

zu Venedig 1552. an einem Fieber geſtorben wäre. Hierüber hat er noch die Faſtos Romanorum Conſulares geſchrieben / welche zuſammen mit des Juſtiniani XII. Libris Codicis Petrus ab Aren Bandoza Ceſius zu Lion 1593. in 4to ediret hat. Dieſe fänget er an von denen erſten Römiſchen Bürgermeiſtern L. Junio Bruto, & L. Tarquinio Collatino, derer Bürgermeiſter-Amt er ins Jahr nach Erbauung der Stadt Rom (A. U. C. 245. welches nach Erſchaffung der Welt 3442. und vor Chriſti Geburt 506. iſt / rechnet / und endet ſie in dem vierdten Bürgermeiſter-Amt Juſtiniani und Paulini / welches nach Erbauung der Stadt Rom 1287. und nach Chriſti Geburth 536. ſeiner Meinung nach iſt.

Dieſer Faſtorum anderer Theil / welcher von dem vierdten Bürgermeiſter-Amt Cl. Tyberii Cæſaris und Druſi Cæſaris andern / oder nach Erbauung der Stadt Rom 773. anhebet / iſt auch in des Livii Hiſtorien / die 1543. zu Baſel in fol. und zu Paris 1552. in fol. gedruckt / nach des Henrici Glareani Chronologie zu finden. Von Joh. Coraſio in Miſcellan. Juris l. 1. wird dieſer Haloander genennet Vir Eruditiſſimus, Græce Latineque impensè doctus, und l. 5. Vir diligens & bene doctus. Videant. Petrus Albinus in Chron. Misnenſi Tit. 25. Melchior Adami in Vit. Juris Conſult. Germanorum, Gesner. in Biblioth. Hanckius de Scriptoribus Romanis, und Joach. Felleri

Felleri Cygni Quasimodogeniti h. e. Clari aliquot Cygnei ab oblivione vindicati. Lipsiæ 1636. in 4.

8. [18]
JAMBLICHUS.

Jamblichus ein Syrer und Griechiſcher Platoniſcher Philoſophus hat zu mitte des vierten Seculi nach Chriſti Geburt gelebet / gleich wie er nun ein berühmter und gelehrter Mann war / alſo iſt er auch aus einem vornehmen und berühmten reichen Geſchlechte gebohren worden. Sein Vaterland war Chalcis in Syrien / welches einige Cœlen nennen. Es hat ſolcher mit Anatolio, welcher nach Porphyrio der berühmteſte Philoſophus ſelbiger Zeit war / Freundſchaft gehalten / aber ihn weit übertroffen / und iſt zur höchſten Vollkommenheit der Welt-Weißheit gediehen. Hierauf hat er ſich dem Porphyrio zugeſellet / welchem er in keinem Dinge etwas nachgegeben / als in Zierlichkeit der Rede und Beredſamkeit. Käyſer Julianus hat ihn hoch gehalten und ihn in ſeinen Epiſteln mit vielen Lobſprüchen beehret / in Ep. 35. ſaget er von ihm: Du haſt nicht allein den Pindarum oder Democritum oder den alten Orpheum, ſondern alle Griechiſche Philoſophos, die hierinnen berühmt geweſen / als gleichſam einer

Leyer unterſchiedlicher Thone u. Stimmen in eine Harmonie gebracht / und gleich wie die Poeten den Argum / der die Jo des Jupiters bewahrete / mit vielen Augen tichten / alſo hat dich als einen wahrhaften und rechten Hüter mit hellen Augen der Gelehrſamkeit die Tugend erleuchtet. Denn daſelbſt machet er ihn gröſſer als den Proteum und Orpheum / und vergleichet ihn an Lehre und Leben dem Homero / Platoni / Socrati / und thut dieſen Wunſch. GOtt gebe daß Jamblichus / ein Nutz der ganzen Welt / lange leben möge. Seine Schriften anlangend / ſo iſt das Werck de vita & ſecta Pythagoræ, welches in ſieben Büchern beſtehet / deſect, indem davon nicht mehr als zwey Bücher / und zwar ſehr falſch u. übel vertiret / heraus und ans Licht kommen / darinnen er aber von der νομοθεσία oder Geſetzgebe-Kunſt am beſten geſchrieben hat / zwar hat die andern zwey folgenden Bücher ſolches Wercks nebſt allen des Jamblichi übrigen Schriften zu ediren verſprochen der gelehrte Mann Lucas Holſtenius, aber es iſt ſolches nicht erfolget. Es ſind auch etliche Epiſteln Jamblichi vorhanden / und viel fragmenta beym Stobæo zu leſen / von denen Epiſteln hat Käyſer Julianus epiſt. 40. geſaget / er wolle lieber eine von des Jamblichi Epiſteln / als alles

Gold

Gold in Lydien haben und beſitzen. Ein einiger Codex ſeiner Hiſtoriæ Babilonicæ ſoll in der Welt ſeyn / welchen nebſt der ganzen Kirchen-Hiſtorie des Philoſtorgi die Königin Chriſtina in Schweden von einen Spanier vor hundert tauſend Thaler gekauft hat / wie Bœclerus in Not. ad Hug. Grotium bezeuget. Sein Leben hat von denen alten beſchrieben Eunapius, welches Gerh. Joh. Voſſius de Hiſt. Græcis kurz zuſammen gezogen hat. Vid. Conring. in Antiquit. Academ.

Acht ſonderbare Themata oder Sätze aus ſo vielen Diſciplinen mit ausführlichen Diſcurſen und explicationen.

1. (19)

Ex Notitia Rerumpublicarum.

Von denen Abyßiner-Monarchen.

Batavia in Oſt-Indien vom 18. Martii ſt. n. 1692.

Der Habeßiniſche König Jaſock Adiam Saghed genandt / hat unſere weitberühmte Compagnie abermahl mit einer anſehnlichen Geſandſchafft und etlichen vortreflichen Präſenten beehret. Der Geſandte berichtet er habe ſolches Königreich in einen floriſanten Zuſtande verlaſſen / und zwar ohne einigen

Krieg / ausgenommen daß der kleine König von Gonga [vielleicht Goaga] welcher rebelliret / mit Heeres-Krafft überzogen werden solte / so wäre auch eine expedition nach der Seiten von Damod unterhanden gewesen. Die Galler / vor diesen der Habeßiner Erb- und ärgste Feinde / wären nun ganz und gar unter den Gehorsam des Königs gebracht / und welches am meisten zu verwundern / hätten sich derselben viel tausend zu der Christlichen Religion begeben / und sich gut willig tauffen lassen / worauf der König eine grosse Anzahl Geistliche verordnet / sie in ihrē Christenthum fleißig zu unterrichten. Der König hat auch sein Gebiet gegen Norden biß an das Königreich Nubia erstrecket / indem er nirgends Widerstand findet / sondern seine Victorien weit und breit erstrecket. Gleichwohl besitzen die Türcken annoch die Habeßinischen Seehäfen Arkiko samt der Insul Mazua und Suacken / also daß sie Meister derselben gantze Küste seynd / weiln der Habeßinische König gar keine Macht zur See hat. Dieser König ist Anno 1680. in die Regierung getreten / wird beschrieben / daß er einer ungemeinen Großmüthigkeit sey / unverzagt im Kriege / und daher allen seinen Feinden ein Schrecken / etwas jachzornig sey / er lasse sich doch durch demüthige Bezeigung und Submission gleich wieder begütigen. Auſſer diesem

ſem ſehr mildthätig/ welches ihme eine groſſe Liebe bey dem Volcke erweckete. Er expedirete ſeine Reichs-Sachen alleſelbſt/ und mit ſo einem groſſen Verſtande/ daß ſich iedermann darüber verwundern müſte. Die Religion betreffende/ ſo hielten ſie noch feſt an der Alexandriniſchen oder Coptiten in Aegypten/ ſie wären alſo wegen der zweyen Naturen in Chriſto annoch ſtreitig/ dann auch ein Hochteutſcher des Nahmens Petrus hinein kommen/ und hätte ſie der Europäer Meinung berichtet. Es wäre auch derſelbe eine geraume Zeit in groſſer æſtim bey dem Könige geweſen/ allein weil endlich ſeine Meinung wegen der zweyen Naturen gemein worden/ und darüber ein groſſer Streit unter ihren Geiſtlichen entſtanden/ habe ihn der König dimittiret/ ſey auch unterwegs geſtorben/ den ſeinen aber disfals ſilentium imponiret. Ein mehrers werde mit denen iezt abgehenden Schiffen berichtet.

* * *

Nachdem aus denen innern Gegenden des Africaniſchen Welt-Theils/ und auch von dem Abyßiner-Reiche wenige Nachrichten denen öffentlichen Zeitungen zukommen pfleget/ ſo iſt vor befindliche deſto höher zuachten/ wie denn gewißlich auch in ſolcher eine gute Nachricht derer fürnehmſten gegenwärtigen conjuncturen und Staats/ Kriegs und Religions-Sachen enthal-

ten ist / der Habeßiner König / welcher unrecht Priester Johann genennet wird / ist ein Herr des innern Africæ in dessen Reiche der Nil-Strohm / entspringet / und das gröste Theil solches Reiches befeuchtet / vor zwey Seculis und ehe die Türcken Aegypten eroberten / war solcher Potentat sehr mächtig / gestalten er 26. Königreiche / und 14. Landschaften unter seinen Gebiet gehabt / daher sein Titul sehr prächtig und lang / der in Becmanni Notitia Dignit. Illustrium zulesen ist. Und solche Glückseeligkeit hat gedauret biß nach Anfang voriges Seculi. Denn als damahls die Türcken das Mamalucciſche Reich in Aegypten zerstöhreten / und unter sich brachten / fiengen sie auch an die Handelschaft und Schiffarth über das rothe Meer zu exerciren / und sich der an der Africanischen Seite gelegenen Haafen anzumassen / die Habeßiner suchten sie zwar daran zu verhindern / und schickte dahero der damahls regierende Abyßiner König David eine Gesandschaft an die Portugiesen nach Goa und rieff sie wieder die Türcken zu Hülffe / sie schickten auch wieder eine dergleichen dahin / welche Franciscus Alvarez weitleuftig beschreibet / die Portugiesen thäten auch ihr eusserstes wieder die Türcken / kunten aber nicht verwehren / daß solche nicht die Habeßinische Häfen in rothen Meer Erocco und Suaquem eingenommen hätten / nebst der Insul Mazua / wie den die Türcken nebst den Arabern auch dem König von Adel wieder den Habeßiner Kö-

nig

nig seinen stetigen Feind anhetzeten und Hülffe schickten / dadurch die See-Küsten beschlossen wurden / daß keine Hülffe von denen Portugiesen ferner ins Land gebracht werden kunte / zu diesen öffentlichen Feinden kamen auch hernach innerliche Unruhen / welche auch ingesamt dem vormahls mächtigen Reiche also zusetzten / daß es von seiner grossen Macht zu geringen Vermögen gebracht worden und die vielen Landschaften und Reiche biß auf vier zerschmoltzen / die bey Anfang dieses Seculi noch übrig gewesen / sonderlich haben die Galles eine Barbarische Nation mit stetigen Einfällen das Reich höchlich geschwächet / wiewohl nun die Sachen in solchen Reich zu solcher Zeit sehr schlecht gestanden / so ist aber daher nicht zuschliessen / daß sie ieder Zeit so gewesen / und daß dasjenige was man in vorigen Zeiten von der Macht und Herrligkeit dieses Reichs geschrieben hat / erdichtet sey wie die Voyage de Levant so zu Paris 1632. gedruckt worden / sagen darff / derer Meinung und judicium dahin gehet / daß des Abyßiner Käysers Macht nicht „ so groß sey / als man zeithero in occident ge„ glaubet habe / aus grosser Unwissenheit derer „ Africanischen Sachen. Denn wiewohl nicht zuzweiffeln / daß / nachdem die Türcken solche Meerhäfen behauptet und hierüber noch der König von Adel der Habeßiner Feind worden von der Ost-Seite alle Correspondenz mit diesen verschlossen gewesen / die Europäer wenig von diesen

Reich erfahren. Wie denn vor ein 17. Jahren der berühmte und in dieses Reichs Sachen curiöse und hochgelahrte Herr Ludolff an einen Hochteutschen von Altenburg Nahmens Emanuel Naunderff nach Batavien in Ost-Indien geschrieben hat/ in Hoffnung da durch Nachricht von dem jetzigen Zustand solches Reichs zu erlangen/ so hat er aber doch seines Wuntsches gemäß nicht damit avanciret/ sondern diese Antwort erhalten/ daß die Holländer mit solchem Reiche/ dessen Häfen sonderlich im rothen Meer in der Türcken und anderer Feinde Händen wären/ keine Gemeinschaft oder Handlung triebe/ es würden zwar wohl ein paar Schiffe jährlich naher Mecca ins rothe Meer gesendet/ dadurch aber schwehrlich Nachricht erlanget werden könte. Weilen die Türcken und Mohren nichts hinein noch raus passiren liessen. Wie sie nun nachdem also die Passage geschlossen/ an ihren grossen Schaden mit denen Ihrigen in Ost-Indien keine Correspondenz pflegen können/ viehweniger Hülffe von ihnen erlangen/ so hat sich dennoch solches Reich etwas über wieder sehr erhoblet/ in dem schon vor etwa 20. Jahren ein Franzoß von Marsilien in solch Reich kommen/ der die Habeßiner mit denen Waffen recht umzugehen gelernet/ daß sie mit einem geringen Hauffen eine grosse Menge ihrer Feinde geschlagen habe/ auch nachgehends/ besage obiger Relation/ ihre verlohrnen Lande meist wieder erobert haben. Aus welcher un-

chwehe zusehn erhellet was Hornius in Arca Noe p. 53. saget: Es wäre der Hafen Enecco noch in der Habessiner Händen/ durch welche die Christen in solches Reich kommen könten. Die Religion ist eine Secta der Griechischen und deshalber sie ihren Patriarchen von Antiochia bekommen/ eigentlich aber ist es ein Mischmasch der Jüdischen und Christlichen Religion. Ex Professo hat von dieses Reichs Zustande/ in Natürlichen/ Politischen und Christlichen Sachen geschrieben Herr Job Ludolf in Commentariis de Regno & Rebus Habessinorum.

2 (20)

Ex Historia.

Rom vom 22. Novembr.

Auf nechsten Monat Decembr. wird die Cron Spanien den weissen Zelter/ als einen Tribut vom Königreich Neapoli dem Pabst durch den Prinzen Altovili Galli præsentiren.

* * *

Unter andern vielen auswärtigen Reichen und Ländern/ welche die Cron Spanien in der alten und neuen Welt besitzet/ ist nicht das geringste das Königreich Neapolis. Es besitzet aber ermelte Cron solches Reich nicht dominio absoluto, sondern der König ist ein Lehnmann wegen solches Königreichs des Römischen Stuhls/ und unter

solchen Caractere ist dieses Reich schon von vielen Seculis beherrschet worden/auch ehe es die Spanier bekommen/ als welche solches erst unter Ferdinando Catholico und also voriges Seculi zu Anfang ihrer Cron einverleibeten. Daß es aber zum Päbstlichen Lehn worden / damit ist es also zugangen/Tancredus ein Edler Römer begab sich in Calabrien im 10. Seculo nach CHristi Geburth denen Griechen wieder die Saracenen zuhelffen. Es hat aber dieser Tancredus denen Griechen also geholffen/daß er vor sich das Königreich Neapel eroberte und sich anmaste / auch damitt er solches desto ruhiger besitzen möchte / hat er dem Päbstlichen Stuhle sich unterworffen / und pro recognitione solcher Ober-Herrschaft eine Jährliche Pension von 7000. Ducaten und einen weissen Zelter mit einen rothen seidenen Zaume versprochen und auch geleistet/ welches seine Successores und also letzige Besitzer die Spanier jährlich gleichfals præstiren. Und ist hierzu noiren daß Neapolis vor diesen ein Königreich mit Sicilien gewesen/welches das Regnum utriusque Siciliæ genennet wurde/ und die Insul Sicilien / und zugleich auch das Königreich Neapel mit Apulien und Calabrien begriffe / und wurde das Königreich Neapel genand Sicilia cis pharum, die Insul Sicilien aber Sicilia trans pharum. Gleich wie nun wegen Siciliæ cis pharum oder des Königreichs Neapolis halber

es

es unstreitig ist/ daß solches ein Päbstlich Lehn sey/ also ist es hingegen eine Controvers/ ob auch Sicilia trans pharum oder das eigentliche Sicilien dem Pabste gleich jenen mit dem dominio directo unterworffen sey. Der Römische Stuhl ist zwar in solcher Meinung/ die Könige in Spanien aber seither Käyser Carolo V. zu welcher Zeit diese Controversia erst erwecket wurde/ widersprechen solches aufs härteste. Als der Cardinal Baronius in seinem tractatu de Monarchia Siciliæ, welcher auch in dem XI. tomo seiner Annalium zufinden ist/ solches Recht vor dem Päbstlichen Stuhl allzuheftig exaggerirete und triebe/ hat er damit verursachet/ daß er von der Spanischen faction von der Päbstlichen Crone ausgeschlossen wurde. Der Tractatus de Monarchia Siciliæ ingleichen der XI. tomus Annalium ist durch ein sonderbar Edict Philippi III. Königs in Spanien de Anno 1610. confiscirt und aus Spanien gebannet worden. Es ist dahero ein nicht geringer Fehler/ den der Autor Prætensionum illustrium begehet/ da er bald Anfangs saget/ daß diese jährliche Pension von der Cron Spanien an den Pabst wegen utriusque Siciliæ Regnum gegeben werde/ dahero/ seiner Meinung nach/ des Pabsts Prætension auf beyde solche Reiche sich erstreckete/ welchen Irthum auch Lucas de Linda in Descript. Orbis begehet; Nicht weniger irret auch hierinnen der Autor anonymus der Rechts-

An-

Anſprüche hoher Potentaten und Republicken/ in 12. da dergleichen Prætenſion des Pabſts auf beyde Sicilien ſtatuiret/ und das dominium directum ihme zuſchreibet/ welches vom Könige in Spanien durch das jährliche Präſent/ wie er urtheilet/ recognoſciret würde/ worüber er auch dieſen Irthum begehet/ daß er die Summa des Canonis annui von 7000. auf dreyßigtauſend erhöhet.

3. (21)

Ex Politica.

Wien von 10. Decembr.

Die Hof-Kammer iſt auf allerhand Mittel bedacht die Kriegs-Koſten vor künftige Compagne zubeſtreiten/ um eine conſiderable Armée in Ungarn ſtellen zu können/ und zwar dergeſtalt/ daß im Fall die Ottomanniſche Porta biß dahin den Frieden recuſiren ſolte/ man dieſelbe vermittelſt ſolcher darzu zuzwingen gedencket.

Conſtantinopel von 19. Octobr.

Die Franzoſen verſprechen aufs neue der Pforten/ daß ihr König ſo viel erfahrne Kriegs-Officierer/ ingenieurs und andere Kriegs-Inſtrumenta ſchicken werde/ daß ſie einen reputirlichen Frieden werden erlangen können/ wenn ſie nur den Krieg continuireten/ und den angebotenen Frieden refuſiren möchten.

Es

* * *

Es ſcheinet zwar der Natur gemäß zu ſeyn/ daß zwey eine zeitlang im Kriege geſtandene Partheyen beyderſeits ſich zum Frieden neigen ſolten/ weiln doch der Krieg ein ſtatus contra naturalis zunennen/ und man eines rechten Friedens halber Krieg zuführen pfleget/ maſſen der Uberwinder ſich einbilden kan/ daß das Kriegs-Glück mutabile, und ſich bald wenden könne/ der überwundene aber noch mehr Uhrſache hat/ ſolchen zu ſuchen/ weiln wahr iſt/ was der Poet ſaget: Pax victori expedit, victo neceſſe eſt. Wiewohl es freylich ein ſchlechtes Thun iſt/ und hart eingehen mag/ wenn ein überwundener ſich von ſeinem hochmüthigen Uberwinder einen ſelbſt beliebigen Frieden vorſchreiben laſſen muß. Hingegen iſt wohl die beſte Zeit Friede zumachen/ wenn beyde Theile einander gleich ſeyn/ dahero Jul. Cæſar l. 3. de Bell. Civ. c. 10. Pompejum recht erinnert; Daß alsdenn Zeit Friede zumachen wäre/ wenn beyde ſich in guten Stand befinden/ und einander gleich ſchienen. Und weis man aus der Erfahrung/ daß der Friede/ den man auſſer denen Waffen ſuchet/ meiſt dem Betruge unterworffen ſey/ ſub clypeo aber läſſet es ſich am beſten Friede machen. Die Türcken/ welche in dieſem Ungariſchen Kriege ſehr den kürzern gezogen/ haben nicht nur einmahl zeithero den Frieden zu ſuchen geſchienen/ welche ihnen auch der Käyſer als

Uber-

Uberwinder iedoch mit harten Conditionibus hat geben wollen/in dem die Türcken über die albereit von denen Käyſerlichen in Ungarn eroberte Veſtungen nach die Länder Slavonien/ Raſcien/ Bosnien/ Croatien/ Bulgarien/ und was iemahls zum Königreich Ungarn gehöret/ abtreten/dann auch denen Allirten/Venetianern und Polen Satisfaction geben ſolten. Nachdem aber den Türcken der ſchon erlittene Verluſt albereit hefftig wehe thut/ und über ſolches noch mehr weg zugeben ganz unleidlich fället/ auch ihrer Religion zu wieder leuft/ ſo haben ſie die bisherigen Tractaten abgeriſſen/ und wollen künftige Campagne ihre euſſerſte Macht aufführen ihre verlohrne Waffen-reputation ſich wieder zuſchaffen/und alſo entweder einen anſtändigen Frieden von dem Käyſer zuerlangen oder vermittelſt der Franzoſen Hülffe und diverſion etwas von ihren verlohrnen vielen Plätzen wieder zuerobern/ hingegen trachten die Käyſerlichen die Türcken zum vorgeſchlagenen Frieden zunöthigen/ auch wohl gar durch Aufrichtung einer baſtanten Armee neue Conqueten zumachen/ oder wenigſtens den bishero erlangten Waffen reſpect durch inſtehende Compagne zubehaupten/und die eroberten Oerter zubeſchützen.

4. (22)

Ex Geographia.

Weiln in denen Zeitungen von Niederländiſchen

ſchen Geſchichten öfters von dem Condros gedacht wird / ingleichen des Erfernen Thores in Siebenbürgen Meldung geſchichet / wollen wir hier erklären / was durch beydes verſtanden werde.

* * *

Es hat zu Zeiten Jul. Cæſaris ein Teutſches Volck zwiſchen dem Rhein und der Maas / der Gegend Lüttich gewohnet / welches die Condroſii oder Condruſii genennet wurden / von denen Cluverius in Germania Antiqua l. 2. cap. 15. ſaget: Condruſos Rheni ripam coluiſſe haud obſcure indicat Cæſar Comm. VI. it. Condruſis verſus occidentem ſolem conjunctos fuiſſe Segnos ex eo colligere liquidum eſt, quod comm. VI. utrique unos in commune Legatos ad Cæſarem miſerunt ſe ſe de bello Eburonico excuſatum. Cæterum exiguæ ſingulorum qvum forent Civitates, atque invalidæ in finitimorum Clientelam fidemque ſe ſedederunt. Condruſos in Trevirorum fuiſſe clientela ſupra è Cæſare intellectum eſt, in eadem egiſſe & Segnos Condruſorum vicinos inde fit maximè credibile, quod & ipſi cum Condruſis à bello Eburonico abſtinuere. Iſt alſo der Sedes dieſer Condruſiorum vor dieſen etwas Oſtlicher geweſen / und mehr gegen den Rhein zu / als ietzo die Gegend lieget / welche die Condros genennet wird / wiewohl es nach Jul. Cæſaris Zeiten ſich in etwas kan verändert haben / daß ſolche Condruſii

von

von denen Ubiis Westwerts getrieben worden seynd/ wo zu Cæsaris Zeiten die Segni sich befanden. Also wird nun itzo durch die Condros die Gegend Landes so an der Ost-Seiten der Maas zwischen Lüttich und Huy lieget/ wo vor Zeiten die Condrosii gewohnet haben/ verstanden/ die dem Stifft Lüttich zuständig ist. 2 Das Eisen-Thor/ Lateinisch Porta Ferrea, ist ein enger und dahero fester Paß in Siebenbürgen gegen die Donau oder Süd-Ostwerts. Diesen beschreibet Zeiler in Beschreibung Ungar-Landes/ und zugleich den Einfall/ den die Türcken 1661. dadurch in Siebenbürgen gethan. Ingleichen ist davon in Diar. Europ. Cent. VI. p. 370. zulesen. Ausser diesem sind noch in der Welt berühmte Portæ oder Pässe durch grosse Gebürge/ als (1) Die Portæ Caspiæ die engen Pässe an dem Caspischen Meere/ davon der eine bey Derbent an der West-Seite des Caspischen Meeres/ von dem von Mandelslo unter die herrlichsten Antiquitäten des Orients gerechnet wird. [2] Die Thermopylæ in Griechenland/ durch welche der König Xerxes eingebrochen/ und dabey der Spartaner König Leonidas, als er den Xerxem zurück halten wollen/ geblieben ist/ Herodotus beschreibet solche weitleuftig. (3) Porta Cordilleræ, oder der Paß durch die Americanischen Gebürge in Peru/ welches nach Varenii Bericht der einige Weg durch solche Berge ist/ von solcher Höhe daß oft

Men-

Menſchen und Viehe ſo drüber gehen wollen/ erſticken und todt gefunden werden. 4. In Piemont iſt diejenige Porta / welche ins Thal S. Martini gehet / und le pont de la dour genennet wird/ wie beſchwehrlich darüber zugelangen beſchreibet Leger. dans l' Hiſtoire des Vaud: On n'y pent entrer, que par un trou Coupé dans le rocker, qu'on appelle le pont de la tour on n'y a point du tout de largeur, que celle qu' occupe la riviere, ou plutoſt le rude tortent de Germanasque, ſur le qvel eſt un pont extremement haut &c. Von denen Päſſen der Schweitzeriſchen Alpen ſchreibet Ricciolus in Geogr. Reformata l. 3. c. 1.

3. (23)
Ex Prudentia Militari.

Paris vom 8. Dec.

Dieſe Woche ſind 2. Curirer nach einander von Conſtantinopel angelanget/ von Monſ. de Chateauneuf mit Schreiben und Bericht an den König/ daß der Divan ſehr geneigt ſey/ den Frieden zuſchlieſſen / und daß es gar ſchwehr fallen werde/ ſelbigen zu continuation des Krieges wieder die Alliirten zuüberreden. Da ferne unſere Armeen keine gewaltige diverſiones in Teutſchland machen würden/ als worzu man den Türcken vor 3. oder 4. Jahren Hofnung gemachet

hat/ dannenhero seine Majestät diesen Winter suchen dürfte einige considerables entrepriſes an dem Rheinſtrohm vor zunehmen/ und dadurch die Ottomanniſche Porta zu befriedigen.

* * *

Es hat die Cron Franckreich/ welche von Franciſci I. Zeiten denen incrementis des Hauſes Oeſtreich ſich ernſtlich zuwieder ſetzẽ eine Staats Maxim gemachet hat/ nicht anders als mit neidiſchen Augen anſehen können/ daß der Römiſche Käyſer ſo groſſe Progreſſen wieder die Ottomanniſche Pforte zeithero gemachet/ und faſt über des ganzen Königreichs Ungarn conquetirung in die Eingeweide des Türckiſchen Reichs eingetrungen iſt/ dannenhero Franckreich Occaſione des Chur-Cölniſchen Weſens gegen Ende des 1688ſten Jahres mit dem Hauſe Oeſtreich und dem Römiſchen Reiche den 20. Jährigen Stillſtand brach und denen Türcken zu gute eine ſehr ſchädliche Diverſion an Ober- und Nieder-Rheinſtrohm machete/ in dem es nicht allein Philippsburg/ Manheim/ Heidelberg und die ganze Pfalz mit Gewalt einnahme/ und über dis Schwaben und theils Francken weit und breit durch ſtreiffete und verwüſtete/ ſondern auch Coblentz bombardirete/ Mayntz mit liſt einnahme/ die Statte Speyer/ Wormbs/ und Mannheim raſirete/ Trier ingleichen alle Chur-Cölniſche Ve-

Vestungen besetzte / und also fast aller jenseit Rheins gelegener Teutscher Provintzien sich bemächtigte / welches auch diese Abtrückung hatte / daß die Käyserliche Armee in Ungarn nach Eroberung Grichischweissenburg in ermelten 1688ste Jahre keine fernere Progressen machen kunte / sondern die meisten Trouppen sich im speten Winter zu Bedeckung der dissaligen Teutschen Länder / gegen den Rheinstrohm heraus ziehen musten. Franckreich hatte sich hierbey mit dem Türcken genau alliret / und unter andern sich dahin obligiret / daß es solche nachdrückliche diversiones an den Rheinstrohm gegen das Römische Reich machen wolte / daß dem Türcken leicht seyn solte / alles verlohrne wieder zu recuperiren / zwar im 1689. Jahre gab es damit gar ein schlecht Ansehen / immassen die Alliirten an Rheinstrohm wieder Franckreich offensiv agirten / und die Festungen Mainz / Bonn / Käyserswerth / und Rheinbergen solchen abhändigten / wie denn auch die Käyserlichen Waffen in Ungarn unter Conduite des tapfferen Printz Ludwigs von Baden / nicht allein zwey Tressen in Servien wieder die Türcken gewonnen / sondern auch Nissa einnahmen / und also biß in die Interiora des Türckischen Reichs avancireten / hingegen als 1690. zu Anfang des Jahres der fürtrefliche Held Carol der Hertzog in Lothringen als Käyserlicher General-Lieutenant verstarb /

empfandte man solches Todes schädliche Würckungen alsobald/ in dem man nicht allein am Rheinstrohme die im vorigen Jahre klüglich gefaste Conduite und Maxim veränderte/ und an statt offensivè wieder Franckreich zu agiren/ welches damahls an solchen Orten nicht in grosser Verfassung war/ in dem es in Irland und Savoyen seine Hände voll zuthun hatte/ sich defensiv hielte/ und mit auf und nieder vagiren an Rheinstrohm/ die Zeit der Compagne vergeblich consumirete/ sondern auch die Türcken durch Franckreichs Succurs und Encouragirung die Teutschen wieder aus Bulgarey mit Schande und Schaden trieben/ ihnen auch die zwey Vestungen Nissa/ mit Accord/ Belgrad aber mit Sturm abnahmen/ da zuvor General Heußler nebst denen Siebenbürgern in solchem Fürstenthum eine grosse Schlappe empfangen hatten/ dabey auch die General Heußler und Doria nebst vielen anderen Officieren gefangen/ nicht wenige auch nieder gemachet worden waren/ durch welchen glücklichen Succeß die Türcken so hochmüthig wurden/ daß sie die zeithero mit grosser Begierde gesuchten Friedens-Tractaten nicht allein abrissen/ sondern auch 1691. mit einer gewaltigen Armee über die Sau in Slavonien dringen/ da es zu einer harten Schlacht bey Salankemen kam/ worinnen zwar die Türcken mit grossem Verlust ihrer Mannschaft/ Lägers und aller Ba-

ga-

gage und Munition überwunden wurden / die Käyserlichen aber auch viel Volck einbüsseten / gestalten sie daher diese herrliche Victorie nicht weiter prosequiren kunten / als daß sie Groß-Waradein den Winter durch blocquirten / welches sich auch erst gegen den Frühling des nachfolgenden Jahres / als es mit Gewalt angegriffen wurde / und die Türcken durch entstandene abermahlige Troublen / worinnen der Groß Vezier und andere vornehme Kriegs Officiers strangulieret wurden / am Succurs verhindert waren / dahingegen man Alliirter Seite an Rheinstrohme abermahl nichts wieder Franckreich vornahme / sondern sich defensiv hielte / welches die Frantzosen als die solches Orts in schlechter Verfassung waren / gar gerne sahen / in dem sie in Niederlanden / wo sie Mons wegnahmen / ingleichen Piemont / da sie Nizza und Villa Franca emporiereten / Coni aber vergeblich attaquireten / offensiv giengen / Franckreich wendete im 1692. Jahr wieder alle seine Kräfte in die Niederlande und conquetirete daselbst die importante Vestung Namur / hingegen meineten die unserigen am Ober-Rhein-strohm eine Attaque gegen den Feind vorzunehmen / es wurde aber solches Dessein / wie man sagte / wegen Uneinigkeit deren Ober-Häupter verhindert und hierüber das Corpo unter dem Administrator zu Würtemberg geschlagen / und er selbst gefangen / dahero auch die

von Land-Grafen zu Hessen Cassel belagerte Vestung Ebernburg verlaſſen werden muſte. In Ungarn aber durften ſich die Turcken gegen die Käyſerlichen nicht wagen/ dieſe hingegen ſuchten auch vor dieſes mahl nichts als defenſion ihrer Conquesten/ weln nun die Türcken auf der Franzoſen verſprochene mächtige Diverſion gegen Teutſchland zeithero mit Schmertzen gewartet/ ſolche aber dieſe vier Jahre über unterblieben / in dem Franckreich in Conquetterung der Spaniſchen Niederlande/ und uf das Hertzogthum Savoyen ſeinen intent einzig gerichtet gehabt/ hingegen die Türcken den Frieden mit dem Hauſe Oeſtreich aus dieſen Urſachen verſchoben/ daß ſie durch die verſprochenen Diverſionen Gelegenheit über kommen möchten/ ihr verlohrnes/ wo nicht ganz doch ein Theil davon wieder zuerlangen / ſo ſcheinet endlich die Gedult bey den Türcken zuzerreiſſen / und in dem ſie auf die verſprochene Diverſiones ſcharff dringen / dürfte auch Franckreich ſeine Meſures endlich darnach nehmen müſſen/ damit jene aus deſperation nicht Friede machen / und ihm dahero die Käyſerliche Macht auf den Halß fallen möchte/ deshalber Teutſchland dieſes Jahr wohl eine extraordinar viſite von Franckreich bekommen dürffte/ damit ſolches ſich in credit bey denen Türcken erhalten möchten/ immaſſen es mit Rheinfels darzu gerne einen Anfang machen wollen. Wiewohl es lie-

ber

ber in Niederlanden avanciren und ſeine Conqueten fortſtellen wolte/ als welche Conqueten ihnen gewiſſer und beſtändiger ſeyn / als die gegen Teutſchland/ weiln dieſe noch allezeit vindiciret/ jene aber als pro derelicto gelaſſen werden.

6. (24)

Ex Politica Speciali.

Londiſche Brieffe von 2. Dec. melden/ daß das Parlament dem König von England 2626516. Pfund Sterlings zu Fortſetzung des Krieges verwilliget habe.

* * *

Es iſt zwar das Königreich England eine Monarchia Succeſſiva, welche auch auf die Weiber felt / doch aber nicht poteſtatis abſolutæ, ſondern es ſind die jura Majeſtatis unter den König und die beyden Parlamenter dergeſtalt zertheilet/ daß einige alleine dem Könige/ als das jus belli und pacis, das jus convocandi & diſſolvendi Parlamentum, das jus inſtituendi Epiſcopos, &c. alleine zuſtehen / und er ſolche auch ohne Vorwiſſen derer Parlamenter exerciren darf/ andere hingegen der König mit dem Parlamenten conjunctim exerciret / als das jus condendi leges, ingleichen das jus indicendi tributa ſeu jus collectarum, weiln nun ein Krieg ohne Geld nicht zuführen

führen iſt/ geſchicht es oft daß der König ſolchen mit dem Parlamente communiciret/ damit ſolche ihm den nöthigen nervum darzu herzugen mögen/ da er aber ſolches Geldes anderswoher hat/ iſt ihme auch nicht nöthig dergleichen mit den Parlamenten zu deliberiren wie man ſehe an dem Kriege/ welchen Carolus II. 1672. mit denen Niederlanden in Allianz Franckreichs führete/ da überlegete er ſolchen nicht erſt mit den Parlamenten/ weil er ihrer Hülffe darzu nicht brauchete/ indem ihm Franckreich Geld gnung vorſchüſſe/ hingegen da er 1664. mit Holland brechen wolte/ communicirte er zuvor mit den Parlamenten/ damit er Geld von ihnen bekäme/ desgleichen thut ietziger König Wilhelmus, wiewohl der Krieg reſpectu Englandes ein bellum defenſivum iſt/ und Franckreich ſolchen der Cron England zuerſt angekündiget hat/ und erſtrecket ſich dieſes jus regis ſo weit/ daß wenn ein Krieg ohne des Königs Willen und Einſtimmung von denen Parlamenten oder Particulier Perſonen ſolte angenommen werden/ ſolche des Criminis læſæ Majeſtatis ſchuldig wären. Was das andere jus Majeſtatis, welches dem Könige alleine zukömt/ anlanget/ nemlich die Poteſtät ein Parlament nach Belieben anzuſetzen/ und zu ſolviren/ ſo hat es eben darinnen Carolus der erſte verſe-

hen/

heit/ daß er dem Parlamente die Macht zugestanden ſo lange zu ſitzen/ als ſie gewolt. Denn als er einſten Geldes benöthiget war/ haben die Parlamente ſolches nicht eher verwilligen wollen/ er habe ihnen denn die Freyheit gegeben/ ihre Seſſiones ſo lange zu continuiren als es ihnen beliebe/ und als er ſolches unbedachtſam eingewilliget/ hat er ihnē das Schwerd wieder ſich in die Hände gegeben/ welches ihm auch endlich den Halß abſchnitte. Anders machten es ſeine Söhne Carolus II. und Jacobus, die/ als ſie ſahen/ daß ein Parlament ihnen misfällige Dinge in deliberation brachte haben ſie ſolches geſchwind auf. Im übrigen iſt die Art zu zehlen nach denen Pfund Sterlings in England eine gewöhnliche Manier/ und weil ein Pfund Sterlings 5 thalben Thaler an Teutſchen Gelde beträget/ ſo iſt die obbemeldte Summa/ ſo dem Könige zur Subſide dieſes Jahres gewilliget/ eine überaus groſſe/ welche über 90. Tonnen Goldes oder nahe 10. Millionen unſers Geldes kommet.

7. (25)
Ex Phyſica.

Halle von 29. Dec.

Zu bevorſtehenden Neuen Jahre hat hie

ſiges Land einen ſonderbaren Segen von GOtt zugenieſſen/ dafür ſie ſeiner Güte nicht gnugſam verdancken können/ in dem bey dieſen von Holz entblöſten Landen ſich ſolche fürtrefliche Stein-Kohlen zu Wettin anderthalb Meilē von hier/ und nicht ferne von der Saale/ gefunden/ daß dieſes ganze Land ſich nun nicht mehr um Brand-Materie zu bekümmern/ ſondern vielmehr an auswertige von ihrem Uberfluſſe mittheilen kann/ und haben ſeine Chur-Fürſtl. Durchl. unſer gnädigſter Herr durch die Commiſſarien und Bergmeiſter das Werck unterſuchen laſſen/ und darauf nach gefundener Realität/ u. d. daß in Teutſchland kein ſolcher Kohlen-Anbruch/ und darinnen ſo reine Glaß-Kohlen ſind/ zu finden iſt/ wie denn eine groſſe Quantität der Stein-Kohlen bereits heraus geſendet iſt/ und iſt alles in beſſern Stand zu bringen/ und dieſes ſo heilſame Werck mit allen Ernſt fort zuſtellen/ gnädigſt reſolviret.

* * *

Es hat die weiſe Natur in denen Nordiſchen und kalten Landen/ vor andern eine groſſe Menge wildes Holz geleget/ damit der nothdürftige Menſche ſich ſolches wieder die Kälte bedienen möge. Da nun aber durch unordentlich Haußhal-

halten / und unverſtändiges Abtreiben derer Wälder an vielen Orten / ſonderlich welche in ebenen liegen / und vielen Seculis her cultiviret geweſen ſind ſich groſſer Holtz Mangel albereit ereignet / auch dafern man nicht die Holtzungen beſſer reguliren wird / ſich an vielen Orten noch mehr ereignen und des Melanchthonis Propheceyung eintreffen wird / daß vor dem Ende der Welt in Teutſchland nebſt guten Gelde / und aufrichtiger Treue auch groſſer Holtz-Mangel fürfallen werde / ſo hat doch der fürſorgende GOtt dieſen verurſacheten Mangel / ſo wohl auch viele von Natur Holtzarme Lande auf dieſe Art ſoulagiren wollen / daß er vieler Orten Stein-Kohlen in die Erde geleget / welche ausgegraben und zum Feuer-Gebrauch adhibiret werden. In dieſen Sächſiſchen-Landen iſt eine zeithero das Kohlen Berg-Werck oberhalb Zwickau bey Planitz bekand geweſen / woſelbſt auch durch Boßheit derer Soldaten im vorigen Teutſchen-Kriege ein ſolcher Kohlen-Schacht in Brand geſtecket worden / welche ungeachtet vieler dahin geleiteter Waſſer-Gänge mit nicht geringer Gefahr nach itzo fort brennen ſoll. In England da des Holtzes auch nicht die Menge iſt / gräbet man unterſchiedlicher Orten als in Dunelmia und in der Herrſchafft Culroſ dergleichen Stein-Kohlen / da in der letztern die Gänge und Gruben unter dem Meerbuſen Durham hingehen / davon

Zei-

Zeiler in dem Britannischen Reyse-Buche zulesen/ fürnehmlich werden/ derer bey Neu-Kastel in Northumbria/ wo es nicht viel Holtz giebt/ aus einem Berge eine grosse Anzahl gehauen/ und weit und breit zu Wasser und Lande verführet/ wie sie denn der Orten in solchen æstim, daß ein Bettler lieber eine Stein-Kohle als ein Stück Brot annimt. So hat es auch in Nieder-Hessen in denen Aemtern Nidungen/ Cassel/ Eschwege eine zeithero Stein-Kohlen Bergwerge gegeben/ davon aber das auf dem Meisner Berge entzündet worden. So giebt es auch in der Grafschafft Schauenburg Stein-Kohlen/ die aus der Erden gegraben werden. Ingleichen um die Städt Essen in Westphalen/ deshalber man an solchen Orth viel Schieß-Gewehr machet. Ludovicus Guicciardinus in Beschreibung Niederlandes meldet/ daß aus denen Stein-Kohlen/ die um die Gegend der Stadt Lüttich herum auf eine Meil-Weges sich befinden/ an die hundert tausend Ducaten gelöset werden/ welches auch Eduard Broun in seiner Reise observiret hat. Sonst seynd solche Kohlen insgemein recht einerley/ sondern einige mehr einige weniger mit Schwefel imprægniret/ doch werden die glänzenden für die besten gehalten/ massen einige einen gifftigen und heßlichen Dampf von sich geben/ davon allerhand Zufälle/ wie Hildanus von heissen und kalten Brand schreibet/ bey dem Menschen ver-

verurſachet werden/ wie ſolches offt in England empfunden wird/ daß denen Leuten davon die Hände/ Füſſe und das Geſicht zu ſchwellen pfleget/ wie aber ſolche in der Erden generiret werden/ iſt nicht ſo leicht zuerweiſen/ ohne daß muthmaßlich/ daß die von denen unterirrdiſchen Feuern liquefecirten Erd-Säfte/ als das Erd-Pech/ das Bitumen/ der Schwefel und Salpeter an ſolchen Ort gehäuffet und durch die darzu kommende Kälte und Wäſſer induriret/ und zu einem ſolchen Stein gemachet worden ſeynd.

§. (26)
Ex Genealogia.

Franckfurth von 10. Jan.

Ihre Hochfürſtl. Durchl. zu Heſſen-Caſſel haben nunmehro der Veſtung Rheinfels völlige Poſſeßion genommen/ und diejenige Mannſchaft ſo darinnen gelegen/ und dem Herrn Land-Grafen Friedrichen zuſtändig geweſen/ heraus geſchaffet/ um ſolchen Platz/ biß zu Wiederergänzung der Defenſions-Koſten zuverwahren/ ſoll demnach hochbemelter Herr Landgraf Friedrich mitler Zeit zu Cöln zu reſidiren entſchloſſen ſeyn.

* * *

Es iſt der Mühe werth bey dieſer Gelegen-

genheit zuerklären wie der Regierende Herr Land-Graf von Hessen-Cassel mit denen Land-Grafen in Rheinfels verwand sey/ Mauritius I. cognomine doctus, welcher zur Calvinischen Religion trat/ und 1572. gebohren war/ 1632. aber verstarb/ hatte nebst andern zwey Söhne/ welche ihre Familien/ biß zu dieser Zeit fortgepflanzet/ davon Wilhelmus V. mit dem zunahmen Constans, welcher 1602. gebohren war/ als der erstgebohrne die Haupt-Linie oder Casselische fort gezeuget hat/ und 1637. starbe/ dessen Wittbe Æmilia Elisabetha eine gebohrne Gräfin von Hanau/ und klügste unter denen Weibern dieser Zeit den Krieg wieder das Hauß Oestreich bey Minderjährigkeit ihres Sohnes Wilhelmi VI. mit grossen Nutzen des Hauses Hessen biß zum Frieden ausgeführet hat/ derer nepos oder Sohnes Sohn ist iezig regierender Herr Landgraf zu Hessen Cassel CAROLUS der Anno 1654. gebohren/ und 1673. Mariam Amaliam des Herzogs in Curland Tochter geheyrathet/ von welcher er 6. Söhne die allerseits noch im Leben sind gezeuget hat. Mauritii fünft gebohrner Sohn war Ernestus, dieser bekam seinen Erb-Theils Antheil in der Land-Grafschafft nieder Hessen/ u. nahmentlich Rheinfels nebst zugehörigen/ woselbst er auch seine Hoffhaltung anstellete/ er

war

war gebohren Anno 1623. und trat 1652 zu denen Päbstlern/ daher auch seine Linie die Hessische Catholicke genennet wird/ wie er denn auch im vorigen Französischen Kriege zu des Reichs Feldmarschall Lieutenant gemachet wurde/1657. hat er Mariam Eleonoram eine Gräfin von Salm geheyrathet/ und mit solcher 2. Söhne Wilhelmum und Carolum gezeuget/ er aber starb 1682. Wilhelmus welcher 1648. gebohren war / heyrathete eine Gräfin von Wertheim/ hat aber keine Kinder mit ihr gezeuget / ausser eine Tochter/ so wieder gestorben / er selbst auch ist 1680. nachgefolget/ dessen Herr Bruder Carolus ist 1670. gebohren/ und 1690. gestorben/ von seinen 3. Söhnen ist Wilhelmus, der 1671. gebohren/ und Canonicus zu Cöln war/1692. gestorbē/ die 2. andern aber als Fridericus gebohren 1673. ein Canonicus zu Cöln/und Philippus gebohren 1674. annoch im Leben. Die zwischen diesen zweyen Linien der Casselischen und Rheinfelsischen zeithero geschwebten Controversien scheinet dieser Krieg aufzuheben/ in dem der Herr Land-Graf zu Hessen-Cassel die Stadt S. Goar und die Vestung Rheinfelß/ biß ihme die uf ihre Defension aufgewandten Unkostē restituiret seyn/sequestriret/ wofern nicht irgend die Franzosen solchen

Ort

Ort durch nachmahlige Attaque unter ihre Gewalt bringen werden.

Zehen Neue Curiositäten/aus denen Souverainen Reichen Europens/ mit nöthigen Anmerckungen.

1. (27)

Aus Franckreich.

Paris von 15. Dec.

Um den König Jacobum einiger massen zu consoliren/wird an einer Heyrath zwischen den Düc de Berwick und Madam. de Clerambout gearbeitet/ ihr Herr Vater der Marquis de Clerambout offeriret bey der Gelegenheit zwanzigmahl hunderttausend Pfund mit zu geben unter condition, der König selbigen mit einer Charge nach seiner condition und Meriten begiffen wolle.

* * *

Wiewohl König Jacobus keine Kinder Männliches Geschlechtes mit seinen 2. Gemahlinnen gezeuget/ wann man den im Jahr 1688. in die Welt gezeigeten vor einen Suppositicium halten will/ so hat er doch unterschiedliche naturales filios oder von Concubinen erzeugete Söhne/ davon der Herzog von Berwick/ welcher den vorneh-

nahmen Jacobus Fitz James führet/ der älteſte iſt/ geſtalten ſolcher 1666. von Arabella de Churchil gebohren worden/ 1685. gieng er nebſt vielen vornehmen Engländern in Ungarn und wohnete ſolcher Compagnie als Volontair bey/ itzt hielt er ſich als Socius paterni infortunii & exilii in Franckreich auf. Die Mademoiſelle de Clerambout eine Tochter des Marquis de Clerambout, und neptis des Marechalls de Clerambout ſo iſt der Graf von Palvau gemahl/ iſt eine der reicheſten Damen itzo in Franckreich/ daß alſo der König in Franckreich den König Jacobum und ſeine Familie durch dieſe Heyrath obligiren/ ſich aber die groſſen Speſen/ damit er dieſen exulirenten König unterhalten muß/ erleichtern will. Im übrigen iſt dieſes remarquable, daß die Verheyrathungen aller Procerum ſo Weiblichs als Männliches Geſchlechtes in Franckreich ohne Special Einwilligung des Königs nicht geſchehen dürffen/ als welcher ſeine Staats-Maximen dadurch zu befördern pfleget/ ſonderlich läſſet er ſich die Reichen Damen in Franckreich recommendiret ſeyn/ dergleichen man an der Mademoiſelle de Mompenſier des alten Herzogs von Orleans Königs Ludwigs des 13. Tochter geſehen/ welches die reicheſte Dame in Franckreich war/ und ob wohl dieſelbe viele von denen vornehmſten in Franckreich zu Freyern hatte/ wolte ſie doch der König nicht heyrathen laſſen/ damit er nemlich ſelbſt ein Erbe ſol-

ches grossen Reichthums würde/ deshalber auch der Graf von Lauzún des Königs damahliger Günstling/ weiln er solche Heyrath zubestig affectirete/in die Bastille gesetzet wurde/ darinn er lange gesessen/ biß er vor einigen Jahren liberiret/ und wieder in Gnaden kommen ist/ massen er den Französischen Succurs 1690. nach England führete und als General alda commandirete.

2. [18]

Aus Türckey.

Wien von 17. Decembr.

Man hat aus Siebenbürgen von dem wieder zur Regierung erhebten Tartar Cham so viel Nachricht/ daß selbiger allen müglichen Fleiß anwende/ künftige Campagne wieder die Unsertigen mit grosser Macht zu Felde zugehen.

* * *

Nachdem im dreyzehenden Seculo nach CHristi Geburt die Tartarn unter den Chingis-Chan in eine Monarchie geriethen/ und mit unterschiedlichen Armeen fast ganz Asiam/ auch guten theils Africam und Europam durchstreiffeten und in ihre Gewalt brachten/ geschahe es/ daß weiln der Chingis Chan gestorben war/ und also solches Reich wieder meistentheils zerfiele/ und die Armeen sich zerstreueten/ ein Theil der Armee/ welche

che durch Polen bis in Schleſien durchbrach/ in dem Rück-Marche an den Taurica Cherſoneſo wegen Bequemlichkeit ſolches Landes ſich nieder lieſſe/ und die vorigen Inwohner/ welche der Gothen und anderer Teutſchen Völcker Reliquien waren/ vertrieben/ oder in ihre Gewalt brachten/ wiewohl ſie nun auch nachmahlen Tamerlanes unter ſeine Botmäßigkeit brachte/ ſo erlangten ſie doch/ nachdem auch dieſes ſein Reich nach ſeinen Tode wieder zerfiel/ ihre Freyheit/ und conſtituireten eine eigene Republic/ ſie wurden aber hernach von dem Türckiſchen Käyſer Amurath II. auf gewiſſe Art unter das Türckiſche Reich gebracht/ dergeſtalt daß wenn die Türcken einen Krieg führē/ ſie ſchuldig ſeynd mit aufzuſitzen/ und zwar wenn der Türckiſche Käyſer ſelbſt zu Felde gehet / mit einer Macht von hundert tauſend Mann/ wofern aber der Krieg nur von dem Groß-Vezier geführet wird/ ſie nur 40. tauſend Mann ſtellen müſſen/ weiln ſie aber keinen Sold bekommen/ ſondern vom Raube leben müſſen/ ſind ſie auch mit ihren Streiffen und grauſamen Verheerungen derer Lande am gefährlichſten/ wie ſolches Ungarn/ und theils Teutſchlandes bey vorigen und letzigen Türcken-Kriege gnungſam empfunden/ in dem ſie nicht allein Geld und Guth rauben/ ſondern auch die Menſchen und ſo gar die kleinen Kinder rauben und in groſſer Menge in die ſchnöde Dienſtbarkeit führen/ auch

domit den fürnehmſten Handel in ihren Lande treiben. Sie erwehlen zwar ihren eigenen Cham/ aber ſolcher muß von dem Türckiſchen Käyſer confirmiret werden wie denn ein Tartar Cham ſei en älteſten Sohn als eine Geiſſel an Türckiſchen Hof ſchicken muß. Im übrigen beſitzen die Türcken in ſolcher Tartarey die einzige Veſtung Caffa abſolut, woſelbſt ſie eine Beſatzung halten/ und welche Veſtung ſie nicht von denen Tartarn/ ſondern Genueſern gewonnen haben/ der Sitz des Chams aber iſt in der alten Stadt Crim/ davon die gantze Landſchaft Tartaria Crimæa/ auch das Volck die Crimmer Tartarn genennet werden/ die auch ſonſt die Præcopenſer Tartarn heiſſen von den Wort Præcop, welches ſoſſam bedeutet/ dergleichen in den Iſthmo Taurico, zwuchen dem paſude Meotide, und dem ſo genandten Mare della Jabache zur defenſion des Landes gegraben iſt/ davon auch die daran gelegene Stadt den Nahmen führet. Es beherſchet aber dieſer Tartar Cham/ der in der Peninſula ſeinen Sitz hat/ auſſer ſolcher noch groſſe Flächen Landes gegen Moſcau und Polen/ davon die letztere die Buzacker Tartarn genennet werden.

3. [29]

Aus England

London vom 1. Febr. 1693.

Das Parlament ſoll an den König vorge-

geſchlagen haben/ die Städte Neuport und Oſtende/ als Unterpfänder von dem Vorige von Spanien zu ſuchen.

* * *

Es iſt Inhalts derer pactorum Societatis bellicæ oder vermöge der Allianz die Cron Spanien/ an ihre Allirte/ jährlich die Cron-England/ groſſe Subſidien zu zahlen ſchuldig/ damit nun ſolche zu Erlangung ihrer Satisfaction etwas gewiſſers als Brief und Siegel/ wegen derer groſſen Unkoſten/ die ſie zu Beſchützung ſolcher Spaniſchen Niederlande bißher aufgewandt haben möchten/ iſt es ganz klüglich gehandelt/ daß das Parlament auf ein gewiſſes Pfand dringet/ denn es zugeſchehen pfleget/ daß/ zumahl wenn der Krieg ein Ende gewonnen hat/ dergleichen rückſtändige Subſidien auf die lange Banck geſchoben werden/ und man um derer Abführung wenig bekümmert iſt/ alſo daß oft ein Staat ſich ſelbſt durch Kriegs-Mittel derzu zuverhelffen genöth get wird/ wie auf ſolche Art der Churfürſt von Brandenburg Friedrich Wilhelm ein Königliches Spaniſches Haupt-Schif im Jahr 1680. vor Oſtende wegnehmen lies/ um ſich ſeiner rückſtändigen Subſidien/ ſo ihm ſolcher König wegen vorigen Franzöſiſchen Krieges in

Spaniſchen Niederlanden veraccordiret hatte/ bezahlet zumachen; Und ſcheinet daß das Parlament in England ein Auge auf das Exempel der Königin Eliſabethen hierinnen habe. Dieſer Eliſabethe wurden das Regiment über die Vereinigten Niederlande vermittelſt einer prächtigen Legation im Jahr 1585. aufgetragen/ daß ſie ſolche ſolte wieder die Spanier in ihren Schutz und Schirm nehmen; ſie wolte aber das vollkommene Regiment nicht annehmen/ doch aber erbote ſie ſich dem Lande ſonſt Hülffe und Beyſtand zuleiſten/ wie den vermittelſt des Tractats von 10. Aug. 1585. ſie denen Vereinigten Niederlanden viertauſend zu Fuß und fünfhundert Reuter/ die hernach in fünftauſend zu Fuß/ und tauſend Reuter erhöhet wurden/ überlies/ und zum General Gouverneur Robert Dudley, Grafen von Lyceſter, mit gab/ welche Zeit wehrendes Krieges von der Königin gehalten/ und beſoldet werden ſolten/ und dieſen Verlag oder Vorſchuß wolten die Niederländer nach ereigneten Frieden wieder erſtatten/ und damit dieſe Verſicherung deſto gewiſſer ſeyn möchte/ wurde Inhalts ermeltes Contracts der Königin innerhalb Monats-Friſt zum Pfande überliefert und eingeraumet die Stadt Flißingen ſamt dem Caſtel Ramecken in der Inſul

Wal-

Walcheren in Seeland/ ferner die Stadt Briel mit denen 2. darzu gehörigen Vestungen oder Schanzen in Holland/ welche Oerter von der Königin ihrer Guarnison solten eingenommen und behalten werden/ biß daß ihrer Maj. mit völliger Gnugthuung das ausgelegte Geld in der Stadt Londen wäre bezahlet worden. Und ward Philip. Sydney der erste Commandant der Englischen Besatzung in Flißingen. Wiewohl nun des Grafen von Leycster Commando in Niederlanden nicht lange wehrete/ sondern er 1587. von der Königin wieder eingeruffen ward/ so blieben doch die Englischen Trouppen in denen Niederlanden/ und erbete solcher Contract nach dem Tode der Königin Elisabeth auf König Jacobum, aber im Jahr 1616 ward zwischen König Jacobo, und denen Vereinigten Staaten solches Vorschusses und geliehener Soldatesca halber Abrechnung gehalten/ da sich denn 50. Tonnen Goldes Holländischer Wehrung erst befunden/ welche die Staaten baar auszahleten/ dawor die Engländer die bisher zum Pfand inne gehabten Stätte Flißingen/ Briel/ und Ramecken restituireten/ die noch vorhandene Englische Militz aber ward von denen Holländern selbst in Bezahlung genommen.

4 (30)

Aus Moscau.

Reval in Lifland den 16. Nov.

Ein Teutscher Handelsmann in Moscau/ Nahmens Eberhard Asbrand/ hat sich bey dem Czaar oder Groß Fürsten daselbst durch seine gute Qualitäten in einen solchen Credit gesetzet/ daß er von seiner Maj. stät als Ambassadeur nach China geschicket worden. Er hat eine grosse Suite von ohngefehr 500. Personen bey sich/ darunter Leute von unterschiedenen Profeßionen/ als Musicanten/ Mahler und dergleichen / sich befunden/ theils in diesen Landen sich zu perfectioniren/ theils die Raritäten darinnen desto besser anzumercken/ und hat man mit letztern Briefen von dieser Ambassade / daß sie bereits 4000. Werffe oder acht hundert teutsche Meilen von Moscau entfernet und die Reyse nach China fortgesetzet.

* * *

Es ist zwar das Moscovitische Reich eines der Barbaresten in Europa/ als worinnen weder Künste noch Studia getrieben werden/ dennoch aber je hat solcher Groß-Fürst oder Czaar in Gewohnheit/ durch seine ausgeschickten Gesandten die Mächtigsten Potentaten Europens / wie

auch

auch einige Asiens in seine Freundschaft ziehen/ vor andern hält er gute Nachbarschaft mit dem König in Persien/ als mit welchen Unterthanen die Moscoviter über das Caspische Meer grosse Handlung treiben/ dahero die Orientalischen Waaren in Moscau/ welches sonst gleichsam die Wildnüß und der Thier-Garten Europens ist/ als wohl in einem Reiche solches Welt-Theiles anzutreffen sind/ zu solchem Ende werden offters prächtige Gesandschaften dahin abgeschicket. Es entblössen aber solche Moscovitische Gesandten auch nicht selten ihre Ungeschicklichkeit und Unerfahrenheit in Politischen Händeln mit groben Procediren an denen Höfen/ dahin sie abgeschicket worden sind; Vor 5. Jahren befand sich ein solcher in Franckreich/ der die Præsente, die ihm an seinen Czaar gegeben wurden/ nicht annehmen wollen/ mit vorgeben/ sie wären denen/ so er im Nahmen seines Czaars übergeben hatte/ nicht gleich/ welches aber der König so übel aufgenommen/ daß er ihn mit Gewalt wollen aus Paris schaffen lassen. Nicht weniger hat sich dergleichen unhöflicher Gesell vor einigen Jahren am Chur-Brandenburgischen Hofe befunden/ dieser empfunde sich in Gesundheit Trincken laciret/ daß man nemlich der Czaarischen Printzen ihre nicht so gleich mit derer Chur-Fürstlichen Printzen ihrer Gesundheit tronck/ dieses thun sie nun aus einer scrupulösen Hochachtung ihres

Groß-Fürſten/ wenn ſie es aber oft zu bund machen/ und ſich bey dem Czaar darüber beklaget wird/ bekommen ſie zum Lohne den Prügel oder die Kaut-Peitſche. Sonderlich wird auch an ihnen getadelt/ daß ſie unter dem Schein und Nahmen der Geſandten/ Handlung treiben mit denen vielen mit ſich geführten Beltzwerck an Zobeln/ Hermelinen und dergleichen/ in dem ſie ſolche denen in einem Lande befindlichen Handels-Leuten zu groſſem Schaden ziemlich wohl feil verkauffen/ weil ſie als Geſandten davon keinen Zoll oder Ungeld geben dürffen. Ein remarquables Werck iſt/ daß die Moſcoviter eine Zeitlang ſich unternommen/ auch in das groſſe Reich Tzina Geſandſchaften zuſchicken/ und mit ſelbigen Monarchen Freundſchafft zuſtiften/ doch iſt ihnen zugönnen/ daß dieſe itzo vorgenommene glücklicher ausſchlage/ als die/ welche ſie im Jahr 1654. dahin geſchicket/ und derer Beſchreibung der ſel. Herr Andreas Müller zu Berlin mit des Abdallæ Beidavæi Hiſtoria Sinenſi Lateiniſch ediret hat. Dieſer Geſandte iſt aus Moſcau in Siberien nach der Haupt-Stadt Tybol/ von dar nach Tzina gegen Süd-Oſten gereyſet/ und iſt den 3. Martii 1656. in Cambalu oder Pecking ankommen/ weilen nun ſolche beyde Reiche viel hundert Meilen von einander gelegen und dahin der Weg durch viel unbekandte Länder und Völcker genommen werden muß/ iſt nicht zuzweifeln/

feln/ daß die genaue Beſchreibung einer ſolchen Reyſe curiös ſeyn müſſe/ der ermeldte Moſcoviti'che Abgeſandte aber hat durch eine halsſtarri e Eigenſinnigkeit damahls nichts ausgerichtet / denn er ſich geweigert/ die Reverenz auf Tuneſi ch kniend zumachen/ auch das Thee mit Kühe-Milch und Butter nicht annehmen wollen / weiln es in der Faſten geweſen. Hernach hat er die Geſchencke nicht von ſich geben/ſondern ſolche nebſt dem Creditiv dem Käyſer ſelbſt überreichen wollen / deshalber ſie ihm die Geſchencke an den Tzineſiſchen Käyſer mit Gewalt wegnehmen müſſen / aber ihm hernach ſolche wegen ſeines Ungehorſams wiederbracht/ worauf er unverrichteter Sache im September ermeltē 1656. Jahres wieder weggereyſet iſt. Es iſt aber vermuhtlich/daß ietziger Teutſcher Geſandter ſich beſſer in ſolches Volcks Humor ſchicken werde/ und iſt ganz eine kluge politic des Czaares/ daß er ſich zu ſolchen functionen der Ausländer gebrauchet/ oder ſolche doch wenigſtens ſeinen gebohrnen Moſcovitiſchen Geſandten zugiebet. Alſo wurde von vorigem Groß-Fürſten Alexiwlz vor 16. Jahren ein Geſandter nach Rom/ ingleichen an den Durchl. Fürſten Herrn Herzog Ernſten zu Sachſen-Gotha geſchicket/ welchem ein Hochteutſcher Doctor Medicinæ Rinuber aus dem Fürſtenthum Altenburg gebürtig zugegeben ward/ wie denn auch bey ihnen ſonſt

bräuchlich / daß die meiſten Militar- und viele Civil Chargen von Ausländern ſonderlich Evangeliſcher und Reformirter Religion und Schottiſcher und Teutſcher Nation beſtellet werden. In vorigen Jahren ward eine Relation geleſen / daß der Käyſer in Persien eine Veſtung / welche die Moſcoviter in Siberien erbauet / raſiren laſſen / welches aber der Wahrheit nicht ähnlich ſcheinet / in dem ſolcher Tartar-Käyſer wenig achten wird / was die Moſcoviter in ihrem rauhen Siberien vornehmen mögen.

§. (31)

Aus Franckreich.

Paris von 20ten Decembr.

Monſ. Coquillon / haurt von einer Eſquadre, ſoll nebenſt dem Grafen d' ESTREE in der Mittelländiſchen See commandiren ; dieſer Graf / ohngeachtet derſelbige beſchuldiget worden / daß er keinen Eyfer genug erwieſen / mit einer Eſquadre in Zeiten zu Breſt zu kommen / ſo hat ihn dennoch der König freundlich empfangen.

* * *

Es ſind Zeithero drey Brüder des Nahmens d' ESTREE in Franckreich berühmt geweſen / davon der erſte Duc d' ESTREE, Nahmens Franciſcus Hannibal Duc & Pair de Fran-

France, und Gouverneur de l' Isle de France, der andere Nahmens Cæsar d' ESTREE Bischof zu Laon und dahero Duc und Pair de France, welches Bistum er aber 1681. seinem Nepoti ex Fratre Johanni abgetreten, da er zuvor 1672. zum Cardinal gemachet wurde; es ist auch dieser öfters Französischer Abgesandter zu Rom gewesen. Der dritte Bruder, von welchem der Vorsatz redet, ist Johannes Comte d' ESTREE Vice Admiral, welcher durch langwierige Erfahrung sich eine grosse Wissenschaft der See-Sachen erworben, dahero er vor einen der fürnehmsten See-Obristen in Franckreich billig gehalten wird, wie er dessen etliche mahl in Americam mit einer Flotte geschicket worden, auch in dem Belt im Mittel Meer und Ocean seine gute Conduite dargethan hat. 1681. ist er vom Könige seiner Meriten halber zum Mareschall de France gemachet worden, und 1684. ist ihme sein ältester Sohn der ingemein der Marquis de Estrée genand wird, zum Successore erkläret worden, im übrigen ist er freylich disjustiret worden, da ihme als einem alten See-Soldaten der Tourville, der ihm weder an Erfahrung noch Geschlechte bey kommt, im Commando vorgezogen worden, dahero er unter seinem Commando zu stehen nicht gute Lust haben mag, wie er denn aus diesen Ur-

sa-

ſachen beſchuldiget wird/ in Beſchleinigung ſeiner eſquadre conjunction aus der Mittel-See mit dem Tourville eine lacheté begangen habe/ und alſo eine Urſache der verlohrnen Schlacht verwichenes Jahres zuhalten ſey/ nichts deſtoweniger hat ihn der König gnädig empfangen/ und in Anſehung ſeiner groſſen Dienſte und Erfahrenheit ſolcher Faute nicht entgelten laſſen. Und damit er dem Admiral Tourville künftig nicht zumuliren möge/ hat er ihme nun das Commando in der Mittel-See übergeben.

6. (32)

Aus denen Spaniſchen Niederlanden.

Haag vom 30. Decembr.

Ohngeachtet man gehoffet/ daß die Spaniſchen laut derer gegebenen Verſicherung den mit Franckreich gemachten Commercien Tractat nicht ratificiret haben würden/ ſo vernimt man dennoch/ daß der Graf von Bergeick dem Herrn von Dückfeld vorgetragen/ wie man Spaniſcher Seite hoffe/ der Eſtat werde nicht weiter auf die Verbietung der trafiquen mit Franckreich dringen/ weil ſolche gar zu groſſen Schaden denen Einkünften des Königs von Spanien verurſachete; Dieſes aber wolte man verſi-

ſichern/ daß die Handlung dergeſtalt eingerichket werden ſolte/ damit dem Feinde keine Contraband-Waaren zugeführet werden ſolten/ worüber in dem Congreß mit den Spaniſchen Miniſtern harte Wortwechslung vorgefallen/ und dabey remonſtriret/ doch dieſes dem allgemeinen Weſen ſehr nachtheilig falle/ und viel böſes erregen würde/ welches die Spaniſchen Miniſtern ſo gut ſie gekönt/ excuſiret/ allein von den ſämtlichen hohen Alliirten Miniſtris nicht angenommen worden/ wie es weiter ablauffen wird/ ſtehet zuerwarten.

* * *

Es iſt zwar ingemein gewöhnlich/ daß zwey in Krieg tretende Partheyen alle Handlung mit denen Feindlichen Unterthanen abbrechen/ und dishalber an ihre Unterthane ſtrenge Verboth thun/ auch die darwieder handelnden nicht allein ernſtlich beſtraffen/ ſondern auch die von Feindlichen Unterthanen eingebrachten Waaren confiſciren/ oder wohl öffentlich verbrennen und zu nichte machen laſſen/ und ſolches geſchicht/ erſtlich damit der Feind durch unſern Verſchub nicht Kräfte überkomme uns zu ſchaden/ fürs andere damit nicht unter dem Nahmen und prætext der Handlung dem Feinde Contreband oder Kriegs-Nothdurft zugeführet/ und durch Spionen unſern

fern Zuſtand erkundiget oder auch auf ſolche Art Verrätherenen wieder uns leicht angeſponnen werden mögen / oft aber hat ſolches Verboth wieder Vermuthen einen weitgröſſern Schaden verurſachet / als Nutzen man daraus erwarten können / wie deſſen ein Exempel das Spaniſche Reich giebet. Dieſes hatte anfänglich / da es mit denen Niederlanden gegen Ende voriges Seculi in Krieg gerathen war / denen Niederländern den Handel in die Spaniſchen Länder Europens / verſtattet und zugeſtanden / hernach aber kamen die Spanier auf die Gedancken / es würden die Niederländer ſehr geſchwächet / und dahero viel leichter können unter das Joch gebracht werden / wann ihnen ſolcher Handel gänzlich würde geſperret und abgeſchnitten werden / es war nun zwar denen Niederländern ein ſchwehres / daß ſie ſich dadurch der Handlung derer Orientaliſchen Waaren / welche ſie aus Spanien und Portugal abzuhohlen pflegeten / beraubet ſehen muſten / alleine ſie bekamen daher Urſache ſelbſt nach der Indianiſchen Handlung zutrachten / wie ſie denn ihr Glück 1594. verſucheten / und 2. Schiffe zuerſt dahin ſchicketen / welchen bald andere folgeten / dadurch denn die letzo ſo hochberuhmte Oſt-Indiſche Compagnie mit Anfange dieſes Seculi entſtund / welche das Spaniſche Reich durch Entziehung ſolcher Indianiſchen Lande und Handlung entkräftet / ſich aber zu letzt

ger unglaublicher Macht und Reichthum gebracht hat. Da nun hingegen die im Kriege begriffenen Partheyen oft erwegen/ daß die Handlung und Commercie einem Theil wie dem andern zuträglich falle/ und dem Kriege dadurch so grosser Eintrag nicht geschehe/ pflegen sie denen Unterthanen zuerlauben/ die Commercien mit einander fort zustellen/ gestalten denn solches auch dem statui belli von Natur nicht zuwieder ist/ ob gleich gesaget wird/ quod statum socialem in bello exuamus, weiln solches de socialitate universali zuverstehen/ dieses aber ein Particular-Werck so der allgemeinen Wohlfahrt zuträglich ist/ und also dem Gesetze der Natur gemäß/ welches einen seinen Nutzen in erlaubten Fällen zusuchen heisset. Wie denn die Türcken und Venetianer in ihren zusammen geführeten Kriegen die Handlung meist fort treiben lassen/ iedoch wird darinnen die Contraband-Handlung ernstlich verboten/ als welches directe zu des Feindes Verstärckung und unsern Schaden gereichet. Dahero scheinet bey denen Holländern es ein Neid zuseyn/ daß sie denen Spanischen Niederländern die Handlung in Franckreich verbieten wollen/ weilen doch dieser dem Französischen Reich ein schlechtes Accrement geben/ denen armen Leuten in denen ermelten Spanischen Niederlanden aber ein gutes Soulagement geben würde/ als welche sonst nirgends hin handeln können/ und durch solches

Verboth mehr zur Desperation angetrieben werden/ da hingegen die Vereinigten Niederländer/ durch die See und Schiffreiche Flüsse ihre Handlung/ wie zuvor in Europam/ fort treiben können.

7. [33]
Aus Schweitz.

Baden von 16. Decembr.

Seit Jüngsten haben die Cantons bey den Ministris als des Käysers und des Königes von Franckreich ein expedient vorgeschlagen/ zu einem Ende der Sachen zukommen/ so hierinnen bestehet: Daß die Cantons von Fryburg/ Solothurn/ und das halbe Glaris, die sich vor 2. Jahren zu Abschaffung der transgressionen nicht verstehen wollen/ sich nun so weit erkläret/ daß ihre Trouppen nur allein in denen Orten und Fortressen/ welche Franckreich bey Schliessung des Niemegischen Friedens besetzet hatte/ bleiben/ und die Trouppen der übrigen Cantons nur defensive in denen Orten/ welche Franckreich 1663. zugehöret haben; Aber dieses haben beyde Ministri der gemeldten Höfe ihnen nicht gefallen lassen; In dem Franckreich nach dem Urtheil des Käyserl. Ministri darbey zu viel/ und nach des Französischen Ministri erachten zu wenig Vortheil bringen würde. Also traten die

Can-

Cantons wiederum aufs neue zu einem andern expedient in debatten, davon erſt der Mangel des Brodts vorgetragen ward / und jeder ſeine Klage vorbrachte / und daß die meiſten in der Länge es nicht würden aushalten können / die gröſte Schwürigkeit war noch / daß die Herrſchafften und Länder / die etliche Cantons unter einander gemein hatten / als das Tourgau, Rhintal Lavis-Locans, Mendris, Meyendal und andere mehr / welche bey 25000. Einwohner haben / den groſſen Mangel litten / alſo daß in etlichen Tagen 20. oder 30. Menſchen für Hunger geſtorben. Die Verheiſſung / welche Monſ. de Amelot von 3000. Mudden Korn der Republic gethan / gaben zwar etwas Troſt / man erwoge aber Franckreichs eigenen Mangel und Ungewißheit an der gethanen Zuſage / welches eine kleine Bekümmernüß machete / nach dem darbey gefüget ward / daß der Käyſerl. Envoyé einiger Zufuhr keine Hofnung geben wolte / ehe und bevor zugleicher Hand die transgreſſionen abgeſchaffet / und die transgreſſeurs geſtraffet würden / hierzu kam noch / daß Teutſchland einige Zeithero dem Schweitzer-Lande über 280000. Mudden-Korn herbey geſchaffet / und daß Franckreich ſolche Zufuhre zu thun unmöglich wäre / daß auch bey Continuirung der transgreſſionen / die Commercien auf Teutſchland / neben denen uhralten Freyheiten der Zölle in den Oeſterreichiſchen Landen leicht

solten Noth leiden/ und also eine grosse Zahl Arbeits-Leute/ die nun durch die Fabrique nachstehen/ an den Bettelstab gerathen. Zu letzt kam man wieder auf den Punct der Unterlassung der transgressionen/ als den einigsten Mitteln Korn zubekommen. Hierauf redete man die Schuldigen mit den allerkräftigsten Worten an/ aber diese wolten nirgends darnach hören/ und beruffen sich auf den Mangel von ferner Instruction und nahmen alles ad referendum an. Also schiede die Versamlung unverrichteter Sache von einander/ ohne einen andern Tag/ zusammen zukommen/ anzusetzen/ und blieben Schweitz/ Zug/ Fryburg/ Solothurn und das halbe Glaris darauf bestehen/ daß sie freye Hände haben wolten/ Uri und Unter-Welden wolten sich nicht positive erklären/ wie die übrigen thäten/ welche vor ihren Abzug eins wurden/ iedweder unter ihnen auf nähere Mittel bedacht zuseyn/ und ferner mit den andern positivè zugehen. Dieses ward bey denen Ministren des Käysers und des Königs von Franckreich durch eine deputation angedienet/ daß durch manquement völliger instruction die Sachen nicht abgethan werden könten.

* * *

Es werden in Europa zwey Systematische Republicken gefunden/ als der Sieben Vereinigten Niederlande/ und der 13. Schweitzer-Cantons/

tons/ worzu nach Meinung des Monzambano oder Herrn Samuel Pufendorfs unser Römisch Teutsches Reich gehörig ist/ so ein Irregular und nach seinen Worten Monstroses Systema abgiebet. Da jene beyde in einer richtigern harmonie sich befinden/ und durch eine öffentliche Confœderation zusammen gehalten werden/ welche bey denen Schweitzern der Bund genennet wird/ der 1513. seinen Anfang genommen/ und bey denen Niederländern die Union heisset/ und 1579. ihren Ursprung empfing. Gleichwie nun jede dieser Systematischen Republicken einen gewissen Ort ihrer General-Versamlung zuhaben pfleget/ alwo solche Glieder zusammen kommen/ und die allgemeine Nothdurft berathschlagen/ dergleichen in Niederlanden der Haag ist/ wo die General-Staaten sich zu versamlen pflegen/ und in Teutschland Regensburg derselbe Ort ist/ wo Zeithero der Reichs-Tag durch der Stände Deputirte uf etliche zwantzig Jahr continuiret worden/ also ist bey denen Schweitzern Baden derjenige Ort/ wo die gesamten Cantons ihre Tag-Satzung zuhalten pflegen/ hingegen haben die Catholischen Cantons ihre Versamlung zu Zug/ oder auch zu Lucern/ die Reformirten aber zu Arau. Denn es sind solche Cantens von zweyen Religionen/ siebene sind der Römisch-Catholischen/ als Lucern/ Fryburg/ Solothurn/ Zug/ Uri/ Schweitz/ und Unter-Welden: Vier/

als Bern/ Zürch/ Schafhausen und Basel der Reformirten Religion zugethan/ zwey aber als Glaro: und Aptszell sind von beyden Religionen vermischet/ welches unter ihnen vielfältige Unordnung u. Wiederwertigkeit iederzeit abgeben hat/ so gar/ daß es oft das Ansehen gehabt/ als würden sie in einen einheimischen Krieg zusammen verfallen. Hiebevor sind die Reformirten Cantons der Cron Franckreich angehangen/ die Catholischen aber der Cron Spanien/ als welche Könige ihre Abgesandten stetig daselbst gehabt haben/ wie denn der Spanische Legat sich zu Lucern pfleget aufzuhalten/ als woselbst auch der Pabst einen perpetuum Nuntium hat/ hingegen pflegete diebevor der Französische seine Residenz ordentlich zu Zürch zuhaben. Aber seithero die Reformirten in Franckreich so jämmerlich sind tractiret worden/ haben sich die Reformirten Cantons von Franckreich meist abgerissen/ hingegen hat sich solcher König bey denen Catholischen mehr engagiret/ und die Spanier abgestochen durch præstirung grosser Geld-Summen. Zuvor sind solche Cantons Oesterreichische Unterthanen gewesen/ aber durch derer Officianten Unverstand und Tyranney/ ist solch Volck zur desperation gebracht worden/ daß sie mit grossem Ruhm ihre Freyheit erstritten/ und zeithero behauptet haben. Weiln nun von guten Zeiten die Cron Franckreich dem Hause Oestreich sich stets oppo-

opponiret/ haben die Franzoſen daher gute Gelegenheit gehabt/ ſich bey dieſen/ des Hauſes Oeſtreichs Feinden/ zu inſinuiren/ wie ſie denn von Ludovici XI. Zeiten an ſich ſolche Cantons mit ſubſidien verbunden haben/ daß ihnen eine freye Werbung zugeſtanden worden iſt/ welches Vornehmen auch der Tron Franckreich wohl gelungen/ geſtalten die Schweitzer iederzeit den Kern der Franzöſiſchen Infanterie conſtituiret haben/ und ſie nicht die geringſte Urſache ſeyn/ daß Franckreich eine Zeithero ſo groſſe Conqueten machen können/ wie er denn derer auf die dreyßig tauſend vor jetzo unter ſeinen Armeen hat. Es haben zwar die Spanier u. Oeſtreicher denen Schweitzern ihre hierunter begehende Staats-Faute bisher vorgeſtellet/ daß ſich auch ſolche erkläret haben/ ihre Trouppen bey dieſem Staatsſüchtigē Franzöſiſchen Kriege zu revociren/ und theils Cantonen an die Trouppen deshalber avocatoria ergehen laſſen/ aber Franckreich hat ſchon Mittel gefunden/ ſolch Vorhaben zu unterbrechen/ und die Trouppen beyzubehalten/ womit die transgreſſionen und transgreſſeürs in Texte bedeutet werden/ ſie laſſen ſich aber die Franzöſiſchen Schmeicheleyen und das vielfeltige Geld bis dato verblenden ſolche gute Conſilia in execution zu bringen/ und bilden ſich nicht ein/ daß/ wenn Franckreich mit denen Niederlanden werde fertig ſeyn/ die Reyhe auch an ſie kommen werde/

worzu die Veſtung Hüningen einen guten Anfang gemacht hat. Jetzt bedienen ſich der Käyſerliche und Franzöſ. Abgeſandte des in Schweitz vorlauffenden Getreyde-Manaels / denn weiln ſolches eine Volckreiche Landſchaft / das Land aber rauh iſt / kan es nicht den gehenden Theil ſeiner Inwohner ernehren / daher ſie ſich ſolches Nahrungs-Mittel theils aus Franckreich / theils aus Teutſchland und Italien erhohlen müſſen.

8. [34]

Von dem Elephanten Ritter-Orden in Dennemarck.

Es iſt dieſer alte Orden des Königreichs Dennemarck hiebevor auch Sanctæ Mariæ genennet worden / welcher nach einiger und zwar derer Däniſchen Scribenten Meinung / von denen Creutzzügen in Orient / bey welchen ſich die Dänen und Norweger gleichfals befunden / ſeinen Urſprung hat. Otto Dapper in der Dedication ſeiner Beſchreibung Africæ an den König in Dennemarck vermeinet / er rühre daher / weiln die Dänen vor Zeiten in Africa ſich mit tapfferen Thaten berühmt gemacht. Ein Franzöſiſcher Scribent le Sieur D. T. V. Y. Gentil homme ordinaire de la chambre du Roy in ſeinem diſcours de l' origine de toutes les Religions & des ordres militaires p. 67. ſaget: Die Könige in Dennemarck hätten dieſen

ſen Ritter-Orden dishalber alſo benennet und bezeichnet / weiln die Elephanten der Menſchlichen Natur am nechſten kommen / und gleichſam alle Menſchlichen Tugenden nachahmeten / nemlich die Tapfferkeit / Klugheit / GOttesfürchtigkeit / und die Königliche Mildigkeit / deshalber dieſe Ritter deſto mehr ſtreben ſolten / dieſe Thiere an ſolchen Tugenden zuübertreffen / iemehr der Menſchliche Verſtand jener Natur und Eigenſchaft übertrift. Wie nun dieſes gewis / daß ſolcher Orden aus dem Alterthum ſeinen Urſprung führet / wiewohl er anfänglich gar in ſchlechten Weſen beſtanden haben mag / ſo hat er doch erſt einen Glanz und Zierde von denen Königen aus der Oldenburgiſchen Familien erhalten / die Inſignia oder Kleinod des Ordens iſt ein Elephant mit einen Thurme auf dem Rücken / darbey Sporen angefüget / oberhalb iſt das Marien-Bild mit Strahlen umgeben / daran ein klein Gülden-Stück hanget / in welches 3. Nägel geſtochen / zum Zeichen derer womit der Herland ans Creutz geheftet worden / an der Hals-Kette / daran dieſe Klinodien hangen / iſt das Däniſche Wapen oder / drey grüne Löwen in güldenem Felde / darein kleine rothe Herzlein oder blütige Thränen geſprenget zuſehen. Ein mehrers hat Menenius de Equ. Ordin. p.

144. aus welchen ſolches genommen. Pontanus in Geographia Daniæ. Es hat zwar dieſer Pontanus von dieſen Ritter-Orden und deſſen Urſprung ausführlich zuſchreiben verſprochen/ ſolches aber iſt nicht erfolget.

9. (35)

Aus Franckreich.

Paris von 2. Jan. 1693.

Der König hat dem Hertzog de Fevillade und dem Grafen Albret die mit einander ſich ſchlagen wollen/ geboten/ daß ſie einander in 15. Jahren nicht ſehen/ noch bey einander kommen ſolten.

* * *

Indem man ſich moralitatem duellorum zu beurtheilen vornimmet/ muß man zuförderſt inter Duella publica und privata diſtinguiren. Und gleichwie die Duella publica, die uf Erlaubnüß oder auch auf Befehl der Obrigkeit vorgenommen worden/ wann dadurch dem communi bono Nutzen geſchiehet/ nicht unrechtmäßig/ in dem alle Güter der Privat-Leute/ und alſo auch eines iglichen Leben dem gemeinem beſten zu Dienſte ſtehet; Alſo haben ſolche Monomachiam auch die Alten vor rechtmäßig erkand/ da beym Livio l. 1. Albanus gegen den Tullum der Ho-

Horatiorum und Curiatiorum monomachie legal erkläret/ da ihrer wenig ohne grosse Embusse/und ohne viel Blutvergiessen einen Streit beylegen solten. Uber diese haben auch einen öffentlichen solchen Zwey Kampf Æneas und Turnus, Menelaus und Paris gehalten. Wiewohl nun diese Duella publica oder Monomachiæ in statu legalitatis & ordine ad justitiam zuläßig/ so ist aber ein anderes in ordine ad prudentiam davon zu statuiren/ massen nicht klug gehandelt ist/ wann das Glück des ganzen Krieges auf ein oder weniger Personen Glück und Tugend gestellet wird/ weiln im Kriege nicht allein die Stärcke/sondern auch die Klugheit in Betrachtung zuziehen ist/und ein Kriegs-Heer/ ob es schon einmahl geschlagen worden/sich dennoch wieder erhohlen und seine Schande durch Klugheit wieder auswetzen kan/ da hingegen in einem Zwey Kampf/ da die ganze Sache auf eines Glück oder Unglück gestellet wird/ nicht wieder zu repariren ist. Da nun dieses Duella publica zunennen/ die von der Obrigkeit zum Gemeinen besten erlaubt werden/ so heissen dieses hingegen Duella privata, welche ob sie gleich von der Obrigkeit erlaubt würden/ doch zu Ausübung der Privat-Rache gehören. Immassen solche von einer Obrigkeit weder erlaubet/noch von einem Privato mit gutem gewissen angetreten werden können/in dem ein Prinz die Gesetze der Natur nicht verkehren kan/ ein

Un-

Unterthan aber einer unrechtmäßig befehlenden Obrigkeit zu pariren nicht ſchuldig iſt. Nun aber iſt das Duelliren den Göttlichen und Natürlichen Geſetzen entgegen/ weiln jenem gemäß ein Menſche dem andern entweder verzeihen/ oder dieſem nach eine injurie den Rechten nach/ nicht aber auf ſolche unproportionirte Art/ ausgeführet werden ſolle/ wo oft eine gerechte Sache unten lieget/ und Læſus in gleicher Gefahr als Lædens iſt/ die Republic auch ihrer Bürger leicht daher beraubet werden kan. In Teutſchland iſt es in den alten Zeiten gewöhnlich geweſen/ die Beleidigungen durch das Schwerd auszuführen/ welches Unweſen auch bis zu denen Chriſtlichen Zeiten mit dem ſo genandten Fauſt-Recht verblieben/ biß es mit der Zeit und erſt im 15. Seculo durch ſcharffe Geſetze und Aufrichtung des pacis publicæ recht gedempfet worden. Aus Teutſchland mag es mit denen Francken in Franckreich oder Gallien gezogen ſeyn/ da die Duella faſt den Kern des Adels aufgerieben/ und noch im vorigen Seculo ſolches ſchädliche Balgen gemein geweſen iſt/ daß auch Henricus II. ſolches öffentlich erlaubet hat/ dahero Thuanus l. 22. ad annum 1559. von ihm ſchreibet: De Henrico II. ab aliis annotatum, Regem, qui ſerium duellum, rem Chriſtiana Religione vetitam, infauſtis regni auſpiciis approbaſſet, in ludicro duello vitam amiſiſſe. Ob aber gleich die Könige in

Franck-

Franckreich dieſe ſchädliche Sache ſpäter als die Teutſchen / und zwar erſt in dieſem Seculo zu remediren und abzuſchaffen / ſich vorgenommen / ſo haben ſie dennoch mit ſcharffer execution ihrer Geſetze / es weiter als die Teutſchen damit gebracht. Henricus IV. hat erſt angefangen Geſetze darwieder zu ſtellen / ſein Sohn Ludwig der XIII. und Enckel ietziger Ludwig XIV. aber haben dieſe Duel-Geſetze ſo ſtrenge gehandhabet / daß ohne Ausnahme des Standes und Hoheit jeder der duelliret / gehencket wird / dergleichen unterſchiedlichen Marquiſen und anderen Vornehmen geſchehen / dannenhero wenn ſich ein baar damit verleiten laſſen / daß ſie duellirten / ſie ſo bald das Königreich reumen / die denn hernach an andere Höfe auch in Teutſchland ſich begeben / und daſelbſt groſſe Meſſieurs ſpielen / da ſie in Franckreich an Galgen gehören. In Teutſchland aber / im Kriege / an Höfen und auf Univerſitäten iſt des Galgens noch bis ietzo kein Ende / weiln die löblich ertheilten Geſetze in keine execution gebracht / vielen aber mit Fleis durch die Finger geſehen wird.

10. (36)

Aus Sicilien.

Rom von 14. Febr.

Der Schade und Ruin / welchen das erſchreck-

ſchreckliche Erdbeben in dem Königreich Sicilien verurſachet hat / erſcheinet immer gröſſer / in deme über 100000. Menſchen getödtet worden / und über 40. groſſe und kleine Städte zu Grunde gangen ſind / unter welchen die zwo alte und berühmte Städte Syracuſa und Catania / it. Jali, Contini, Catantini, Catagirone, Zaguſa, Auguſta, Modria, und andere ſich befinden; In Palermo und allen andern Oerten iſt eine Kirche / Schloß oder Pallaſt und Gebeue / ſo nicht beſchädiget worden / alſo daß über den dritten Theil von ſelben Königreiche gantz ruiniret iſt / und dem Anſehen nach der König in Spanien in vielen Jahren keine Renten davon wird ziehen können / ſondern zu Wiederausbeſſerung ſo vieler importanter und groſſer Veſtungen unausſprechliche Summen G. Des angewendet werden müſſen. Und iſt laut der Jazelliſchen Hiſtorie in dergleichen Ortern auch im Jahr 1169. im Auguſt-Monate ein erſchrecklich Erdbeben geweſen / welches aber nicht ſo groſſen Schaden gethan hat. Zumahlen anietzo niemand iſt / welcher nicht ſeine verlohrne Freunde oder Güter beweinet. Der Adel in Cuta hat auch viel dadurch erlitten und verlohren / in deme einer ſchreibet / daß er den 11. Janu xrii des Morgens 16000. ſeiner Vaſallen habe zehlen können / des Abends

bends aber 2000. ſo halb lebend und lahm unter denen Ruinen hätte zehlen mögen. Die noch überbliebene lebendige haben ſich alle aufs Feld begeben/ da denn vieler Diebſtahl in denen Häuſern/ worin keine Inwohner geweſen/ beſchehen iſt/ und haben ſich viel Banditen von Calabria dahin begeben/ um zu ſtehlen. Der Vice-Roy befindet ſich noch immer mit ſeiner Frauen/ Kindern und Hofſtadt in Molo bey Meßina auf der Galeren; Obigen wird hinzugefüget/ daß der Mont Gibello zurück gewichen wäre/ und daß in unterſchiedenen Orten ſich drey Höhlen oder Abgründe eröfnet hätten/ deren eine ſich auf 17. Meilen erſtreckete/ und dergeſtalt tief/ daß man am Anfang derſelben das Meer ſehe/ und in dem feſten Schloß zu Syracuſa hätte zur Zeit des Ungewitters der Donner in das Munition oder Pulver geſchlagen/ wodurch ſelbiges ganz in die Luft aufgeflohen. Ein anderer meldet/ daß den 9ten Januar. um 5. Uhr des Nachts man das erſchreckliche Erdbeben verſpüret/ welches das ganze Königreich erſchrecket habe. Sonntags den 11. dito aber gegen 9. Uhren ſey ein groſſes Ungewitter mit Regen/ Wind/ Donner und Blitzen entſtanden/ und gegen 20. Uhren habe man das zweyte und viel ſchmerzlichere als das erſte Erdbeben verſpüret/ wodurch

durch obē gemeldter Schade und Ertödtung
ſo vieler Menſchen verurſachet worden.

Venedig vom 14. Febr.

Alhier iſt iedermann zum höchſten beſtürzet über das Unglück / welches leyder das Königreich Sicilien betroffen / alwo ein achttägiges Erdbeben die ganze Inſul faſt über die Helffte ruiniret und zu Boden geworffen / dergeſtalt / daß von theils Vornehmen und bißhero berühmten Oertern kaum die Stätte zufinden. Das Elend iſt mit keiner Feder zubeſchreiben; Die meiſten Städte ſind von ihren Einwohnern verlaſſen / ſo ſich theils auf den Felde aufhalten / theils nach dem Geſtaade des Meeres in Schiffen und Fahrzeugen begeben / aber ſie ſind alda auch nicht ohne Gefahr / indem der Berg Ætna unaufhörliche grauſame Flammen / Aſche und Steine auswirfft / und das Waſſer abſcheulich tobet und wütet / daß faſt kein Schif darauf ſicher iſt / und ſich darauf trauen darf. Die Stadt Auguſta iſt mit allen ihren Inwohnern dahin. Terramina, Syracuſa, Catania, Palermo und mehr andere biß an der Zahl 37. ſo Städte als groſſe Oerter ſind mehrentheils ruiniret und allein in Catania bey 20000. Menſchen erbärmlich umkommen / alſo daß man ſchätzet / daß über hundert

dert und zwanzigtauſend Seelen / bey dieſem erſchrecklichen Erdbeben unter den Steinhauſſen ihr Leben plötzlich geendiget haben/ das Winſeln/ Ruffen und Schreyen der armen zerfallenen Menſchen iſt ohne Zehren nicht zumelden/das Erſchüttern hat bey Abgang der Poſt den 20. Paſſato noch nicht aufgehöret. Nun verlanget man nach den jüngern Briefen/ welche verhoffentlich das Ende ſolches Ubels werden einbringen / und das die noch übergebliebene Städte und Menſchen von dem völligen Untergang werden erhalten ſern.

* * *

Es iſt dieſe erbärmliche Begebenheit alhier umſtändig referiret worden / weil man derer gleichen nicht leicht gehöret und erfahren hat. Es hat der gewaltige GOtt von allen Zeiten ſeinen grimmigen Zorn durch Erdbeben gegen die Menſchen ausgeübet/daß man in Hiſtoria faſt unzehlbare Exempel findet. Unſere Zeiten alleine ſind ſolcher jämmerlicher Spectacul ſo voll/daß man in die Alten zurück zu ſehen nicht von nöthen hat. America und Europa haben binnen 6. Jahren mehr als 6. Exempel ſolcher ſchrecklicher Zorn-Zeichen des gerechten GOttes uns ſehen laſſen/ das Königreich Peru/ die Inſul Jamaica / beyderſeits in America / und die Stadt Neapel in

Italien/ ſind aus ihren ruin noch nicht gänzlich wieder aufgeſtanden/ ein Theil Tyrols und viel Städte in Niederlande haben voriges Jahres ſolch Unglück auch erfahren/ ſo hat man auch aus denen in äuſſerſten Orient gelegenen Bandaniſchen Inſulen dergleichen betrübte Zeitung erhalten. Den 10. Octobr. 1687. hat die Hauptſtadt Lima in Süder-America in dem Königreich Peru in 152. Jahre nach ihrer Erbauung des Morgens um halb 5. Uhr ſolch grauſames Erdbeben betroffen/ welches ſo heftig geweſen/ daß weder in noch auſſer der Stadt einige Wohnung/ Kirche und Capelle unverletzt geblieben/ ja etliche ſind von Grund aus ruiniret/ und ein Stück iſt durch den Uberlauf der See mit 70. Perſonen ganz wegeſchwemmet worden/ über das ſind noch in der Stadt/ und in den umliegenden Oertern/ als zu Calao und Calcay über 1000. Menſchen elendiglich umkommen. Im nachfolgenden Jahre 1688. den 5ten Junii um die 20ſte Stunde nach Mittag iſt das erſchreckliche Erdbeben zu NEAPOLIS entſtanden/ welches bey trüben jedoch ſtillen Wetter mit dreymahliger erſchrecklicher Erſchütterung ſelbige gantze Stadt in euſſerſten Schaden geſetzet/ in dem dadurch die vornehmſten Kirchen/ Palläſte und andere Gebeude übern Hauffen gefallen/ auch viel Leute umkommen und verſchüttet worden/ wie denn auch folgende Tage ſich das Erdbe-

beben wieder hören lassen / welches eine allgemeine Verwirrung und Geheüle durch alle Gassen abgegeben / und hat die ganze Stadt einem Steinhauffen nicht ungleich geschienen. Zu eben selbiger Zeit ist es fast noch elender zugangen zu Benevento im selbigen Königreiche / da alles auch verwüstet / und viel tausend Einwohner getödtet worden / indem nicht mehr als 2. Häuser und eine Kirche stehen blieben. Berigello ist auch ganz ruiniret und daselbst ein Fluß gegen Segno mit Erde bedecket worden / daß man nicht erkennen kan / wo dessen Gang gewesen. Den letzten Junii ermeltes Jahres ist auch zu Smirna ein heftiges Erdbeben entstanden / welches daselbst die ganze Französische Strasse und einen grossen Theil von der Stadt verderbet / und unzehlich viel Menschen getödtet hat. Drey Stunden hernach hat sich unter den verfallenen Häusern eine Feuers-Brunst erreget / dabey die Engländer / Franzosen / Holländer und Zantioten an ihren Waaren grossen Einbuß gelitten. Im 1692sten Jahre hat die Insul Jamaica solch Unglück auch empfunden / davon im Sommer-Parnaß geredet worden; Und will man von einem dergleichen sagen so sich in der Insul Cuba in der Stadt Havana ohnlängst begeben haben soll; Aber diese alle zusammen sind nicht zuvergleichen demjenigen / so sich auf der Insul Sicilien / mit Anfang dieses Jahres / ereignet. Italien ist inge-

ſamt ein Land ſolchem Unglück ſehr unterworffē/ welches von Unter-Irrdiſchen Feuern ſeinen Urſprung hat/wie denn Kircherus in Mundo ſubterraneo probabiliter ſtatuiret/daß gantz Italien voll ſolch Erd-Feuer ſtecke. Plinius hat derer Erdbeben in Italien unterſchiedliche in Hiſtoria Naturali. Liv. l. 44. und 45. ſaget: Es wären zu Anfang des Jahrer/da L. Cornelius und Q. Minutius Bürgemeiſter geweſen/ ſo oft Erdbeben geweſen/ daß die Leute ſo wohl über ſelbige/ als auch der deßhalber vielen angeſtzten Feyertage müde worden wären/ er ſaget/ 38. Tage lang hätte eines gewehret/ 2. Jahr lang hätten ſolche angehalten/ und wären Wechſels-Weiſe wiederkommen. Die Inſul Sicilien/ welche vor Zeiten an Italien mag gehangen haben/und hierinnen einerley qualität mit ihr hat/ſoll durch Erdbeben von dem feſten abgeriſſen worden ſeyn/dahero ſie auch den Nahmen bekommen daß ſie à ſecando Sicilia genennet worden iſt. Uber die ſchweren Erdbeden iſt ſolche Inſul auch mit der Feuersnoth des Mong bello oder Ætna geſtraffet/wie denn beydes ſolch Unglück gern beyſammen zu ſeyn pfleget. Die Entbrennung ſolches Berges/die im Jahre 1637. geſchehen/iſt remarquable, da ſolcher Berg ſich geöffnet und gantze Feuer-Bäche daraus geflossen ſern/ welche viel tauſend Menſchen verzehret haben. Effectuum talis eſt conditio, ut terrorem auditoribus incutiat,

tiat, ſpectatoribus mortem, ſaget Ariſtoteles. Es ſcheinet auch / daß GOtt durch eine ſo harte Ruthe die übermachte Boßheit der Italiäner und Sicilianer züchtigen müſſe/ und iſt das Sprichwort bekand/ welches ſaget: Omnes Inſulani mali, peſſimi autem ſunt Siculi. Wie denn bey ermeltem jüngſten Erdbeben in Neapolis aus Italien ſelbſt geſchrieben ward / daß man dieſes Unglück durchgehends derjenigen Inwohner Leichtfertigkeit zuſchreiben wolte/ welche/ wie man ſaget / dem Teufel einen Altar aufgerichtet / und viel Leſterungen mit dem Gottesdienſt getrieben/ zu ihren leichtfertigen Vorhaben zugelangen/ und inſonderheit etwas in den Neapolitaniſchen und Genueſiſchen Spielen zugewünen. Es ſind ſolches zwar natürliche Würckungen/ aber ſie werden durch den Finger GOttes ohnſtreitig regieret. Wie man denn in H. Schrift ſiehet / daß GOtt in heiligſten Begebenheiten ſeine Gegenwart in Erdbeben bezeuget / als Matth. 27. bey dem Creutz-Tode des Heylandes/ it. Cap. 28. bey der Auferſtehung CHriſti/ und Actor. 16. in der Erlöſung des Pauli aus der Gefängnüß. Im Jahr 627. hat Apulien ein dergleichen erſchrecklich Erdbeben erlitten. Es hat ſolches auf 200. Italiäniſche Meilen ſich erſtrecket und hat den meiſten Theil derer Städte Apulien und Calabriens ruiniret/ und über dieſes 27tauſend Menſchen hingerichtet. Es beruhen

ber die Erdbeben nicht bey dem verurſacheten Schaden allein / ſondern ſind auch meiſt künfftiges Unglücks Vorleuffer / daher Plinius l. 2. C. 84. ſchreibet: Nunquam Romam tremuiſſe, ut non futuri eventus alicujus id præmuntium eſſet. Wie ſie denn den Tod groſſer Herren gerne omiriren / ſo ſind ſie auch gemeiniglich Bothen groſſer Kriege. Socrates urtheilet / daß ſie gerne Zwietracht in der Religion mit ſich brächten. Viele groſſe Veränderungen pflegen ſie auch in der Natürlichen Welt zuſtifften / in dem ſie auf feſtem Lande Inſuln machen / wie man an denen ſehen mag / ſo nahe am feſten Lande liegen / ſehen mag. Alſo iſt probabel daß Sicilia, Corfu, Seelandia, Ceylon und andere terra continens geweſen. Ferner geſchicht es / daß eine groſſe Inſul oder feſtes Land in kleine Inſulen durch dieſes Mittel gebrochen wird / dergleichen es mit denen Inſulis Archipelagi, Maldivis, Fortunatis, Antillis, und andern mag geſchehen ſeyn. Manches Land wird auch gar in Grund gerichtet / und an ſtatt deſſen ein See / wie alſo in Thina viel Seen nach Verſinckung des Landes entſtanden. Seneca redet von ſolchen wunderbaren Begebenheiten nachdencklich lib. 6. Nat. C. 1. Es pfleget das Erdbeben oft nicht allein Häuſer und einzele Städte oder Familien zuverſchlingen / ſondern kehret ganze Länder um und rottet ganze Völcker aus / und überſchüttet ſie bald in den Grund / bald wirft es ſie

ſie in die Höhe / und läſſet auch nicht ſo viel / daß man ſehen könne / daß da wo nichts mehr iſt / etwas geweſen ſey. Die Geſchicht-Bücher ſind voll ſolcher jämmerlicher Geſchichte. Die herrlichſten Städte werden oft überſchüttet / daß man auch nicht einen Fuſtapffen davon mehr ſiehet. Oft reiſt im Meere ein Abgrund auf und verſchlingt das Waſſer / und die Flüſſe auf dem Lande / daß die Fiſche und Schiffe im truckenen liegen. Oft wird das Land aus dem Grunde gehoben / daß auf dem feſten Lande ein Berg / und auf dem Meere eine Inſul wird. Es erzehlet Plinius l. 2. & 16. Nat. H. daß in dem letzten Jahre des Neronis Wieſen und Oehlbäume / die durch eine groſſe Land-Straſſe wären unterſchieden geweſen / umgewechſelt hätten / und eine in der andern Stelle verſetzet worden wären / und unter denen Bürgemeiſtern L. Marcio und Sexto Jul. hätten ſich 2. Berge in dem Mutinenſiſchen mit einem groſſen Gepraſſel zuſammen geſetzet. Cambdenus ſchreibet / daß in der Engliſchen Landſchaft Heerford 1571. die Erde geöfnet und ein Berg daraus herfür kommen ſey / welcher Bäume / Häuſer und Heerden Schaffe mit ſich geführet / einige Bäume wären verſchüttet worden / einige aber hätten ſich ſo feſt an dieſen neuen Berg geſetzet / als wann ſie Anfangs darauf gewurzelt hätten. In dem er ſo fort gewandert / hat er eine Capelle angetroffen und ſolche zu Boden ge-

richtet / einen Baum der auf den Kirchhofe gestanden / hat er von der West gegen die Ost-Seite verschoben / mit gleicher Gewalt hat er die Landstrasse mit Häusern / Zäunen und Bäumen zu Grunde gerichtet. Das Feld hat er in Vieh-Weiden oder Wiesen / und dieses in Feld- oder gebauet Land verkehret. Wenn er erhaben Land angetroffen / hat er es fort geschoben / und da sich mehr darzu gesamlet in eine erhabenen Berg verwandelt. Und als er also von Sonnabend Abends biß Montags zu Mittage fort gewandert / ist er bestehen blieben. Diese Art des Erdbebens wird von denen Physicis βραισμαία genennet / da heist es denn recht was Seneca Natur. Qv. l. 6. c. 30. saget: Divinæ adscribendum revera potentiæ, quod natura sibi vindicare videtur. Es entstehen aber solche Erdbeben durch die in denen Höhlen oder Cavernis der Erden durch die Erd-Feuer gemachten und entzündeten spiritus sulphureos & nitrosos, welche damit sie einen Ausgang erlangen mögen / und kein vacuum, welches der Natur unleidlich / in solchen Cavernis entstehe / die Erde also erschüttern / und die über solcher befindliche Stätte und Gebeude nicht allein einwirfft / sondern auch nach Eröfnung solcher Erd-Höhlen mit Menschen und Vieh offt in den Abgrund ziehet. Wie denn adæquate und convertibiliter gesaget werden kan / daß wo Erdbeben sich ereugnen / auch unter-irrdische

Feu-

Feuer ſich befinden/ und wo dieſe ſeyn jene nicht ermangeln werden/ wie man an denen Orten wo Feuer-Berge oder Vulcani ſeynd/ als Italien/ Sicilien/ Island/ denen Molucciſchen und Bandaniſchen Inſuln Java/ Sumatra und andern vielen Orten Augenſcheinlich wahr nehmen kan; Daß es auch Teutſchland an unter-irediſchen Feuern nicht ermangele/ beſagē die unterſchiedlichen warmen Bader/ und Stein-Kohlen Bergwerge/ dahero auch bezuweilen derer ſchädliche Würckung nemlich die Erdbeben ſich zeigen/ unter welchen vor andern notabel iſt dasjenige/ welches ſich 1348. zu Villach und ſelbigen Lande Kärnden begeben/ in welchen 26. Stätte und Schlöſſer verfallen ſind/ davon Zeilerus in Topogr. Auſtr. p. 98. zuleſen iſt.

Vier neue Bücher verſchiedener Arten/ dabey Anlaß von vielen andern ſelbiger Art zu diſcurriren genommen wird.

1. (37)

Hiſtoriſche und Topographiſche ausführliche Beſchreibung der Reiche MOREA und NEGROPONTE, wie auch der Inſuln und Küſten ſelbiges Meeres biß an Salonichi, Italiäniſch verfertiget/ und mit vielen ſchönen Kupffern und Grundriſſen ausgezieret von P. M. Coro-

nelli, der Durchläuchtigſten Herrſchafft zu Venedig beſtelten Coſmographum verteutſchet ꝛc. Franckfurth am Mayn. 1687. 8.

it: Hiſtoriſche Beſchreibung der Sieghafften Waffen der Durchläuchtigſten Republic Venedig was ſolche in Dalmatien / Epiro und Königreich Morea Zeit wehrenden ietzigen wieder den Türckiſchen Käyſer Mahomed IV. geführten Krieges erobert und eingenommen worden / von P. M. Coronelli, Coſmogr. Veneto Italiäniſch beſchrieben / und mit vielen ſchönen und bewehrten Kupffer-Stücken und Grund-Riſſen ausgezieret / verteutſchet. Franckfurth 1686. 8.

* * *

Es pfleget zwar ordentlich ingemein der Krieg nichts gutes zuwürcken / ſondern iſt eine Urſache des Verderbs ſo wohl der Länder / als der Studien und Freyen Künſte. Dennoch aber iſt nicht zuleugnen / daß durch Occaſion des Krieges das ſtudium Geographicum, Antiquarium, und Hiſtoria Literaria oft ein gutes accrement und Nutzen erlanget haben; Denn es pfleget zugeſchehen / daß nicht allein eines Landes / in welchen der Krieg geführet wird / accurate Geographiſche deli-

nea-

neation in Tabulis & Mappis vorgeſtellet/ ſondern auch mit Topographiſcher deſcription viel Zeithero obſcures und unbewuſtes an Tag geleget wird: Man hat ſolches bey itzt ſchwebenden Frantzöſiſchen Krieg an 2. Beſchreibungen des Hertzogthums Bayern und Piemont geſehen/ derer die in Fol. ein koſtbares Werck/ die andere in 4to den Geographiſchen und Hiſtoriſchen Zuſtand ſolches Hertzogthums accurat vorſtellet. So hat man auch keine accuratere Mappam Geogr. des Königreichs Ungarn geſehen/als welche durch Gelegenheit itziges Türcken-Krieges von dem Holländiſchen Kupffer-Stecher Fiſchern iſt an Tag gebracht worden. Wie nun Bayern und Ungarn/ alſo hat auch dem Königreich Morea dieſer Venetianiſche Türcken-Krieg ein groſſes Licht gegeben/ in deme der curiöſe und Gelehrte Venetianiſche Coſmographus Pater Marcus Coronelli, ſo wohl durch accurate General-Beſchreibung des Geographiſchen und Hiſtoriſchen Zuſtandes von allen Zeiten her ſolches Königreich bekandt gemachet/ als auch durch eigentliche und Special Erzehlung das von der Republic Venedig darinn geführten Krieges viel zur Chorographie, Topographie, und antiquität gehörige Curioſitäten/ in vorgemelten Buche/ welche wir hernach eigentlich beſe-

hen

hen wollen / vorſtellet und erkläret hat. Hiernechſt ſo empfindet das Studium Antiquitatis einen Nutzen/indem viel herrliche monumenta , inſcriptiones und rudera in gelehrter und curiöſer Leute Augen und Hände dann und wann gerathen/ welche von denen Barbaren mit Fleiß oder aus Argwohn hinderhalten und unterdrucket worden. Es wiſſen die jenigen Gelehrten/ welche die Orientaliſchen Antiquitäten unterſuchen wollen/ als Spon, della Valle, Wheler, Brown und andere nicht gnung zubeklagen/wie neidiſch und argwöhniſch die Türcken/ wenn ſie eine Curioſität in Unterſuchung derer ruderum Græciæ und Aſiæ mercken laſſen / gegen ſie verfahren/ nun aber da ſolche Oerter in Chriſtliche Hände/ wie das Königreich Morea/gekommen wird man den Nutzen in Studio Antiquitatis Augenſcheinlich ſpüren. Als 1686. die Venetiſchen Waffen die alte Stadt Athen in Attica eroberten/ führeten ſie unter andern monumentis antiquitatis Græciæ zwey vortrefliche aus Marmelſtein gehauene Statuen eines Löwen und Löwin von dar weg/ welche ſeit dem Athen eine vortrefliche Republic geweſen / daſelbſt geſtanden hatten/ dieſe ſtehen nun neben andern ſchönen Statuen vor der neuen Pforten des Arſenals oder Zeughauſes zu Venedig/ zum

Tri-

Triumph-Zeichen der Eroberung ſolcher Statt Athen/ wie deñ unter dem Poſtement des Löwens dieſe Wort geleſen werden: Franciſcus Maurocenus Peloponeſiacus expugnatis Athenis marmorea Leonum ſimulacra triumphali manu è Piræo directa, in patriam Veneti Leonis translata, quæ fuerant Minervæ Atticæ ornamenta. Unter der Löwin: Athenienſia Venetæ Claſſis trophæa Veneti Senatus Decreto in navali veſtibulo conſtituta. Von dieſen 2. Löwen Statuen/ davon der Löwe an dem Hafen Piræo, die Löwin aber auſſer der Stadt auf der Straſſe geſtanden hat/ giebt der curiöſe Peregrinant J. J. Spon eine gute Nachricht/ als welcher ſolche 1676. zu Athen geſehen/ und ſchreibt davon alſo: Der Piræus wird von den heutigen Griechen Porto-Draco, von denen Europäiſchen Chriſten aber Porto Leone genand/ und zwar bey derſelts wegen eines ſchönen Löwens aus Marmol/ zehen Schuhe hoch/ und dreymahl gröſſer als ein natürlicher ſo am Ufer zu Ende des Hafens iſt/ er ſitzet auf dem hindern theil/ den Kopf ſehr hochhaltend/ worin ein Loch iſt/ ſo auf den Rachen gehet/ und hat das Zeichen einer Röhren/ die längſt dem Rücken hinlanget/ woraus abzunehmen/ daß man ihn zum Spring-Born gebrauchet/ gleich dem/ nechſt der Stadt/ von dem aber/ welcher in der Ve-

ſtung

ſtung ſeyn ſolte/ ſaget er/ hatte er nichts können erfahren / man müſte denn den vordern Leib eines Pferdes in der Mauer auf der Norder-Seiten der Veſtung vor einen Löwen angeſehen haben/ erſetzt darauf dieſes epiphonema: Du Athenienſiſcher Löwe magſt wohl ſchlaffen der im Hafen wachet vor dich/ und dieſes wegen unterſchiedlicher Poſtur derer 2. Löwen/ denn wie ermelter Sponn fol. 36. in Beſchreibung der Städt Athen meldet/ ſo befindet ſich jenſeit Athens zwey hundert Schritt weit/ auf dem Wege nach Lepſina oder Eleuſis der auch Marmolſteinerne Löwe/ treflich wohl gemacht/ auf ſeinen Pfoten liegend / doch ein wenig verderbt/ den man allem Anſehen nach / auch zu einem Born muß gebraucht haben / maſſen er gleiches ein groſſes durch den Kopf gehendes Loch hat / das auf den Rücken reichet / und dieſes ſind auſſer Zweifel die zwey nach ſolcher Stadt Eroberung weg geführete / und jetzo zu Venedig befindliche Löwen Statuen. Was vor einen Nutzen Res literaria ſeu libraria oft aus dem Kriege erlange/ erſcheinet/ da durch Einnehmung der Türckiſchen Haupt-Feſtung Ofen in Ungarn die daſelbſt enthaltene und vor dieſem von dem König in Ungarn Mathia Corvino aufgerichtete Bibliothec und darinnen viel Zeithero verlangete Codices in

der

der Chriſten Hände/ auch dadurch in die Bekandſchaft derer Gelehrten kommen ſeyn/ wie man ſchon vor etlichen einen Catalogum ſolcher Codicum ediret hat/ eine genaue Beſchreibung aber derer ſelben noch erwartet wird. Zwar Lambecius hat hiebevor aus Käyſerlichen Befehl/ da die Türcken ſolche Veſtung noch beſeſſen haben/ ſich dahin begeben und ſolche in Augenſchein nehmen müſſen/ der aber nicht viel davon halten wollen/ und daß ſolche nicht viel ſonderliches habe/ berichtet/ der Herr Autor aber der Monatlichen Unterredungen de Anno 1689. urtheilet nicht unrecht/ daß der gute Herr Lambecius aus Nachläßigkeit den darauf liegenden Staub nicht gerne wegfegen/ und ſolche mit Fleiß durch ſuchen wollen. So hat man auch durch Eroberung der Türckiſchen Stadt Grichiſch-Weiſſenburg den ganzen Codicem des Römiſchen Satyrici Petronii vermittelſt eines Griechiſchen Renegaten erlanget/ welcher voriges Jahr von Nodotio ediret/ und in Febr. 1693. Actor. Erud. Lips. cum epicriſi recenſiret worden iſt.

* * *

Aber wieder auf unſer in rubrica angeführte Beſchreibungen zu kommen/ ſo iſt in der erſten/ welche Pars Generalis zunennen und Statum Geographico-Topographico Hiſtoricum abhandelt/ An-

Anfangs ein Register derer vornehmsten Plätze/ so in solcher beschrieben werden/ zusehen/ auf welches noch eines folget der in solchem Buche enthaltenen Kupffer Platten/ hierauf folget die tractation, welche in 2. Theilen bestehet/ in der Ersten wird von dem Reiche Morea in genere gehandelt/ in der Andern wird specialiter jeder Ort beschrieben u. von dem Isthmo Corinthiaco angefangen/ und von dar gegen Westen und folglich gegen Süden/ Osten und Norden fortgefahren/ und nicht allein alle an solchen Gestaaden befindliche Vestungen/ sondern auch die in Mitte solches Reichs gelegenen Stätte/ als Misithra, Argos &c. beschrieben/ und in Kupffer beygefüget/ ingleichen auch die in Jahren 1685. und 1686. von denen Venetianischen Waffen darauf erlangten Siege/ und gemachten Conqueten mit beygefüget. Hiernechst werden auch die Insulen Cortu, Zante, Cefalonien beschrieben/ ingleichen S. Maura und derer Eroberung abgehandelt/ denen noch andere in solchem Meer gelegene Insuln als Cerigo u. dergleichen folgen/ und wird so fort Athen/ mit denen darzu gehörigen Antiquitäten illustriret/ auf welche die Beschreibung der Insul und Reichs Negroponte kommet/ ingleichen Volo und Salonichi darauf die Beschreibung des Golfo und der Dardanellen von Lepanto und solcher Vestung/ welche das ganze Werck beschliessen. Die Andere Beschreibung ist Special und Historisch/ darin de-

derer Venetianer-Kriege und Conqueten/welche sie in drey ersten Jahren dieses Kriegs nemlich 1684/1685. und 1686. in Dalmatien/ Epiro und Morea gemachet/ enthalten seyn/ erst in em Register der Kupffer-Stücke, hernach folget die Relation derer gemachten Conqueten/ und zu erst derer in Dalmatia nach Ordnung der Zeit ersich unter Commando des Venetianischen Generals Lorenzo Dona, hernach unter Conduite des Petro Valier, da bey jedes Orts Benennung curiös ausgeführet wird/ wie er von allen Zeiten beherschet worden/ welchergestalt er in Türckische Bottmäßigkeit gerathen/ und darnach wieder unter Christliche Herrschaft kommen ist/ zum andern werden die von dem General Capitain Francisco Morosini in Epiro und Morea in demelten 1684. und 1685. gemachten Conqueten und erlangten Victorien referiret, welchen loco appendicis, die Belägerungen derer in Morea gelegenen Stätte Navarino und Modon, so 1686. geschehen/ angefüget worden/ und wäre zuwünschen/ daß mit dieses andern Buchs Edirung noch etliche Jahre zurück gehalten/ und die in nachfolgenden Jahren 1687. 1688. und 1689. von der Republic der Orten gemachten Eroberungen oder fürgenommen Belägerungen wären beygefüget worden/ welche denn das Werck um ein merckliches curiöser und auch angenehmer gemacht haben würden.

2. (38)

OCTOVIRATUS seu de Sacri Romani Germanici Imperii ELECTORIBUS eorumdemque origine, officiis, subofficialibus, investitura, Tutela, Præcedentia, Sessione, Privilegiis & Dignitate, &c. &c. Tractatio. Accedunt Diatribæ de Electionis & Coronationis Imperatoris requisitis atque solennitatibus, ut & de Missilibus, cum indice Capitum rerum & verborum Locupletissimo. Auctore H. G. T. H. L. V. Jenæ 1676. 12.

Nachdem das Teutsche Römische Reich/welches in Ottone M. seinen Anfang genommen/iederzeit ein Wahl-Reich gewesen/worinn iedoch Successio auch einiger massen statt gehabt/ so haben solche Wahl eines Römischen Käysers anfänglich die gesamten Stände Teutschlandes verrichtet/ bis endlich in 13. Seculo in dem langen interregno die sieben Reichs Officiales, als die mächtigsten/solch Recht an sich gezogen/ und die andern Stände ausgeschlossen haben/ solcher numerus Septenarius nun ist durch 4 Secula in seinem vigor blieben/und haben die Electores den Octovirum, wiewohl sie zu einigen mahlen darum sind angelanget/ auch im Sommer-Parnaß von uns ist angeführet worden/nicht annehmen wollen/ in diesem 17. Seculo aber erst ist ex necessitate publica & pacis promovendæ causa der achte Chur-Fürst an den Chur-Fürsten von Pfaltz gemachet worden/dessen vorige Chur-Würde an den Her-

zog in Beyern Maximil. der Käyſer Ferdin. wie wohl ohne anfängliche Einwilligung derer weltlichen Chur-Fürſten gegeben hatte. Gleich wie nun dieſe ſieben Chur-Fürſten vor andern Ständen des Reichs groſſe prærogativen haben/ ſo haben ſich auch unterſchiedliche autores und Publiciſten gefunden/ welche von ein und andern ſolchen ihren prærogativen und Vorrechten in particulari geſchrieben haben/ als Dionyſius Gothofredus de Tutelis Electoralibus Teſtamentariis, it. Marquardus Freherus und Chriſtoph. Gewoldus in ihren Streit-Schrifften hiervon/ Arnold Engelbrecht de Succeſſione in Electoratibus ex Jure primogenitur æ. Joachimus Clutenus de Comitiis S. R. Imp. Electoralibus, von des Heyl. Römiſchen Reichs Chur-Fürſtl. Wahl-Tägen/ Joh. Freinshemius de Electorum, & Cardinalium Præcedentia, Bernhardus Mallinkrot de Archi Cancellariis Imperii, it. de Officiis Secularium Electorum & Origine Electoralis Collegii, und noch andere/ deren Catalogum in Herzii Bibliotheca Germanica, Bœcleri Notitia Imper. Rom. Germ. und Friſchii Manuali Jur. Publico zuerſehen iſt. Univerſaliter & Syſtematice aber hat de Electoribus Imp. auſſer unſern Autore keiner gehandelt. Der Autor iſt Herr Thulemarius, wie er ſich auch durch die Initial-Buchſtaben meldet/ hiebevor Profeſſor zu Heidelberg / nach ſolches Orts Einnehmung aber von den Frantzoſen/ hat er ſich nebſt andern von dar weg wenden müſſen/ und hat eine zeitlang zu Geneve ſubſiſtiret, wie er

denn auch de Statu Reipubl. Genevensis vermiſchen ein Scriptum ediret hat. Das Büchlein/ welches erſt in 12. und hernach in 4to vermehret mit des Autoris Nahmen gedrucket worden/ beſtehet aus 29. Capitibus, in dem erſten/ welches argument. politici und præliminare iſt/ wird de modis, acquirendi Imperium in theſi gehandelt. Das andere beareiffet hypotheſin, und referiret wie unſer Teutſches Römiſches Reich theils ein Wahl/ theils auch ein Erbreich vor Zeiten geweſen ſey/ im dritten wird der modus eligendi antiquiſſimus vorgeſtellet/ wie ſolche nehmlich von denen geſamten Ständten geſchehen/ im 4. erzehlet er/ wie ſolch Wesen auf die Septemviros kommen/ von 5. biß 9. incl. handelt er von Electoribus in genere, von 10. biß 18. aber in ſpecie von iedem derer Electorum, gehandelt/ von 19. biß 27. referiret er derer jura & prærogativas, das 28. und 29. ſind loco ſuperpondii, da in jenem de miſſilibus, in dieſen aber eine ſorum ſparſio oder additiones zu denen vorgehenden Capitibus enthalten iſt. Nachdem aber nunmehro der Neunde Chur-Fürſt in dem Römiſchen Reiche der zu Braunſchweig-Lüneburg entſtanden/ und das Officium als des Römiſchen Reichs Erz-Jendrich träget/ ſolte dieſes unſer Buch/ welches Novemviratus müſte genennet werden/ nicht ein geringes accrementum in unterſchiedlichen Capitibus, durch die hac occaſione aufs Tapet gebrachten Controverſien erlangen können.

3. (39)

(39)

L'AMBASSADEUR & SES FONCTIONS

par Monſ. de Wiqvefort. A la Haye 1682. 4.

Es iſt die Charge eines Legaten ſonder Zweifel eines der fürnehmſten Stücken eines Staats/ und verdienet deshalber billich eine ſonderbare Conſideration in der Politic; Aus dieſen Urſachen haben auch unterſchiedliche Staats-Leute davon zuſchreiben Anlaß genommen. In Genere und in abſtracto haben dieſes Argument erkläret/ Kirchnerus, Paſchalius und Marſelaer de Legato und Albericus Gentilis de Legationibus, in Specie aber und in Concreto ſeynd bey denen Gelehrten bekand die Legationes des Cardinalis Perronii, Memoriæ Philippi Mornæi, Villeregii, Ducis de Sylli und anderer/ it. die Legationes Philippi Canaji; Negotiationes Præſidis Jeannini, und noch viel dergleichen der Franzöſiſchen und anderer Legaten Memoiren/ deren viel in des Sequierii Franzöſiſchen Cantzlers Bibliothec vor einiger Zeit zu Paris enthalten geweſen ſeynd; Aber ſo wohl in Genere als Specie hat dieſes Argument fürtrefflich abgehandelt Abraham de Wiquefort Staats- und geheimer Rath des Herzogs von Lüneburg zu Zell/ und Abgeſandter bey denen vereinigten Staaten in Niederland/ von Geburth ein Holländiſcher von Adel von Amſterdam bürtig/ auch erſt des Chur-Fürſten von Brandenburg Rath/ als er zu Anfang des vorigen Franzöſiſchen Niederländiſchen Krieges/ das Amt eines Ambaſſadeurs derer Herzoge von

Lüneburg in Holland bekleidete/wurde er beſchuldiget/ daß er mit denen Frantzoſen wieder den Staat der vereinigten Niederländer conſpiriret/und deshalber ins Gefängnüß geleget/worüber als ihm beſchehenes Unrecht er ſich aber in ſeinem Buch ſehr beklaget. In ſolcher Gefängnüs nun hat er Zeit bekommen/ dieſes Werck/welches er als ein erfahrner und gelehrter Staats-Mann wohl vermocht hat/zuſchreiben/darinn er Univerſum Jus Gentium circa Legatos ſchön erkläret und mit unzehlbaren exemplis illuſtriret hat. Es iſt erſtlich zu Haag 1677. in 8vo. gedruckt worden/ unter dem Titul Memoires touchants Les Ambaſſadeur. Es hat aber einer in Holland darwieder geſchrieben und Wiqueforten in einigen wiederleget/ welches Buch Reflexions ſur les Memoires pour les Ambaſſadeur heiſſet/ und in forma 12. gedruckt iſt. Wie denn ſolches Wiquefoits Werck auch zu Leipzig von D. Leonhard Sautern Teutſch überſetzet worden iſt. Im übrigen hat dieſer Wiquefort noch ein und anders geſchrieben/als de Electo. Rom. Germ. Imperii, ins Frantzöſ. hat er Olearii Itinerarium Perſicum, aus dem Engliſchen des Figueroe Perſianiſche/ingleichen deſſen Oſt-Indianiſche Reyſe/ und aus dem Portugieſiſchen das Leben Königs Joh. III. ins Frantzöſ. überſetzet/ und iſt im Febr. 1682. im 84. Jahre geſtorben. Nachdem er durch interceſſion des Hertzogs von Zelle aus ſolcher Gefängnüß ſchon vor einigen Jahren in die Freyheit gelanget war. Die andere Edition dieſes Buchs iſt die-

diejenige/ so wir alhier recensiren/ und die 1682. im Haag in 4to gedruckt ist. Es bestehet aber das Werck in 2. Theilen. Der erste hält in sich 30. Capita oder Sectiones, der andere Theil aber hat derer 17. Ob nun zwar der erstere mehr in Generalibus bestehet/ das andere aber mehr specialia in sich hat/ so ist doch in beyden Theilen eine angenehme Vermischung derer General und Special Tractationen/ doch ist im andern Theile das 14. Capitul curiös/ als darinnen die fürnehmsten Tractaten dieses Seculi erzehlet/ das 17. und letzte aber aus diesen Ursachen galant/ weil die fürnehmsten und berühmtesten Ambassadeurs dieser Zeiten in solchē aufgeführet werden.

4. (40) Diarium Biographicum Henningi Witten. Tomis II. Rigæ. in 4to.

Nachdeme dieses Seculum derer gelehrten Leute in allen Facultäten eine so grosse Menge herfür bracht/ so hat dieser gelehrte Mann Herr Henninges Witte Eloquentiæ & Histor. Prof bey dem Gymnasio zu Riga in Liefland eine ganz nützliche Arbeit gethan/ daß er nicht alleine derer Theol. JCtorum, Medicorum und Philologorum, von Anfang dieses Seculi ihre Memorias in unterschiedlichen tomis Zeithero in 8. ediret/ sondern auch/ daß er in diesem Diario alle gelehrten Leute/ so mit ihren Schriften sich bey der Welt bekand gemacht/ nach ihrem Vaterland/ Professionen/ Scriptis und emortuali der Welt kürzlich vorgestellet hat/ er verdienet desto mehr Lob/ weil er der einige so dieses Werck also elaboriret hat. Zwar so hat

man

man des vorigen Seculi gelehrten Leute in Melchioris Adami Vitis, also hat auch aller Seculorum gelehrten Männer nach den Theilen der Welt und ihren Reichen Andreas Qvenstädt in Dialogo de Patriis Clar. in Erudit. Virorum in 4. und nach denen Seculis Paulus Freherus in Theatro Virorum Clarorum, in fol. nach dem Alphabet aber König in Bibliotheca veteri und nova, in fol. solche referiret / Der erste Tomus unserer Biographie kam 1688. heraus / worbey die vorangesetzte 24. indiculi oder Loci Communes von seltsamen Zufällen derer gelehrten Leute/ihres Nu[illegible]s halben sonderlich zu loben sind/ und weil no[illegible]es accuraten Morhofii judicio in Polyhisto[illegible]ecario, dieses nicht ein Werck vor einen M[illegible] so verdienet Herr Witte desto mehr entschuldiget zu werden / wann so wohl in ein und andern was versehen / als auch solch Werck [illegible] complet gemachet werden mögen. A[illegible]ser[illegible]sachen hat auch er Tomum II. 1691. zu Supplirung und Emendirung/auch Continuirun[illegible]er ten Tomi nach gesand/worinnen wieder die Secu[illegible]ität erscheinet/daß in den 4ten indice die Catalogi und Bibliothecæ de Autoribus referiret/und dann eine curiöse Recension derer ietzo auf denen Teutschē/ Holländischen und Schwedischen Universitäten lebenden Professorum, und anderen gelehrten Männer sonderlich in Italien angefüget werden.